

**ENGAGEMENT  
GLOBAL**

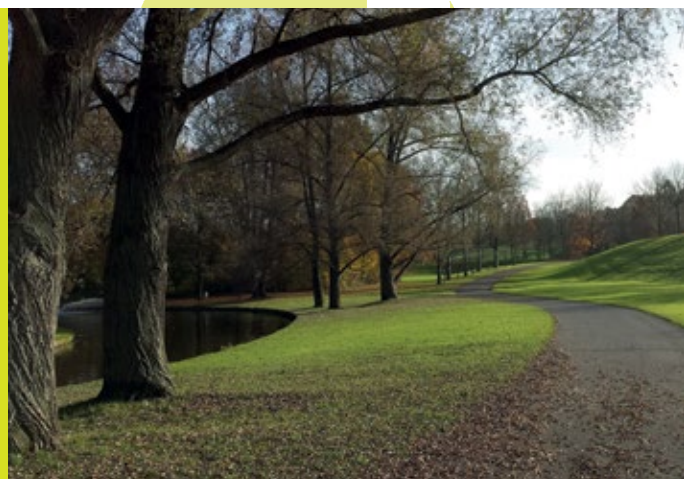
Service für Entwicklungsinitiativen



**SERVICESTELLE**

**KOMMUNEN IN DER EINEN WELT**

# DIALOG GLOBAL



**Global Nachhaltige Kommune**

Im Auftrag des



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

**Nr. 39**

# Impressum

## **Herausgeberin:**

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH  
Service für Entwicklungsinitiativen  
Tulpenfeld 7  
53113 Bonn  
Telefon +49 228 20 717-0  
Telefax +49 228 20 717-150  
info@engagement-global.de  
www.engagement-global.de

Abteilung Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)  
Tulpenfeld 7  
53113 Bonn  
Telefon +49 228 20 717-0  
Telefax +49 228 20 717-389  
info@service-eine-welt.de  
www.service-eine-welt.de

Inhaltlich verantwortlich: SKEW, Dr. Stefan Wilhelmy  
Dialog Global – Schriftenreihe der Servicestelle, Heft Nr. 39  
Projektleitung: Annette Turmann

Text und Interviews: Albrecht W. Hoffmann, Ideenschmiede für Nachhaltigkeit  
Redaktion: Annette Turmann, Janna Lieser, Meike Pfeil  
Titelfoto: Elvira Wedel  
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Fabian Ewert, Königswinter  
Druck: Schloemer & Partner GmbH, www.grün-gedruckt.de  
100% Recyclingpapier, CyclusPrint  
Druck mit mineralölfreien Farben, CO<sub>2</sub>-kompensiert

Bonn, März 2016 (Redaktionsschluss Dezember 2015)

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers. Die Reihe „Dialog Global“ wird finanziell gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie der Bundesländer Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

Um die Lesbarkeit zu vereinfachen, sind in der vorliegenden Publikation die zur Gleichstellung von Mann und Frau gebräuchlichen Schreibweisen nicht durchgängig verwendet worden. Bei allen männlichen Bezeichnungen sind selbstverständlich dort, wo es sinnvoll ist, die Frauen gleichermaßen angesprochen (und umgekehrt).

Global Nachhaltige Kommune

Dokumentation



# Inhalt

<b>1. Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>2. Politische Rahmenbedingungen mit neuen Perspektiven</b>	<b>8</b>
<b>3. Im Interview: Stefan Wilhelmy</b>	<b>15</b>
<b>4. SKEW Handlungsfeld Global Nachhaltige Kommune</b>	<b>18</b>
<b>5. Im Interview: Annette Turmann</b>	<b>27</b>
<b>6. Praxisbeispiele aus Kommunen zu Nachhaltigkeit</b>	<b>32</b>
6.1 Solingen – ein lohnender Weg	32
6.2 Augsburg – vernetzt motiviert	39
6.3 Wernigerode – in Schritten zur Strategie	45
6.4 Freiburg – bürgerstark engagiert	48
6.5 Mannheim – Wirkung im Quadrat	54
6.6 Ludwigsburg – vom Steuerungs- und Informationssystem KSIS gesteuert	60
<b>7. Anhang</b>	<b>64</b>
7.1 Informationen und Materialien der sechs vorgestellten Kommunen	65
7.2 Ausgewählte Literatur	69
7.3 Servicestelle und Kooperationspartner	70
7.4 Weiterführende Links: Bund und Länder	71



# 1. Vorwort

## Liebe Leserinnen und Leser,

die neue 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung ist ein Zukunftsvertrag für die Weltgemeinschaft. Sie eröffnet uns die Möglichkeit, gemeinsam eine bessere Zukunft zu gestalten. Wir alle sind aufgefordert, zur Erfüllung der Agenda beizutragen und deren 17 Nachhaltigkeitsziele in den kommenden 15 Jahren zu erreichen.

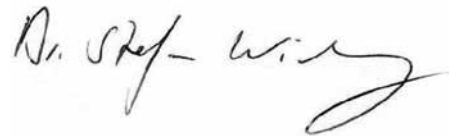
Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) setzt sich dafür mit aller Kraft ein und unterstützt seit Jahren entwicklungspolitisches Engagement hier in Deutschland wie auch international. Wir sind Impulsgeber und zentrale Anlaufstelle für eine Vielfalt von Initiativen zu Themen der nachhaltigen Entwicklung. Wir nehmen uns selbst in die Pflicht und unterstützen und fördern Kommunen wie zivilgesellschaftliche Organisationen bei ihren Anstrengungen, die Ziele der 2030-Agenda zu erreichen.

Wir bieten die Möglichkeit eines Austausches darüber, wie sich die praktische Umsetzung der Agenda in den Städten und Gemeinden bewerkstelligen lässt. Viele Kommunen stellen sich der globalen Verantwortung und nehmen bei der Umsetzung der 2030-Agenda eine wichtige Funktion ein.

Fakt ist, ohne kommunale Beteiligung können die Staaten die Herausforderungen für Nachhaltigkeit nicht bewältigen. Wir sind der Überzeugung, dass nachhaltige Entwicklungserfolge machbar sind, besonders vor Ort, auf der lokalen Ebene. Aus diesem Grund hat die Servicestelle die Ihnen hier vorliegende Broschüre „Global Nachhaltige Kommune“ herausgegeben. Sie zeigt anhand konkreter kommunaler Beispiele, wie solche Erfolge in der Praxis zustande kommen können.

Ihnen wünsche ich viel Spaß beim Lesen.

Machen wir uns an die Arbeit – gemeinsam!



Dr. Stefan Wilhelmy

Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/  
Engagement Global

## 2. Politische Rahmenbedingungen mit neuen Perspektiven

### Die Zukunftscharta des BMZ

„2015 wird ein Schlüsseljahr für die internationale Entwicklungszusammenarbeit. Die Weltgemeinschaft wird sich im September auf eine gemeinsame Agenda im Sinne eines Weltzukunftsvertrags einigen und sich darin neue Ziele für nachhaltige Entwicklung geben. Diese Ziele werden dann universell gültig sein, und wir bereiten uns in Deutschland darauf gründlich vor. Wir haben 2014 zusammen mit ganz unterschiedlichen Akteuren aus der Gesellschaft eine gemeinsame Zukunftscharta erarbeitet. Diese Charta werden wir in diesem und im kommenden Jahr mit Veranstaltungen in alle Bundesländer tragen.“

Mit diesen Worten gab Bundesentwicklungsminister Gerd Müller im März 2015 auf einer von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt organisierten Veranstaltung im bayerischen Kempten den Startschuss für bundesweit stattfindende Dialogveranstaltungen zur Zukunftscharta „EINEWELT – Unsere Verantwortung“ und betonte: „Eine gerechtere und nachhaltige Welt können wir nur gemeinsam erreichen“, denn es gebe nicht mehr eine erste, zweite und dritte Welt, sondern „nur noch die Eine Welt, für die wir alle Verantwortung haben“.



Entwicklungsminister Gerd Müller und Bundeskanzlerin Angela Merkel nach der Übergabe der Zukunftscharta im November 2014. Foto: Photothek Berlin

Die Erarbeitung der Zukunftscharta 2014 war von Fachdiskussionen und einem partizipativen Online-Dialog geprägt, die ein Koordinierungskreis aus Vertretern der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft, Wissenschaft, Kirchen, Stiftungen, Bundesländer und Kommunen begleitete. Anfang Mai

startete der Dialog, bei dem bis September 650 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihre Vorschläge einbrachten. Im Juli begann in Berlin das erste von fünf zweitägigen Fachforen, die über Tausend Bürgern und Experten die Möglichkeit gaben, sich in Arbeitsgruppen auszutauschen und Positionen für die Zukunftscharta zu entwickeln. Das erste Fachforum fand statt zur ökologischen Dimension von Nachhaltigkeit, die weiteren zur sozialen, zur ökonomischen wie auch zur politischen und kulturellen Dimension von Nachhaltigkeit und zu globalen Partnerschaften.

Der Entwurf der Zukunftscharta konnte auf der Internetseite des BMZ kommentiert werden. Ende November 2014 übergab Bundesminister Gerd Müller schließlich den fertigen Text an Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Kernpunkt der Zukunftscharta sind acht Handlungsfelder und dazugehörige Zukunftsziele, die maßgeblich dazu beitragen sollen, eine nachhaltige und gerechte Welt in globaler Partnerschaft zu verwirklichen:

#### 1. Ein Leben in Würde weltweit sichern

Dazu zählen die Einhaltung der Menschenrechte, die Gewährleistung von Frieden und Sicherheit, die Überwindung von Hunger und Armut, Bildung, Gleichberechtigung der Geschlechter und eine umfassende Gesundheitsversorgung.

#### 2. Natürliche Lebensgrundlagen bewahren und nachhaltig nutzen

Das bedeutet, vor allem die Lebensstile in den Industrieländern und die der wachsenden Mittel- und Oberschichten in vielen Schwellenländern auf ein erdverträgliches Maß zurückzuführen, da sie die natürlichen Ressourcen bei weitem übernutzen, die biologische Vielfalt weltweit reduzieren und das Klima maßgeblich verändern.

#### 3. Wirtschaftswachstum mit Nachhaltigkeit und menschenwürdiger Beschäftigung verbinden

Zwar hat Wirtschaftswachstum in den vergangenen Jahren den gesellschaftlichen Wohlstand weltweit erhöht und die absolute Armut verringert, aber vielerorts die Arbeitsbedingungen nicht verbessert und die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößert.





Grenzen des globalen Ökosystems. Grün = Sichere Belastungsgrenzen, Rot = Gefährliche Entwicklungen bis 2009. Abbildung: Bioland

#### 4. Menschenrechte und gute Regierungsführung fordern und fördern

Die Achtung der Menschenrechte und rechtsstaatliche Institutionen sind wesentlich, damit Menschen ihr Leben selbstbestimmt und in Freiheit gestalten können.

#### 5. Frieden schaffen, menschliche Sicherheit stärken

Krieg und Gewalt töten und vertreiben nicht nur Menschen, sondern verhindern die soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung von Gesellschaften.

#### 6. Kulturelle und religiöse Vielfalt respektieren und schützen

Ohne Respekt und Schutz kann es kein friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft und in der Welt geben und damit fehlte eine wesentliche Grundlage für eine nachhaltige und gerechte Entwicklung der Welt.

#### 7. Innovationen, Technologien und Digitalisierung für transformativen Wandel nutzen

Technologien und Digitalisierung haben den gesellschaftlichen Wandel in den vergangenen 20 Jahren rasant

vorangetrieben. Nun gilt es, diese für eine nachhaltige und gerechte Welt einzusetzen.

#### 8. Die neue globale Partnerschaft und Multi-Akteurs-Partnerschaften für die Umsetzung entwickeln

Eine gerechte Welt braucht Partnerschaften von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, die Verantwortung für nachhaltige Entwicklung in Nord und Süd übernehmen, ihre Erfahrungen austauschen und ihre Ergebnisse und Fortschritte weltweit kommunizieren, damit andere davon lernen können.

Die deutsche Zukunftscharta war Teil eines weltweiten Diskussionsprozesses, der ab 2012 mit der Absicht geführt worden war, eine Nachhaltigkeitsagenda für die Weltgemeinschaft mit gemeinsamen Zielen und einem Überprüfungsmechanismus zu verfassen.

Eine Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen kann nur mit der Einbeziehung von Kommunen und deren Bürgerinnen und Bürgern funktionieren. Daher haben die kommunalen Spitzenverbände Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag und Deutscher Städte- und Gemeindebund die Themengebiete der Nachhaltigkeit kommunal interpretiert und um das Thema „Die nachhaltige Stadtentwicklung“ ergänzt. Die kommunale Zukunftscharta ist Bestandteil der Zukunftscharta des BMZ und liefert einen Beitrag aus kommunaler Perspektive.

#### Die 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen

Zahlreiche Organisationen der Vereinten Nationen, internationale Arbeitsgruppen, Nichtregierungsorganisationen auf nationaler und internationaler Ebene, Unternehmensverbände, Wissenschaftler und Experten sowie kommunale Bündnisse arbeiteten an der Entwicklung einer neuen 2030-Agenda. Über 50 Länderkonsultationen führte die UN bis 2014 durch und befragte mehr als eine Million Menschen via Internet zu MyWorld, also zu ihren Wünschen und Vorstellungen für eine zukünftige Entwicklung, während in vielen Regionen und Staaten zivilgesellschaftliche Netzwerke Vorschläge und Stellungnahmen für eine zukünftige

Nachhaltigkeitsagenda formulierten. Warum? Wozu dieser Prozess?

Eine Antwort darauf gab Angela Merkel, als sie die Zukunftscharta in Empfang nahm: „Als wir die Millenniumsentwicklungsziele formuliert haben – versetzen wir uns kurz zurück in das Jahr 2000 –, haben wir gedacht: Die Teilung der Welt in Ost und West sei überwunden und jetzt wollen wir die Teilung in einen reichen Norden und in einen armen Süden überwinden.“

Eine weitere Antwort findet sich im Jahr 2000. Da gelang es den Vereinten Nationen mit der Verabschiedung der acht Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) erstmals, „eine kühne Vision für die Zukunft“ zu vereinbaren, so UN-Generalsekretär Ban Ki-moon. Und damit das Versprechen, die Grundsätze der Menschenwürde, der Gleichheit und der Gerechtigkeit zu wahren. Die MDGs sahen unter anderem vor, bis 2015 weltweit die Zahl unter extremer Armut, Hunger und Trinkwassermangel leidender Menschen zu halbieren, Krankheiten wie Aids und Malaria zu bekämpfen, die Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche zu verdoppeln und den Verlust von Umweltressourcen zu verringern.

Große Fortschritte und soziale Verbesserungen wurden in den vergangenen 15 Jahren erzielt, trotzdem sind noch immer eine Milliarde Menschen von Wasserknappheit bedroht, leben 2,7 Milliarden Menschen in Armut und besuchen 57 Millionen Kinder keine Schule. Zudem erfolgten Naturveränderungen in Folge des Klimawandels rascher als bis vor Kurzem noch prognostiziert und die Verluste bei der Artenvielfalt liegen mittlerweile bei 52 Prozent. Außerdem ist die Welt dabei, die alte Zweiteilung in Industrie- und Entwicklungsländer, in Nord und Süd, zu verändern. So stieg etwa das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in den vergangenen Jahren in Südkorea höher als in Portugal, in Uruguay höher als in Polen, und im afrikanischen Botswana verdienen die Menschen mittlerweile mehr als in Rumänien oder Bulgarien.

## **Erarbeitungs- und Verhandlungsprozesse der UN**

**September 2010:** Antrag der UN an den Generalsekretär, sich mit einer Post-2015-Agenda zu befassen.

**Januar 2012:** Gründung des UN-Task-Teams zur Erstellung eines Berichts zur Post-2015-Agenda.

**Juni 2012:** Bericht des UN-Task-Teams „Realizing the Future we want for all“.

**Juni 2012:** Rio+20 endet mit dem Ergebnispapier „The future we want“ und dem Auftrag, eine Offene Arbeitsgruppe zur Entwicklung von Nachhaltigkeitszielen ins Leben zu rufen.

**Juli 2012:** Gründung des Hochrangigen Gremiums von 27 bedeutenden Personen, u. a. mit David Cameron und Horst Köhler.

**Januar 2013:** Gründung der Offenen Arbeitsgruppe mit 30 wechselnden Mitgliedern, die über 500 Akteure aus der Wirtschaft, Zivilgesellschaft oder Wissenschaft und von anderen UN-Organisationen in ihre Arbeit mit einbanden.

**Mai 2013:** Bericht des Hochrangigen Gremiums „Eine neue globale Partnerschaft“.

**Juni 2013:** Bericht des Vorstands des Sustainable Development Solutions Network „Eine Aktionsagenda für nachhaltige Entwicklung“.

**Juli 2013:** Bericht des UN-Generalsekretärs Ban Ki-moon zur Post-2015-Agenda.

**August 2013:** Bericht der Bundesregierung „Die Post-2015-Agenda für nachhaltige Entwicklung: Gemeinsame globale Herausforderungen, Interessen und Ziele“.

**September 2013:** Überprüfung der MDGs auf der 68. UN-Generalversammlung mit dem Beschluss, alle bisher parallel laufenden Arbeiten zu einem Arbeitsprozess zusammenzuführen.

**September 2014:** Debatte des Berichts der Offenen Arbeitsgruppe, Vorstellung des Syntheseberichts zur Post-2015-Agenda durch Ban Ki-moon.

**Februar 2015:** Beginn der Verhandlungen der 2030-Agenda.

**Juli 2015:** Abschluss der Verhandlungen der 2030-Agenda.

**September 2015:** Verabschiedung der 2030-Agenda auf dem UN-Gipfeltreffen in New York.

Die neue globale Nachhaltigkeitsagenda für die Zeit bis 2030 steht somit vor der Aufgabe, diese Prozesse und globalen Veränderungen zu berücksichtigen und gleichermaßen für den Süden wie auch für den Norden verbindlich zu gelten. Das taten die MDGs nicht. Sie richteten sich vorwiegend an die Entwicklungsländer. Aus diesem Grund schlugen die Vereinten Nationen 2012 vor, eine neue Agenda zu erarbeiten, die mit ihren Zielen weltweite Orientierung geben und in der Lage sein sollte, ein globale Partnerschaft für Entwicklung zu fördern.

Die 2030-Agenda der Vereinten Nationen beinhaltet daher eine „Nachhaltigkeitserklärung“ der Staats- und Regierungschefs, einen Katalog universeller Nachhaltigkeitsziele (SDGs), ein Kapitel zum Thema Globale Partnerschaften (Mittel zur Umsetzung) sowie ein Kapitel zu Überprüfungsmechanismen.

### Die Sustainable Development Goals (SDGs) der UN

1. Armut in jeder Form und überall beenden.
2. Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.
3. Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.
4. Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern.
5. Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen.
6. Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.
7. Zugang zu bezahlter, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern.
8. Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.
9. Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.
10. Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern.
11. Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähige und nachhaltig machen.
12. Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen.
13. Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.
14. Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.
15. Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen.
16. Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.
17. Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben.

Bei der Überreichung des ersten Berichts „Eine neue globale Partnerschaft“ an Ban Ki-moon im Juni 2013 betonte Horst Köhler, Bundespräsident a. D., der an dem Bericht mitgearbeitet hatte: „Trotz unterschiedlicher Standpunkte und Interessen ist es uns im Panel gelungen, zu einem Konsens über die großen Herausforderungen für eine bessere Welt zu kommen. Die für mich zentralen Punkte an unserem Bericht sind: dass die Beseitigung von Armut weiterhin im Fokus steht, dass Entwicklung nur nachhaltig sein kann, wenn sie die ökologischen Grenzen unseres Planeten wahrt, und vor allem, dass es hierfür einen neuen Geist in der internationalen Zusammenarbeit braucht, der von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt ist.“



Horst Köhler vor der UN-Generalversammlung zu Beginn der Arbeitsphase für den Bericht „Eine neue globale Partnerschaft“, 2012. Foto: UN Photo/Eskinder Debebe

## Neue Perspektiven und Chancen

Als die offene Arbeitsgruppe der UN, der 70 Länder angehörten, am 2. Juni 2014 ihren Vorschlag für die Nachhaltigkeitsziele, also den Sustainable Development Goals, (abgekürzt SDGs) veröffentlichte, stieß dieser auf eine breite Zustimmung – auch u. a. bei deutschen Nichtregierungsorganisationen. Der Vorschlag sei eine solide Basis, erklärte der Verband der entwicklungspolitischen Organisationen VENRO und fügte hinzu: „Wir brauchen SDGs, mit denen die globalen Herausforderungen, wie die Verwirklichung der Menschenrechte, Beendigung der Armut, Ernährungssicherung, Geschlechtergerechtigkeit, Abwenden des Klimawandels, Bekämpfung der dramatischen Umweltkrise, nachhaltiges Wirtschaften und Überwindung der

wachsenden Ungleichheit zwischen und innerhalb von Staaten, angegangen werden können.“

Acht Kernpunkte globalen Handelns stehen im Vordergrund der Nachhaltigkeitsziele, die sich auch in der deutschen Zukunftscharta wiederfinden. Sie lauten:

- Ein Leben in Würde weltweit und die Beseitigung extremer Armut bis 2030.
- Die Bewahrung und nachhaltige Nutzung der natürlichen Lebensgrundlagen.
- Ein Wirtschaftswachstum, das mit Nachhaltigkeit und menschenwürdiger Beschäftigung verbunden ist.
- Die Förderung und Einforderung von Menschenrechten und guter Regierungsführung.
- Das Schaffen von Frieden und die Stärkung menschlicher Sicherheit.
- Der Respekt vor und der Schutz von kultureller und religiöser Vielfalt.
- Die Nutzung von Innovationen, Technologien und Digitalisierung für einen transformativen Wandel.
- Die Entwicklung der neuen globalen Partnerschaft und Multi-Akteurs-Partnerschaft für die Umsetzung.

Die Bundesregierung versicherte daraufhin, dass sie sich für eine neue Agenda engagieren werde, die „die Entwicklung weltweit nachhaltig gestaltet und die ökologischen Belastungsgrenzen der Erde respektiert.“ Anfang 2015 ließ sie verkünden, dass die neue Agenda ambitioniert ausgestaltet werden sollte, „um den notwendigen Wandel in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Richtung einer ausgewogenen Integration aller drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökonomisch, ökologisch, sozial) global und national voranzutreiben.“ Deutsche Beiträge zur Umsetzung sollten Maßnahmen im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit zur Ernährungssicherung und zur Förderung nachhaltiger Landwirtschaft sein und den Schutz der Umwelt und den Erhalt der Biodiversität ebenso beinhalten wie den „Einsatz für die Etablierung nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster weltweit, die Stärkung und den Aufbau von Gesundheits- und sozialen Sicherungssystemen sowie das deutsche Ziel, die Emission von Treibhausgasen bis 2020 um bis zu 40 Prozent und bis 2050 um 80 bis 95 Prozent gegenüber dem Stand von 1990 zu senken.“

In ihrem Bericht vom Dezember 2015 unterstrich die Bundesregierung „wesentliche Kennzeichen der 2030-Agenda, die in einer neuen globalen Partnerschaft umgesetzt wird“. Sie lauten:

- **Das Prinzip der Universalität der Ziele**  
Gilt für alle Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländer und für alle Politikbereiche.
- **Das Prinzip der gemeinsamen Verantwortung**  
Alle Staaten und Akteure sollen für das globale Gemeinwohl gemeinsame Verantwortung tragen.
- **Wirksamkeit, Transparenz und Monitoring**  
Ab 2016 soll dafür ein Überprüfungsmechanismus aufgebaut werden.
- **Der Multi-Akteurs-Ansatz**  
Die Einbeziehung möglichst vieler Akteure kommt eine zentrale Bedeutung für die Umsetzung der Agenda zu.

Zudem kündigte die Bundesregierung an, bei der Fortschreibung der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie die Ziele der UN-Agenda mit einzubeziehen.

Bundesminister Peter Altmaier eröffnete im Oktober 2015 den Dialog zur Fortschreibung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie im Rahmen der Auftaktveranstaltung in Berlin. Seitdem fanden bisher vier regionale Veranstaltungen statt, bei denen Ideen und Vorschläge der Bürgerinnen und Bürger gesammelt wurden.

### Die Rolle von Kommunen bei der Umsetzung der 2030-Agenda

Seit Jahren setzen sich internationale städtische und kommunale Netzwerke wie die UN-Habitat, Cities Alliance, der Weltverband United Cities and Local Governments, ICLEI – Local Governments for Sustainability und der Weltverband der Metropolen-Bürgermeister nachdrücklich für urbane Nachhaltigkeitsziele ein und vertreten dieses auch in den entsprechenden Arbeitsgremien der Vereinten Nationen. Sie beziehen sich dabei auf die wachsende Bedeutung der Städte aufgrund der Tatsache, dass mittlerweile die Hälfte der Weltbevölkerung in ihnen lebt. Ihre Chancen auf ein gutes Leben sind dort größer als auf dem Land, Arbeitsmöglichkeiten eher zu finden, ihre Versorgung besser zu sichern, dabei stehen Wasser und Energie eher zur Verfügung.

- Gab es 1970 mit Tokio und New York nur zwei Megacities, so werden es Ende 2020 weltweit 37 Städte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern sein – 22 allein in Asien. In den nächsten 40 Jahren werden hauptsächlich Städte das weltweite Wachstum der Menschheit von 2,3 Milliarden aufnehmen. Ihre Einwohnerzahlen steigen dann auf insgesamt 6,3 Milliarden.
- Negative Folgen: Wachsende Städte fressen sich in die Landschaften und zerstören mit ihren ausufernden Rändern wertvolle Naturräume. Sie verschlingen bereits heute 75 Prozent der erzeugten Energie, sind für 80 Prozent der Kohlendioxid-Emissionen verantwortlich und ihr ökologischer Fußabdruck übersteigt zum Teil den von kleinen Staaten. Städte sind Orte, „wo die Probleme ressourcenverzehrender und umweltbelastender Lebensstile und Wirtschaftsformen, die weltweit die natürlichen Ressourcen und Ökosysteme gefährden, am deutlichsten und drängendsten zu spüren sind“, hieß es bereits 1996 im Nationalbericht der Bundesregierung zur Habitat-II-Konferenz in Istanbul.

Städte und Gemeinden bilden „eine wichtige Brücke“ zwischen Regierungen, Gemeinschaften und Bürgern und spielen eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der 2030-Agenda.

Sie können als wesentliche Akteure für entwicklungspolitisches Engagement mit ihren Nichtregierungsorganisationen dafür sorgen, dass Menschen in anderen Teilen der Welt unter menschenwürdigen Bedingungen leben und arbeiten können. Informationen, Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung und konkrete Projekte helfen dabei, Bürgerinnen und Bürger darüber aufzuklären und sie zu verantwortlichem Handeln zu ermutigen.

Städte und Gemeinden helfen demokratische Strukturen aufzubauen, eine gute Regierungsführung zu etablieren und Nachhaltigkeit zu fördern, wie es die EU in ihrer Ratsentscheidung für Städte vom Juli 2013 formuliert hat.

Am 27. März 2015 veröffentlichte der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung seine Position zur

nachhaltigen Stadtentwicklung und fordert die Bundesregierung darin auf,

- Kommunen als entscheidende Akteure für eine nachhaltige Entwicklung zu einem Neustart in Sachen Nachhaltigkeit zu verhelfen.
- Im Zuge der Fortschreibung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie eine Bilanzierung vorzulegen, wo die Kommunen mit Blick auf Nachhaltigkeit stehen.
- Vorschläge zu erarbeiten, um Kommunen in ihrer nachhaltigen Entwicklung zu unterstützen oder erstmals für eine nachhaltige Entwicklung zu gewinnen. Darüber hinaus soll das Zusammenspiel der politischen Ebenen bezogen auf die Sustainable Development Goals verbessert und eine „Green Economy“ im Rahmen einer nachhaltigen Stadtentwicklung gefördert werden.

Außerdem sollen Impulse für Kooperationen auf regionaler Ebene zwischen Kommunen sowie mit gesellschaftlichen Akteuren vor Ort ebenso gesetzt werden wie für die intelligente Verknüpfung von repräsentativen, direktdemokratischen und informellen Formen der Partizipation zur Stärkung der lokalen Demokratie. Des Weiteren stehen eine sparsame, nachhaltige Flächeninanspruchnahme und eine Städtebauförderung, die sich gleichermaßen auf ökologische, ökonomische und soziale Kriterien ausrichten soll, auf dem Förderungskatalog des Beirats.

Im Bereich nachhaltiges Bauen und Sanieren wird insbesondere eine quartiersbezogene Stadtentwicklung „unter Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner“ hervorgehoben, „um den gesellschaftlichen Zusammenhalt auch unter Einbeziehung von Energieeffizienz, Klimawandel, sozialen Kriterien sowie Bezahlbarkeit zu fördern“.

In seiner Sitzung im April 2015 befürwortete das Präsidium des Deutschen Städtetag die „gemeinsame Verantwortung des Nordens und des Südens für mehr Gerechtigkeit in der Einen Welt“ und wies darauf hin, dass die 17 Sustainable Development Goals „ohne eine kommunale Beteiligung und Verantwortung nicht mit Leben gefüllt werden können“. In der Begründung heißt es: Kommunen wirken „an der Armutsbekämpfung im Rahmen der Sozialfürsorge mit“ und haben einen „relevanten Bildungsauftrag“. Darüber hinaus sind „Sozialstandards wie die Berücksichtigung der

Kernarbeitsnormen der internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und damit das Verbot von Kinderarbeit fester Vertragsbestandteil bei der Vergabe für Produkte und Dienstleistungen.“ Kommunen versorgen ihre Bevölkerung zudem mit Energie, Wasser und Verkehrsinfrastruktur und sind „durch eine Vielzahl von Programmen und Projekten beispielsweise im Bereich der intermodalen Mobilität, des Ressourcenschutzes, des Flächenmanagements und des nachhaltigen Bauens Vorreiter.“

Das Präsidium schlug vor, eine Erklärung zur „Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene gestalten“ vorzubereiten. Darin können die Mitgliedskommunen signalisieren, für welche Themen sie sich engagieren und welche Maßnahmen sie ergreifen wollen. Als Musterresolution „2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung: Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene gestalten“ kann sie auf der Internetseite des Rates der Gemeinden und Regionen Europas unter der Rubrik Kommunale Entwicklungszusammenarbeit abgerufen werden.

Am 28. September 2015, also einen Tag nach Annahme der SDGs durch die Vereinten Nationen, betonte der Deutsche Städtetag in seiner Pressemitteilung zu den Entwicklungszielen der UN: „Kommunen in vielen Staaten der Welt setzen sich beim Kampf gegen die Armut sowie bei globalen Umweltherausforderungen ein. Ohne kommunale Beteiligung können die Staaten die Herausforderungen für Nachhaltigkeit nicht bewältigen.“ Aus Sicht des Geschäftsführers Stephan Articus sind es vor allem folgende Entwicklungsziele, die für Kommunen relevant sind:

- Städte und Siedlungen sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen.
- Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern.
- eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.
- Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.

## 3. Im Interview: Stefan Wilhelmy

### Kommunale Erfahrungen und lokale Bündnisse



Dr. Stefan Wilhelmy, Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. Foto: SKEW

#### **Diskutieren Sie gerne mit Bundesentwicklungsminister Gerd Müller?**

(lacht) Dazu gibt es leider zu selten Gelegenheit. Unsere erste Begegnung war im März 2015 beim bundesweiten Start der Dialogveranstaltungen zur Zukunftscharta „EINE-WELT – Unsere Verantwortung“ in Kempten. Sein Anliegen ist es ebenfalls, die eigenständige Rolle der Kommunen zu stärken und deren Möglichkeiten zu verbessern, ihre wichtigen Beiträge für globale Zukunftsaufgaben in den internationalen und nationalen Nachhaltigkeitsprozess einzubringen. Das hilft uns natürlich.

#### **Zählt dazu auch die Zukunftscharta der kommunalen Spitzenverbände?**

Ja, auf jeden Fall. Flankierend zur Zukunftscharta des BMZ haben die Spitzenverbände ihre eigene Zukunftscharta erarbeitet. Aus meiner Sicht ist das ein wichtiges politisches Papier, das die Bedeutung der kommunalen Ebene herausstellt und deren Beiträge für mehr Nachhaltigkeit in Deutschland verdeutlicht. Dass sich die Spitzenverbände so positionieren, ist für mich ein deutlicher Fortschritt gegenüber Prozessen früherer Jahre wie etwa bei der lokalen Agenda 21, wo es lange gedauert hatte, bis die Spitzenverbände ihre Position gefunden hatten.

#### **Was ist für Sie das Wichtige am Beschluss der UN für eine neue Entwicklungsagenda vom 25. September 2015?**

Nach dem UN-Gipfel und der Entscheidung über global geltende Nachhaltigkeitsziele, also den Sustainable Development Goals (SDGs), ist es von entscheidender Frage, ob es ein eigenständiges deutsches Vorgehen gibt, das die internationalen Beschlüsse auf die deutsche Ebene herunterbricht und mit der Fortschreibung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie verbindet. Gelingt es uns, eine Kohärenz zwischen den Aktivitäten des Bundes, der Länder und der Kommunen herzustellen, werden alle davon profitieren – vor allem aber die Kommunen, die damit wichtige Zielsetzungen und politische Rahmenbedingungen für ihre eigene Arbeit und für ihre Entwicklungsprozesse erhalten.

#### **Besteht eine Chance für diese Kohärenz, wo doch politische Ebenen gerne immer wieder ihre Eigenständigkeit betonen?**

Chancen für das Gelingen der Kohärenz sehe ich durchaus und damit auch die Möglichkeit, im Sinne einer global wirksamen Nachhaltigkeit aus den Denkschablonen zum Beispiel von Umwelt- und Entwicklungspolitik herauszukommen. Gleichwohl kann es uns passieren, dass wir wieder in die angestammten Ressortzuständigkeiten auf den jeweiligen Ebenen fallen, die eigenen Befindlichkeiten Vorrang erhalten und es uns somit nicht gelingen wird, zu einem gemeinsamen und abgestimmten Vorgehen in Deutschland zu kommen.

#### **Das treibt ja auch Kritiker um, die sagen, dass am Ende nur ein Text herausgekommen ist, der keinen verpflichtet. Was sagen Sie denen?**

Zum einen sind die Nachhaltigkeitsziele, also die SDGs, weitergehender, umfassender und akteursbezogener als die Millenniumsentwicklungsziele von 2000 und gelten nicht nur für Entwicklungsländer. Das war ja ein Grund für den gegenwärtigen UN-Prozess. Der eigentliche Fortschritt liegt allerdings aus meiner Sicht darin, dass die SDGs nun alle Länder als Entwicklungsländer im Sinne der Nachhaltigkeit ansprechen und damit unmittelbar an das anknüpfen, was bereits das Rio-Dokument von 1992, die Agenda 21, an politischen Aussagen enthält. Auch Deutschland ist in diesem Sinne ein Entwicklungsland.

Zum anderen komme ich bei genauerer Betrachtung darauf, dass durch den UN-Prozess die Position der Kommunen global gestärkt wird: Sollten etwa die

SDGs von der eigenen Regierung nicht wahrgenommen werden, könnten Kommunen sich diese dennoch zu eigen machen. So hatten zum Beispiel Anfang dieses Jahrtausends 40 Kommunen in den USA erklärt, die Kyoto-Ziele zu verfolgen, trotz deutlicher Ablehnung durch die amerikanische Administration. Ähnliches geschah in den vergangenen Jahren in China.

### **Sind Kommunen also Motoren der Veränderung?**

Für mich zählen Kommunen zu den wichtigen Motoren der Veränderung. Aufgrund ihrer relativen Kleinräumigkeit können sie experimentierfreudiger, flexibler und lösungsorientierter handeln als beispielsweise die Bundesebene.

Ein ganz zentraler Vorteil, den Kommunen haben, ist vor allem ihre Möglichkeit, vor Ort oder in der Region Akteursnetzwerke zu schmieden und Koalitionen zu entwickeln. Damit entstehen Bündnisse, die, wenn das Vorgehen gut miteinander abgestimmt ist und Vertrauen besteht, schneller und unmittelbar erfolgreich etwas bewirken und Kommunen bei ihrem Veränderungsprozess zu einer global nachhaltigen Kommune stärken können. Auf Bundesebene ist so etwas kaum möglich.

Kommunen sind jedoch, und das muss ich einschränkend sagen, in Zeiten, in denen ihre Bevölkerung und ihre Einnahmen schrumpfen, wenig in der Lage, die anstehende Transformation zu gestalten. In solchen Situationen sind Akteursnetzwerke erst recht hilfreich, da mit ihnen Veränderungen dennoch vorgenommen werden können.

### **Ist das der Zugang der Servicestelle, den sie in den nächsten Jahren verstärkt nutzen will?**

In jedem Fall. Kommunen können Vorreiter sein und benötigen dennoch Beratung und Unterstützung. Das können wir ihnen bieten und so sehen wir auch unsere Rolle als Servicestelle. Seit zwei Jahren diskutieren wir mit Kommunen in Workshops über den UN-Prozess und die Sustainable Development Goals. Unsere langjährigen Lernerfahrungen und die vieler lokaler Akteure bestärken uns darin, schnell Schubkraft zu entwickeln, denn sowohl die lokalen Agenda-Prozesse als auch die Verbreitung der Millenniumsentwicklungsziele kamen in der Vergangenheit nur schwerfällig in Gang. Das wollen wir dieses Mal ändern

und die Kommunen gezielt dabei unterstützen, frühzeitig eigene Aktivitäten zu entwickeln.

Darüber hinaus ist es uns wichtig, die bei vielen, immer noch hochmotivierten lokalen Akteuren bestehende Einsicht zu stärken, dass isolierte, sektorale Ansätze nicht weiter helfen, dass solch ein Vorgehen immer mehr an seine Grenzen stößt. Die Erkenntnis, dass ganzheitliche Ansätze und Prozesse vonnöten sind, die Dinge also zusammengehören, ist meinen Erfahrungen nach auf der lokalen Ebene weitaus stärker als auf anderen politischen Ebenen anzutreffen. Natürlich braucht es die sektorale Expertise, aber sie sollte in ein ganzheitliches Nachhaltigkeitsmanagement einmünden.

### **Was muss also geschehen, damit das, was auf internationaler Ebene festgelegt wird, auch auf lokaler Ebene wirken kann?**

Wir brauchen eine andere Verbindlichkeit als die, die wir in den vergangenen Jahren hatten. Verbindlichkeit heißt, dass entweder sich alle hinter den Prozess stellen und sich die Ziele zu eigen machen oder dass die Ziele und Maßnahmen von oben verordnet werden. Das ist eine schwierige und für unsere Gesellschaft grundlegende Frage. Denn hinter dieser Frage steht die nach der Möglichkeit, gravierende gesellschaftliche Veränderungen mittel- und langfristig erfolgreich herbeiführen zu können. Ob dies nur auf freiwilliger Basis machbar ist, ob eine tiefgreifende Veränderung unserer Konsum- und Produktionsweisen allein freiwillig und im globalen Kontext zu schaffen ist, scheint mir derzeit unklar.

Wir sehen es gegenwärtig als wichtig an auszuwerten, was in den vergangenen Jahren auf lokaler beziehungsweise kommunaler Ebene gut und nicht so gut lief. Wir wollen diese Lernerfahrungen aufbereiten und auf der Grundlage der SDGs Kommunen relativ schnell einen Vorschlag dazu machen, wie sie nächste Schritte in Angriff nehmen und Prozesse erfolgreich gestalten können. Dafür wollen wir Kommunen eine Prozessbegleitung anbieten, ihnen einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch ermöglichen und sie und ihre lokalen Akteure ermutigen, Netzwerke zu bilden.

### **Was bringen Kommunen dafür mit?**

Zum Teil hochmotivierte und bewusste Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, aktive und erfahrene lokale und regionale



Akteure, jahrzehntelange Erfahrungen mit Projekten und Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit und gute Kenntnisse über wichtige Instrumente wie etwa Indikatoren, Nachhaltigkeitsberichte, Strategieentwicklungsprozesse, Einbindung von Akteuren und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. Eventuell wird es erforderlich sein, die Instrumente in einen Prozess der gezielten Veränderung vor Ort einzubinden, also in ein Nachhaltigkeitsmanagement, und Kommunen durch Prozessbegleiter und Beratungsleistungen dabei zu unterstützen.

Darüber hinaus wollen wir uns dafür einsetzen, dass Ziele und Indikatoren auf lokaler, Landes- und Bundesebene nicht weit auseinanderliegen. Gleiches gilt für die jeweilige Berichterstattung zur Nachhaltigkeit. Das wollen wir ändern, und da die Bundesländer mit an der Programmgestaltung der Servicestelle beteiligt sind, können wir die Abstimmung zwischen Kommunen und Bundesländern verbessern und so dazu beitragen, die SDGs bis 2030 zu erreichen.

### **Wird sich international für Kommunen etwas ändern?**

Ich denke, dass sich schon heute ein Rollenwechsel vollzieht, der nicht gänzlich mehr von der Vorstellung geprägt ist, Kommunen aus dem Süden seien rückständig und ihnen müsse noch etwas beigebracht werden, sondern der vielmehr deutlich macht, dass Kommunen sowohl im Norden als auch im Süden sich als lernende und nachhaltig entwickelnde Einheiten verstehen. Dieses Bewusstsein wird sich weiterentwickeln und hoffentlich auch durch unsere Arbeit in den kommenden Jahren verstärken. Das Zusammenbringen von Akteuren aus unterschiedlichen Weltregionen ist dabei das ungemein Befruchtende. Kommunen stellen dabei fest, dass sie zwar ganz unterschiedliche Rahmenbedingungen, aber vergleichbare Problemlagen haben und dass sie für ihre Nachhaltigkeitsprozesse ihre Verwaltungsstrukturen ändern und ihr Vorgehen mit übergeordneten und nationalen Ebenen abstimmen müssen.

Zudem werden Kommunen aus dem Norden feststellen, dass für den Abgleich mit internationalen Zielsetzungen und für ein entsprechendes Management Kommunen im Süden einen großen Erfahrungsvorsprung mitbringen. Durch die Millenniumsentwicklungsziele und durch den Einfluss der Geber waren diese Kommunen in den vergangenen

Jahren darauf verpflichtet worden, alle Programme auf die jeweiligen Ziele auszurichten und bis in die Planung und Finanzierung hinein durchzudeklinieren.

### **Was wird die Servicestelle dafür bereitstellen?**

Information über internationale Prozesse verbreiten, Beratungen unterschiedlicher Art anbieten, Netzwerke stärken und Erfahrungen aus anderen Kommunen vermitteln. Das sind unsere wichtigen Kernaufgaben. Darüber hinaus können wir seit zwei Jahren auch finanzielle Mittel und personelle Unterstützung über CIM und „ASA kommunal“ bereitstellen und Projekte so handfest fördern. Des Weiteren sind wir in der Lage, Akteursnetzwerke mithilfe weiterer Programme von Engagement Global zu stärken und zu qualifizieren. Durch dieses Zusammenspiel von Unterstützungsmaßnahmen und Fördermöglichkeiten, das auf einer vernetzten Vorgehensweise bei uns im Hause basiert, können wir in Zukunft eine qualitativ höherwertige Unterstützung als in der Vergangenheit für die lokale Ebene und Kommunen anbieten.

### **Stefan Wilhelmy, herzlichen Dank für das Gespräch.**

## 4. SKEW Handlungsfeld Global Nachhaltige Kommune

### Hintergrund

„Wir erleben derzeit einen wertvollen Konsultations- und Diskussionsprozess zur Post-2015-Agenda auf allen Ebenen“, stellte Kölns damaliger Oberbürgermeister Jürgen Roters im November 2014 auf dem von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt gemeinsam mit der Stiftung Entwicklung und Frieden durchgeführten Bonn Symposium „Lokales Engagement für Entwicklung – Chancen für eine Post-2015-Agenda“ positiv heraus. Bereits einen Monat zuvor, im Oktober 2014, hatte das 4. Stuttgarter Forum für Entwicklung zum Thema „2015 – und danach? Lokales Handeln für globale Ziele“ eine gemeinsame Erklärung verabschiedet, in der es heißt: „Vor allem den lokalen Akteuren kommt bei der Gestaltung und Umsetzung einer neuen weltweiten Entwicklungsagenda jetzt eine maßgebliche Rolle zu.“ Überzeugt waren die 600 Teilnehmenden des mit Unterstützung der Servicestelle und zusammen mit der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit durchgeführten Forums auch davon, dass Kommunen aufgrund ihrer vielfältigen Erfahrungen mit lokalen Nachhaltigkeitsprozessen und kommunaler Entwicklungspolitik „ein starker Partner für die internationale Staatengemeinschaft“ sind.



Abbildung: Eröffnung des 4. Stuttgarter Forums für Entwicklung am 17. Oktober 2014 mit 600 Teilnehmenden. Foto: Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit

Auch die Kommunale Zukunftscharta „Eine Welt – Unsere Verantwortung, Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene“, verabschiedet Ende Oktober 2014 vom Präsidium und Hauptausschuss des Rates der Gemeinden und Regionen Europas, stellt die Bedeutung der kommunalen Ebene heraus. In acht Kapiteln benennt sie Beiträge wie etwa

die nachhaltige Stadtentwicklung, die Daseinsvorsorge und soziale Absicherung der Bürgerinnen und Bürger oder die Gewährleistung kultureller Vielfalt, die Kommunen für mehr Nachhaltigkeit leisten können und seit vielen Jahren bereits leisten. „Die Stärke unseres Papiers“, so Sabine Drees vom Deutschen Städtetag, „liegt vor allem in der Konzentration auf kommunale Handlungsmöglichkeiten und auf die jahrelangen vielfältigen kommunalen Erfahrungen für globale Nachhaltigkeit.“

„Ohne lokales Engagement wird es nicht mehr gehen“, fasst Ingolf Dietrich, Sonderbeauftragter für die Nachhaltigen Entwicklungsziele im BMZ, diese Erkenntnisse knapp zusammen. Und Christiane Overmans, Vizepräsidentin des Rates der Gemeinden und Regionen Europas, unterstrich beim Bonn Symposium: „Verbindliche Nachhaltigkeitsziele auch für den Norden werden uns helfen, Dinge auf die Tagesordnung zu bringen und damit die eigene Entwicklung voranzutreiben.“

Unterstützung erhält die kommunale Ebene auch vom Staatssekretärsausschuss der Bundesregierung, der die Nachhaltige Stadtentwicklung in einem neuen Interministeriellen Arbeitskreis unter Leitung des Umwelt- und des Bauministeriums bündeln will, denn „in den Städten“, so Peter Altmaier, Chef des Bundeskanzleramtes, „wird sich entscheiden, ob nachhaltige Entwicklung ein Erfolg wird – in Deutschland, in Europa und weltweit.“ Seiner Meinung nach sind es die Städte, in denen Fehlentwicklungen und Probleme wie durch ein Brennglas sichtbar werden. „Deshalb gilt es, Städte als Treiber nachhaltiger Entwicklung national und international handlungsfähig zu machen.“

„Es besteht derzeit ein günstiger Moment, die kommunale Nachhaltigkeit voranzubringen“, schätzt auch Klaus Reuter, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Agenda 21 NRW e. V. und Partner der Servicestelle, die Situation ein. „Es tut sich auf allen Ebene etwas: Sustainable Development Goals auf internationaler Ebene, die Fortschreibung der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie in Deutschland, Landesnachhaltigkeitsstrategien in vielen Bundesländern und auf der kommunalen Ebene haben wir Städte, die Maßstäbe setzen.“ Insgesamt, und davon sind auch viele lokale Akteure überzeugt, bringen deutsche

Städte, Gemeinden und Landkreise gute Voraussetzung für die Verfolgung der Ziele der neuen UN-Agenda 2030 mit und verfügen über weitreichende Erfahrungen mit Nachhaltigkeits- und Eine-Welt-Aktivitäten. Sie schaffen damit „wichtige Elemente einer nachhaltigen Zukunft für alle“, wie es der Weltverband United Cities and Local Governments in seiner Erklärung von Rabat ausdrückte. Dazu zählt er Inklusion, Gleichheit, Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen, menschenwürdiger Arbeit, angemessenem Wohnraum, Kultur und eine intakte Umwelt.

Im Vorfeld der Projektkonzeption hatte die Servicestelle Ende November 2013 zwölf Experten aus Kommunen und Nichtregierungsorganisationen zur Fachtagung „Global Nachhaltige Kommune“ eingeladen, um bundesweite Erfahrungen, Herausforderungen und Handlungsansätze für eine nachhaltige Kommunalentwicklung zu analysieren und zu diskutieren. Der kollegiale Austausch, die Gespräche in kleiner Runde waren vorteilhaft, um ein Meinungsbild zu den aktuellen Entwicklungsprozessen der neuen UN-Entwicklungsagenda einzuholen und die Relevanz des Themas für die lokale Ebene zu konkretisieren. Fragen, die dabei behandelt wurden, waren unter anderem „Wie können die Ziele der neuen Entwicklungsagenda auf die lokale Ebene heruntergebrochen werden? Welche Ziele sollten vor Ort gesetzt werden?“ „Wie kann das Thema Nachhaltigkeit verbessert und in das tägliche kommunale

Verwaltungshandeln integriert werden?“ „Wie kann Bürgerbeteiligung mit dem kommunalen Nachhaltigkeitsmanagement verknüpft werden?“ Oder: „Welche Formen der Information, Kommunikation und Aufklärung haben sich vor Ort bewährt und welche Fortbildungsangebote sollten geschaffen werden?“

Erzielte Ergebnisse waren unter anderem:

- Aktivitäten und zum Teil jahrzehntelange Erfahrungen mit lokalen und regionalen Nachhaltigkeitsprozessen gehören inzwischen zum Selbstverständnis vieler kommunaler Mitarbeiter. Im Rahmen der neuen UN-Agenda und der SDGs ist eine verbindliche Unterstützung ihrer Arbeit durch Verwaltungsspitze und Stadtrat sinnvoll und notwendig.

- Lokale und regionale Akteure sollten sich noch stärker mit Kommunen vernetzen und ihre Erfahrungen untereinander austauschen, damit die neue UN-Entwicklungsagenda lokal und regional besser greifen kann.
- Information und Sensibilisierung sind von entscheidender Bedeutung, denn Nachhaltigkeit betrifft als Querschnittsthema alle Lebensbereiche. Der Mehrwert von Nachhaltigkeit sollten für die Bürger deutlich herausgestellt werden, um sie zum Engagement zu motivieren.
- Innerhalb der Kommunalverwaltung sollten vorhandene Strukturen wie Agenda-Büros, Stabsstellen für Nachhaltigkeit oder Verantwortliche für Städtepartnerschaften oder für das Fair-Trade-Town-Team mit in diesen Prozess eingebunden werden, um die kommunal vorhandenen Kenntnisse und Erfahrungen nutzbringend zu bündeln.

### Angebote der Servicestelle für Kommunen

Vor diesem Hintergrund verfolgt die Servicestelle als Kompetenzzentrum für kommunale Entwicklungspolitik und Nachhaltigkeit das Ziel, Themen der Nachhaltigkeit und Entwicklungspolitik den Kommunen zu vermitteln und bei ihnen das Bewusstsein zu stärken, wichtiger, aber eigenständiger Teil eines globalen Vorgehens zu sein.

Dafür entwickelt die Servicestelle nachfrageorientierte Beratungsangebote, bietet unterstützende Hilfestellungen vor Ort an, führt Seminare für den Erfahrungsaustausch und für das Voneinanderlernen durch und stellt anhand von Best-Practice-Beispielen Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten für Kommunen und ihre lokalen und regionalen Akteure zur Verfügung.

### Angebote der Servicestelle im Handlungsfeld Global nachhaltige Kommune

- Unterstützung von Fach- und Dialogveranstaltungen von Kommunen zum Thema nachhaltige Entwicklung.
- Durchführung von Konferenzen, Fachtagungen, Seminaren zur 2030-Agenda der UN und zur Zukunftscharta.
- Regionale wie landesweite Netzwerktreffen zur nachhaltigen Entwicklung.
- Förderung des interkommunalen Austausches anhand von Best-Practice-Beispielen.
- Beratung bei der Entwicklung von kommunalen Nachhaltigkeitsstrategien im Kontext der SDGs.
- Unterstützung bei der Einführung und Anwendung der Instrumente des kommunalen Nachhaltigkeitsmanagements, wie die Entwicklung von Handlungsprogrammen, Maßnahmen, Indikatoren, Monitoring, Nachhaltigkeitsberichterstattung und ihre Fortschreibung.
- Trainings für kommunale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fachbereichen des Nachhaltigkeitsmanagements und der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit.
- Erstellung von Studien und repräsentative Befragungen zum kommunalen Engagement in den Bereichen der Nachhaltigkeits- und Entwicklungspolitik der einzelnen Bundesländer und von Kommunen.

Die Fachtagung hob hervor, dass die Arbeit der Servicestelle mit Kommunen unter das Profil „Global Nachhaltige Kommune“ zu stellen und mit der neuen Entwicklungsagenda der Vereinten Nationen und mit der Zukunftscharta zu verbinden ist.

### Beispiele konkreter Projekte

#### **Beispiel 1) Beratung zur kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie, Beispiel NRW**

In Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e. V. startete die Servicestelle das Projekt „Global Nachhaltige Kommune“ 2015 in NRW. Ziel des auf zwei Jahre angelegten Prozesses ist es, mit sechzehn Kommunen unterschiedlicher Größe Nachhaltigkeitsstrategien zu entwickeln und dafür Nachhaltigkeitsberichte mit Zielen, Umsetzungsmaßnahmen und finanziellen und personellen

Ressourcen zu erstellen. Dazu wird ein strategisches Steuerungsinstrument in den Verwaltungen etabliert, in dem Lösungsansätze für eine global nachhaltige Entwicklung festgelegt werden. Dass eine Aufbau- und Ablauforganisation eingesetzt wird und in jeder Kommune Kernteams gebildet werden, die sich aus verschiedenen Fachbereichen zusammensetzen, „sind nur zwei unserer Maßnahmen“, erklärt Klaus Reuter von der LAG 21 NRW e. V. im Interview für diese Publikation.

**Klaus Reuter:** Der Zusammenarbeit mit der Servicestelle ist erstmals eine Genese sektoraler Ansätze vorausgegangen, die wir in den vergangenen Jahren zusammen durchgeführt haben. Wir lernten, in den beteiligten Kommunen Strukturen aufzubauen, bestehend aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft, und brachten sie in einen bilateralen Austausch mit ihren Partnern. Das hat funktioniert und uns gezeigt, dass solch ein Vorgehen auf der lokalen wie auch auf höheren Ebenen zu einem Mehrgewinn beiträgt.

Dazu kam gemeinsam mit der Servicestelle die Überlegung, dass, wenn man verbindliche globale Zielsetzungen hat, die auf kommunaler Ebene wie auch immer umgesetzt werden müssen, es für den Ablauf des Pilotvorhabens wichtig ist, die drei Akteursgruppen Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft an den Tisch zu bringen, um mit ihnen den Abgleich mit übergeordneten Zielsetzungen hinzubekommen.

#### **Heißt das, Sie werden ab Herbst die SDGs auf die lokale Ebene herunterbrechen?**

Wir gehen einen anderen Weg als den, von der internationalen auf die lokale Ebene zu projizieren. Dazu wären Kommunen aufgrund ihres Selbstverständnisses auch gar nicht bereit. Wir schauen uns erst einmal an, was Kommunen an sektoralen Strategien und Zielen haben, wie zum Beispiel Sozial-, Demografie- oder Klimaschutzberichte, werten diese aus und vergleichen die Zielsetzungen mit dem, was auf internationaler, nationaler und Landesebene festgelegt ist. Daraus versuchen wir, dann eine kommunale Nachhaltigkeitsstrategie mit den Kommunen zu entwickeln. Dabei können manche Ziele weitergehender als die SDGs sein, andere müssen wir vielleicht erst für die lokale Ebene kompatibel machen. Manche Kommunen wollen mit dem Abgleich vielleicht Datenlücken schließen oder Schwächen darstellen, andere ihre Stärken stärken. Da müssen wir also

genau hinsehen, insbesondere der jeweiligen kommunalen Situation Rechnung tragen und eine Nachhaltigkeitsstrategie entwickeln, die zu jeder einzelnen Kommune passt.

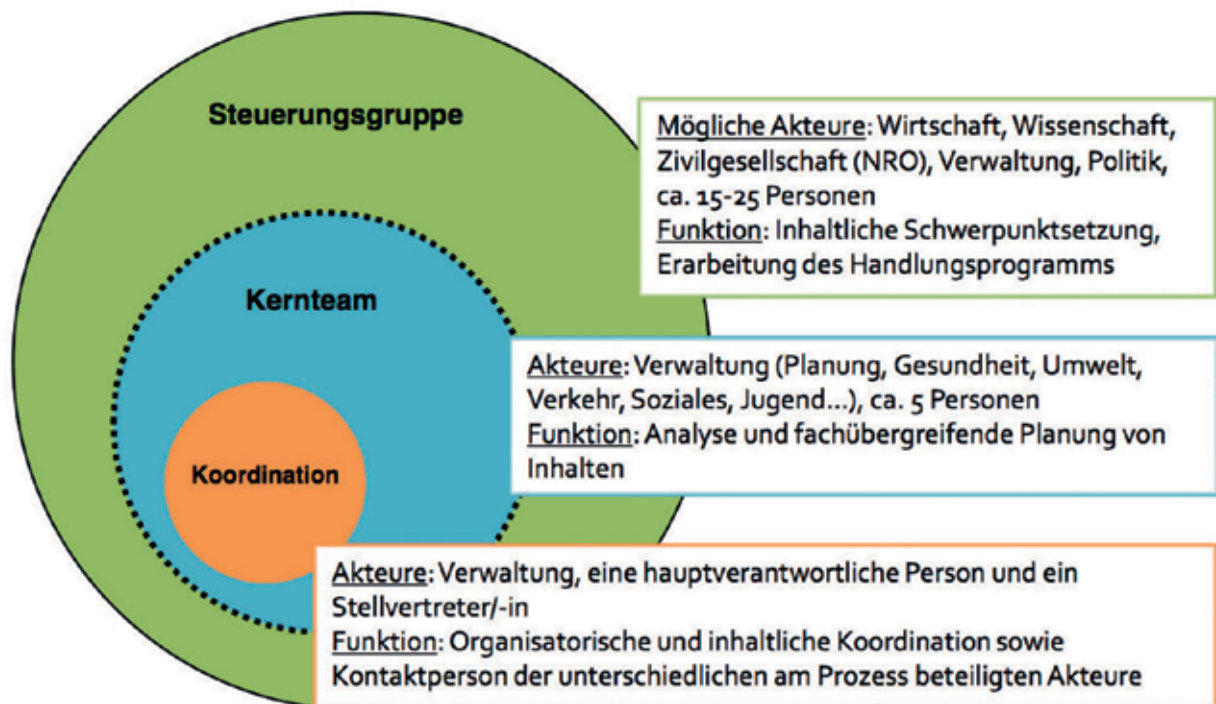
### **Bedeutet das, dass sich nur Kommunen melden können, die schon Strategien entwickelt haben?**

Nein, im Gegenteil. Wir wollen einen guten Querschnitt von Kommunen in das Vorhaben bringen. Natürlich hätten wir gerne einige, die schon weiter sind. Aber wir wollen auch Kommunen mitnehmen, die noch am Anfang stehen, wobei wir aus Erfahrung wissen, dass es solche Kommunen kaum gibt. In jeder Stadt oder Gemeinde lassen sich in unterschiedlicher Qualität und Quantität Strategien, Ziele und Berichte finden. Das betrifft auch die Größe und die geografische Lage der Kommunen: Auch hierbei wollen wir eine gewissen Repräsentativität erzielen.

### **Was können Kommunen von dem Projekt Global Nachhaltige Kommune in NRW erwarten?**

Als Rahmen führen wir eine Auftakt- und Abschlusskonferenz mit allen beteiligten Kommunen durch. Zwischen-durch haben wir Netzwerktagungen, auf denen sich die Kommunen über ihre Prozessschritte austauschen können. Das Wichtigste ist allerdings, dass wir sie bei der Erarbeitung ihres Handlungsprogramms zur Nachhaltigkeitsstrategie individuell begleiten. Das ist mit vier bis fünf Workshops verbunden, die wir in den Kommunen durchführen. Dabei wird eine Analyse und Bestandsaufnahme durchgeführt, es findet eine Zukunftswerkstatt statt und das Handlungsprogramm wird mit Hilfe von Workshops zu Zielen, Maßnahmen, Indikatoren und Ressourcen erarbeitet. Außerdem arbeiten wir auch bei der Erstellung des Nachhaltigkeitsberichts mit den Kommunen zusammen.

## Organisation



Organisation des Arbeitsprozesses zur Nachhaltigkeitsstrategie. Abbildung aus Leitfaden zur Entwicklung von lokalen Nachhaltigkeitsstrategien. Abbildung: LAG 21 NRW e. V.

### Wie wird der Prozess organisiert?

Die Prozessbegleitung und die Erarbeitung des Handlungsprogramms werden von der Servicestelle und uns zusammen durchgeführt. Auf den Netzwerktagungen binden wir zu verschiedenen Themenfeldern und zu bestimmten Prozessschritten externe Expertise mit ein. Dabei können wir auf vielfältige und gute Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Organisationen und zu wissenschaftlichen Einrichtungen wie dem Wuppertal Institut, dem Deutschen Institut für Entwicklungspolitik oder dem Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung zurückgreifen.

### Warum sind Analyse und Bestandserhebung wichtige Schritte?

Uns geht vor allem darum, möglichst ein umfassendes Bild von den Kommunen zu bekommen und davon, ob und an welchen Strategien sie derzeit arbeiten. Dazu zählen auch Leitbilder von Agenda-Prozessen, falls vorhanden. Mit der Analyse wollen wir herauszuarbeiten, wo genau Kommunen stark oder schwach sind und welche Entwicklungspfade und Schwerpunktthemen für das Handlungsprogramm sich für sie am besten eignen. Bei dem sich daran anschließenden Abgleich mit Zielen höherer Ebenen steht uns eine gute Datenlage in den Kommunen wie auch auf Landesebene zur Verfügung.

### Welche Ziele verfolgt das Projekt?

Unser gemeinsames Pilotprojekt soll dazu beitragen, Kommunen über aktuelle Nachhaltigkeits- und Strategiediskussionen zu informieren und sie zu wichtigen Themen zu sensibilisieren, beispielsweise zur Anpassung an den Klimawandel oder, was vielleicht noch wichtiger ist, zur Berücksichtigung der Belastungsgrenzen der Erde, also zu den „planetary boundaries“, wie sie derzeit im Rahmen der SDGs besprochen werden. Wir wollen damit nicht nur gedanklich die kommunalen Handlungsgrenzen verschieben, sondern vor allem die Vorstellung festigen, dass die Einhaltung der „planetary boundaries“ mit zur Grundlage kommunalen Handelns wird. Gerade weil wir im Norden durch unsere Art des Konsums und der Produktion sehr viel zur Belastung des Erdsystems über Jahrzehnte beigetragen haben, ist die kommunale eine wichtige Umsetzungsebene zur Erzielung globaler Nachhaltigkeit und globaler Gerechtigkeit.



Auftaktveranstaltung Global Nachhaltige Kommune NRW. Foto: LAG 21 NRW e. V.

### Wie werden Themen der kommunalen Entwicklungspolitik in die Nachhaltigkeitsstrategie mit eingebunden?

Das ist ein interessanter Prozess, der über die Aufbauorganisation des Projekts gewährleistet wird. Genauer gesagt über die Verwaltung, wo Kernteams, die sich aus verschiedenen Fachbereichen zusammensetzen, möglichst die Vielfalt der SDGs und der kommunalen Nachhaltigkeitsthemen widerspiegeln sollen. Denn wir haben in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass über die Projektarbeit Verwaltungsmitarbeitende zusammenkommen, die in ihrem Alltagsgeschäft selten etwas miteinander zu tun haben.

Die Erfahrung, dass diese Fachleute in einen Austausch kommen und über ihre Fachgrenzen hinweg sehr produktiv zusammenarbeiten können, ist ein absolut gewinnbringender Faktor auch bei unserem Projekt. Denn die Fachleute erleben, dass das so viel beschworene integrierte Arbeiten auch mit Personen zu tun hat, die einen Mehrwert für die Kommune schaffen, und dass ihre Verbindungen bestehen bleiben, auch wenn die Arbeit schon abgeschlossen ist. Dabei spielen diejenigen, die im Bereich Städtepartnerschaften aktiv sind, eine wichtige Rolle. Sie bringen ihre Erfahrungen mit Kommunen aus dem Süden in die Kernteams ein und stellen dort ihre zum Teil anderen Betrachtungsweisen und Bewertungen hiesiger Probleme zur Diskussion. Jemand, der im Süden die Auswirkungen des Klimawandels auf landwirtschaftliche Flächen, die acht Monate keinen Regen hatten, gesehen hat, redet über Klimaschutz anders als derjenige, der nur den örtlichen Starkregen kennt.

### Was passiert am Ende des Pilotvorhabens?

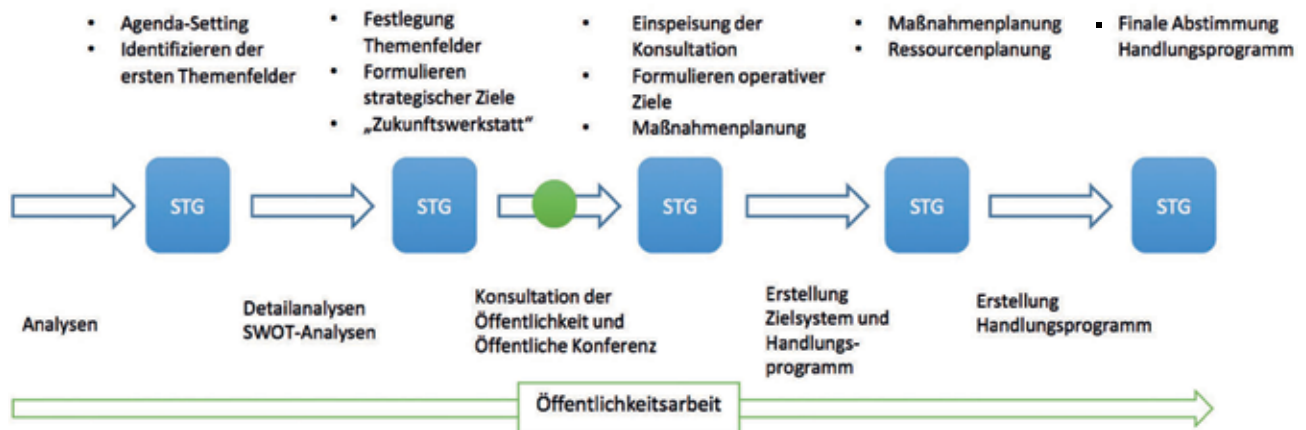
Wir wünschen uns natürlich, dass die Kommunen ihre Nachhaltigkeitsstrategien fortführen und ihre Berichte dazu regelmäßig veröffentlichen. Auch wollen wir hinterher Netzwerktreffen für den weiteren Austausch anbieten, weitere Kommunen dazu holen und die erzielten Ergebnisse landesweit verbreiten. Wichtig ist herauszustellen, dass Kommunen mit Nachhaltigkeitsstrategien gute Chancen auf eine Förderung zur Umsetzung ihrer Maßnahmenpakete sowohl auf EU-Ebene als auch bei Bund und Land haben werden. Nachhaltigkeitsaspekte bekommen dort zunehmend mehr Gewicht.

### Woran erkennen Sie, dass Sie erfolgreich waren?

Für die Servicestelle und uns ist es natürlich primär ein Erfolg, wenn wir unsere Projektziele erreichen und wenn in allen sechzehn Kommunen Nachhaltigkeitsstrategien vorliegen, deren Indikatoren die SDGs, die ja für Kommunen wichtig sind, widerspiegeln. Aber der wirkliche Erfolg wird sich erst hinterher einstellen, dann, wenn die Kommunen darangehen, ihre Handlungsprogramme und damit die SDGs tatsächlich umzusetzen.

## Entwicklung Handlungsprogramm

### ▪ Partizipativer Prozess zur Entwicklung des Handlungsprogramms



Organisation zur Entwicklung des Handlungsprogramms zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie. Abbildung aus Leitfaden zur Entwicklung von lokalen Nachhaltigkeitsstrategien. Abbildung: LAG 21 NRW e. V.

## **Beispiel 2) Durchführung von Modellprojekten, Beispiel Indikatorenentwicklung**

„Kommunale Nachhaltigkeitsberichterstattung“ lautete das Modellvorhaben, das die Servicestelle in Kooperation mit dem Nachhaltigkeitsbüro der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) und der Forschungsstelle der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST), von 2014 bis 2015 durchgeführt hat. Ziel war es, eine Nachhaltigkeitsberichterstattung zu entwickeln. Dabei sollte vor allem die Möglichkeit geprüft werden, inwieweit das Eine-Welt-Engagement und die Entwicklungspolitik von Kommunen mit Hilfe von Indikatoren erfasst und in einen Nachhaltigkeitsbericht integriert werden können. „Kein einfaches Unterfangen“, hieß es aus den beteiligten sechs Kommunen, denn dafür mussten sie Indikatoren finden, die quantifizierbar waren, genau definiert werden konnten und für die Daten über einen längeren Zeitraum vorlagen, um zu qualitativen Aussagen zu kommen. Was dabei so schwierig war, dazu Volker Teichert, Projektleiter bei der FEST, im Interview für diese Publikation:

**Volker Teichert:** Es gehört nicht zu den Standardaufgaben einer Kommune, über ihre Nachhaltigkeit regelmäßig Bericht zu erstatten. Daher passte das Modellprojekt in Baden-Württemberg zur Kommunalen Nachhaltigkeitsberichterstattung im Rahmen der Kommunalen Entwicklungszusammenarbeit sehr gut in die derzeitige kommunale Landschaft. Aufgrund des Projektes fingen die beteiligten sechs Kommunen an, ressortübergreifend in der Verwaltung über Nachhaltigkeit zu diskutieren und stellten fest, dass sie sich im Laufe der Zeit schon viel Material erarbeitet hatten. Allerdings war das auf verschiedene Ämter verteilt und nirgendwo gebündelt. Das Projekt hat nun dabei geholfen, das Material zusammenzuführen und gemeinsam auszuwerten.

### **Welche Kommunen machten dabei mit?**

Das sind Mannheim, Esslingen, Lahr, Aalen und Freiburg im Breisgau. Allesamt Städte, die immer wieder im Bereich Nachhaltigkeit aktiv geworden sind oder, wie Freiburg, zu den Vorreiterstädten in Deutschland gehören. Nach der Sommerpause 2014 haben wir mit dem Projekt begonnen und darin eingebunden waren eine Stabsstelle beim Oberbürgermeister, das Umweltamt, in zwei Städten das lokale

Agenda-Büro und in einer weiteren Stadt das Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt.

### **Was hindert Kommunen daran, ihre Informationen und Daten zu Nachhaltigkeit zu bündeln?**

Zum einen das Ressortdenken, das uns auf Bundes- und Landesebene ebenso begegnet wie in Kommunen und das es zum Beispiel erschwert, Expertinnen und Experten aus verschiedenen kommunalen Ämtern um einen Tisch zu versammeln, damit diese ihre Erfahrungen und Kenntnisse für einen Nachhaltigkeitsbericht zusammenführen. Zum anderen fehlt Kommunen die Sicherheit, Nachhaltigkeitsziele aufzustellen und ihre Aktivitäten zu bilanzieren. Im ökologischen Bereich wissen sie, um wie viel sie ihren Kohlendioxid-Ausstoß mindern und beispielsweise die Feinstaubbelastung in ihren Innenstädten verringern müssen oder wie sie mit Flächen sparsam umgehen können, aber wie lauten Nachhaltigkeitsziele im sozialen Bereich? Wie viele Kindergartenplätze oder wie viele Arbeitsplätze müssen geschaffen werden oder wie sieht es mit dem Eine-Welt-Engagement in der Kommune aus? Darüber gibt es keine Zieldiskussion in Deutschland und infolgedessen fällt es Kommunen schwer zu bewerten, ob ihre Entwicklung im Sinne von Nachhaltigkeit positiv oder negativ verläuft. Des Weiteren kostet es kommunalen Mitarbeitern viel Energie und Zeit, die sie oft im Alltag nicht haben, die nötigen Daten und Zahlen zusammenzustellen, denn zum Teil liegen sie den Ämtern gar nicht vor. Und sollten sie vorliegen, sind sie vielleicht nur für einige Jahre vorhanden, nicht aber für einen längeren Zeitraum.

### **Wie ist es gelungen, die kommunale Entwicklungspolitik in den Nachhaltigkeitsbericht zu integrieren?**

Das war für alle eine große Herausforderung. Das Projekt hilft allerdings dabei, diese Diskussion zu führen. Stichwort Asyl: Viele Kommunen sind damit konfrontiert, dass immer mehr Menschen kommen und hier leben wollen. Sie stehen vor der Aufgabe festzulegen, wie viele Asylsuchende sie aufnehmen können und wollen. Diese Diskussion ist noch ganz am Anfang.



### **Wie sind Sie vorgegangen?**

Wir haben versucht, kommunale Zahlen über Asylsuchende und Asylanträge zu bekommen, was nicht immer einfach war. Die Befürchtungen waren deutlich zu spüren, dass den Kommunen durch die Veröffentlichung dieser Zahlen politischer Sprengstoff erwachsen könnte. Schließlich haben wir uns darauf verständigt, die Zahl der Einbürgerungen zu erheben, die zwar weniger Aussagekraft hat, aber eine Näherung an das Thema Migration darstellt.

Darüber hinaus gingen wir daran, das Eine-Welt-Engagement der Kommunen zu erfassen. Dafür ließen sich die Eine-Welt-Initiativen vor Ort zählen, die Anzahl ihrer Mitglieder oder die Anzahl der Teilnehmenden von Nachhaltigkeits- und Eine-Welt-Veranstaltungen erfassen. Aber diese Zahlen waren bis dato kommunal nicht erhoben worden und infolgedessen konnten wir sie nicht für unsere Berichterstattung nutzen. Somit blieb uns am Ende nur der „Kaffee-Indikator“, der aussagt, wie viele Kilogramm fair gehandelter Kaffee pro 1000 Einwohner verkauft werden. Darin sind aber Unwägbarkeiten enthalten, wie beispielsweise die Frage, ob Verkäufe von Discounter und Supermärkte dazu zählen oder nur die Verkäufe von Bio- und Eine-Welt-Läden plus Kirchengemeinden? Das verändert nicht nur die Anzahl der verkauften Kilo, sondern führt zur Diskussion, ob man Discounter und Supermärkte, die ja zum Teil nur wenig zum Fairen Handel beitragen, in seiner Berichterstattung aufführen will.

### **Was waren die größten Herausforderungen?**

Für uns war die größte Herausforderung zu erkennen, dass das Thema kommunale Entwicklungspolitik eine viel zu geringe Rolle spielt. Eine Kommune hatte zum Beispiel bislang keine Partnerschaft im Süden. Durch unser Projekt angestoßen und gemeinsam mit einem Unternehmen sollen nun Kontakte zu einer Kommune in Indien aufgenommen und ausgebaut werden. Es war für mich immer wieder überraschend zu hören, dass kommunale Entwicklungszusammenarbeit kein wirkliches Thema für die Kommune sei. Es gehöre nicht zu den Pflichtaufgaben einer Kommune. Viel hängt in diesem Bereich daher vom Engagement einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab.

### **Besteht überhaupt die Möglichkeit, Kommunen mit ihrer Entwicklungszusammenarbeit zu vergleichen?**

Das ist schwierig, denn die Aktivitäten, das Engagement und die bereitgestellten Finanzen sind in den fünf Kommunen doch sehr unterschiedlich und kaum miteinander zu vergleichen. Im Projekt haben wir Leuchtturmprojekte zur Entwicklungszusammenarbeit zusammengestellt oder in einer anderen Stadt 1000 Bürgerinnen und Bürgern telefonisch nach der Bedeutung der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit befragt, um zu qualitativen Aussagen zu kommen. Wir stehen also mit einer Datenerhebung zum Eine-Welt-Engagement erst noch am Anfang. Und gemeinsame Indikatoren lassen sich bislang noch nicht für einen längeren Zeitraum erheben.

### **Was muss sich in den Kommunen ändern, damit das möglich wird?**

Meines Erachtens ist ein Beschluss des Bürger- oder Oberbürgermeisters und des Stadtrates wichtig, die Nachhaltigkeit der Kommune zu erfassen und daraus einen Bericht zu machen, der regelmäßig fortgeschrieben wird. Dafür sollte eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe eingerichtet werden, in der die verschiedenen Ämter vertreten sind, und die sich alle sechs bis acht Wochen trifft, wie wir das auch in diesem Projekt hatten. Dieser Rhythmus hat sich bewährt, denn dadurch kommen wichtige Diskussionen über Nachhaltigkeit in Gang, unter anderem auch zu der Frage, welche Ziele sich eine Kommune setzen will.

### **Was ist weiterhin erforderlich?**

Darüber hinaus brauchen Kommunen Informationen, Erfahrungsaustausch und konkrete Unterstützungsangebote wie zum Beispiel für die Kommunikation mit ihren Bürgerinnen und Bürgern oder mit dem Stadt- oder Gemeinderat, damit er das Vorhaben nicht von vornherein ablehnt. All das also, was derzeit von der Servicestelle angeboten wird und an Unterstützungsmaßnahmen weiter ausgebaut werden soll. Ich denke, dass das ein richtiges Vorgehen ist, das den Kommunen helfen wird, ihre Entwicklungszusammenarbeit zu stärken und sie in ihre Nachhaltigkeitsstrategie mit einzubinden. Diese Verknüpfung ist wichtig herzustellen und für alle verständlich herauszustellen. Insofern geht es beispielsweise beim hiesigen Klimaschutz nicht allein darum, den Kohlendioxid-Ausstoß zu verringern, sondern

der kommunale Klimaschutz hierzulande ist notwendigerweise erforderlich, um die Lebens- und Einkommenssituation der Menschen im Süden zu verbessern. Diese Verbindung immer wieder darzustellen, ist gerade auf lokaler Ebene von großer Bedeutung. Von daher bin ich dem Entwicklungsministerium sehr dankbar, dass es das Thema Nachhaltigkeit in seinem Haus verankert hat und damit die Nachhaltigkeits- mit der Entwicklungsdiskussion verbindet.

### **Beispiel 3) Durchführung von Dialogforen**

Unter Titeln wie „Wie wollen wir leben? Lokales Engagement für weltweite Gerechtigkeit“ oder „Dialogforum Zukunftscharta“ führte die Servicestelle Diskussionsveranstaltungen mit örtlichen Kooperationspartnern in Städten durch, unter anderem in Köln und Bonn. Themenschwerpunkt war die Berichterstattung über die neue Entwicklungsagenda der Vereinten Nationen mit intensiven Diskussionsrunden im Anschluss. Behandelten die Anwesenden in Köln die Fragen nach der Bedeutung der SDGs für ihre Stadt und nach der Möglichkeit, als Bürger etwas bewegen zu können, entwickelten in Bonn die Teilnehmenden Vorschläge, mit denen das Thema Entwicklungszusammenarbeit von der Ebene der Politiker und Bürokraten in die Vereinshäuser und hinaus auf die Straße gebracht werden könnte. Darüber hinaus wurde vorgeschlagen, Städtepartnerschaften auszubauen, um den Gedanken der Zukunftscharta in die Welt zu tragen. Oder die Einrichtung einer Whatsapp-Gruppe für die, die sich über Entwicklungszusammenarbeit austauschen wollen.

Wichtige Aspekte waren darüber hinaus, wie auf lokaler Ebene Wirtschaft, bürgerschaftliches Engagement, Schul- und Städtepartnerschaften besser miteinander vernetzt und auf Ziele ausgerichtet werden könnten. Oder wie vor allem kleine und mittelständische Unternehmen so motiviert werden könnten, dass sie sich für eine globale Verantwortung engagieren. Das Fazit der Veranstalter lautete: Solche Runden stärken die Vernetzung lokaler Akteure und helfen, gute Vorschläge miteinander zu entwickeln, um zur Umsetzung der 2030-Agenda einen Beitrag zu leisten.

## 5. Im Interview: Annette Turmann

### Angebote für Städte und Gemeinden



Annette Turmann, Teamleiterin Global Nachhaltige Kommune in der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. Foto: LAG 21 NRW e. V.

#### **Was verstehen Sie als Projektleiterin der Servicestelle unter einer global nachhaltigen Kommune?**

„Global Nachhaltige Kommune“ bezeichnet unser neues Handlungsfeld, das im Rahmen der 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung und der Zukunftscharta des BMZ entstanden ist. Es beinhaltet attraktive und passgenaue Beratungsangebote für Kommunen im Bereich nachhaltiger Entwicklung. Wenn es der Staatengemeinschaft gelingt, sich auf eine neue globale Nachhaltigkeitsstrategie mit globalen Nachhaltigkeitszielen zu verständigen, warum soll das auf lokaler Ebene nicht auch möglich sein? Wir wollen Kommunen darin unterstützen, zur Erreichung der globalen Ziele beizutragen – sprich: Nachhaltigkeitsziele für eine zukunftsfähige lokale Entwicklung unter Berücksichtigung des globalen Gemeinwohls aufzustellen. Dazu bieten wir Beratung und Prozessbegleitung an. Wichtig ist uns dabei die strategische Zusammenführung von Entwicklungs- und Nachhaltigkeitspolitik als langfristige kommunale Gesamtstrategie, über die zurzeit nur wenige Kommunen verfügen.

#### **Gesamtstrategie? Was bedeutet sie?**

Eine nachhaltige Gesamtstrategie ist nichts anderes als ein kommunales integriertes Entwicklungskonzept mit klaren, formulierten Zielen. Problemlagen aber auch Potenziale werden dabei identifiziert und Handlungsvorschläge erarbeitet. Wir unterstützen Kommunen dabei sich Handlungsprioritäten zu setzen, Ziele dazu zu

formulieren, Indikatoren einzusetzen und Maßnahmen zu deren Erreichung festzulegen.

Für diese ressortübergreifende Nachhaltigkeitsstrategie ist es notwendig, dass Vertreterinnen und Vertreter der Fachämter und -bereiche zusammenkommen, ihre Nachhaltigkeitsinitiativen bündeln und Nachhaltigkeit als Gesamtansatz für ihre Kommunalentwicklung bewusst einsetzen. Wir stützen uns dabei auf langjährige Erfahrungen mit Agenda- und anderen kommunalen Nachhaltigkeitsprozessen, auf ressortübergreifende Handlungsprogramme und Managementtools, wie sie beim kommunalen Klimaschutz, bei Infrastrukturmaßnahmen oder bei der Flächeninanspruchnahme schon seit Jahren zum Tragen kommen.

#### **Wie sehen Sie Ihre Rolle dabei?**

Durch die neue 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung sowie der Entwicklung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie erfährt das Thema Nachhaltigkeit ein Comeback. Diese Chance möchten wir ergreifen, um mehr Kommunen von dem Mehrwert eines nachhaltigen Verwaltungshandelns zu überzeugen und sie darin zu beraten. Wir treten dabei als Moderatoren, Prozessberater und Prozessbegleiter auf. Um möglichst viele Kommunen zu erreichen, arbeiten wir mit kompetenten Kooperationspartnern in den jeweiligen Bundesländern zusammen. Ist die Nachhaltigkeitsstrategie erstellt, stehen wir den Kommunen auch bei der Umsetzung und Fortschreibung beratend zur Seite. Unser Ziel ist es, mit der „Global Nachhaltigen Kommune“ der Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene frische Energien zuzuführen.

#### **Begleiten Sie Kommunen im Arbeitsprozess?**

Ja, so ist es. Unsere Kooperationspartner begleiten den Prozess und wir von der Servicestelle befinden uns in einer Habachtstellung: Wenn Probleme auftauchen, sind wir da, um sie möglichst praktisch gemeinsam mit den Kommunalvertretern zu lösen. Das betrifft auch die spätere Umsetzung. Während dieser Zeit werden wir den Kommunen auf Nachfrage hin zur Verfügung stehen.

#### **Was umfasst das Angebot der SKEW noch?**

Es ist sehr vielfältig, und wir versuchen, es auf die Belange der Kommunen immer wieder neu auszurichten. Zunächst bieten wir Fachveranstaltungen zur 2030-Agenda an, um die Agenda wie die SDGs bekannter zu machen und

den gesellschaftlichen Diskurs darüber zu fördern. Hierzu gehören z. B. Formate wie das von uns geförderte Bonn Symposium in Kooperation mit der Stiftung Entwicklung und Frieden oder das Stuttgarter Forum für Entwicklung in Kooperation mit der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit. Darüber hinaus unterstützen wir auch direkt Kommunen finanziell wie beratend bei der Durchführung eigener Dialogveranstaltungen zu Themen der 2030-Agenda, die mit ihrer Stadtgesellschaft diskutiert werden.

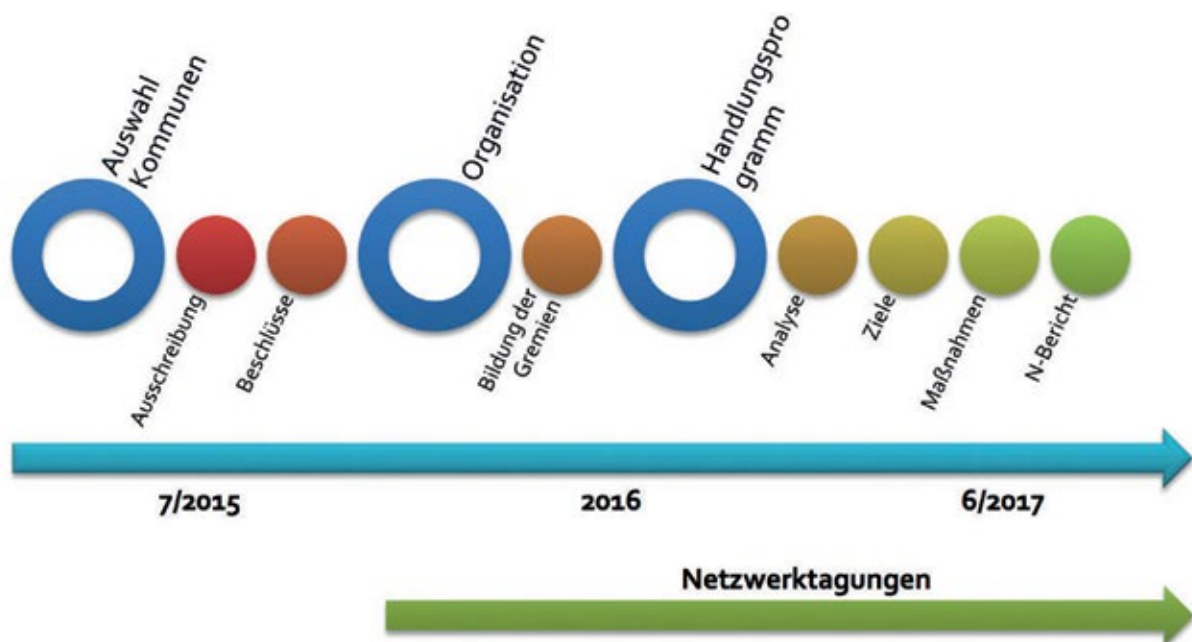
Damit können Kommunen vermehrt in die notwendigen Diskussionen mit ihren Bürgerinnen und Bürger zum Thema nachhaltige Entwicklung kommen und Ideen entwerfen, wie ein Beitrag zur Umsetzung der 2030-Agenda in ihrer Stadt oder Gemeinde aussehen kann. Dann gibt es, wie bereits erwähnt, die Beratung zur kommunalen

Nachhaltigkeitsstrategie mit allem, was dazu gehört. Dahinter verbergen sich komplexe Verfahren und die laufende Beratung kann bis zu zwei Jahre dauern. Ein finanzieller Eigenbeitrag der Kommune ist hierbei nicht erforderlich, aber gewisse Rahmenbedingungen innerhalb der Kommune müssen dafür vorhanden sein.

Wir erstellen auch Studien oder führen Bestandsaufnahmen in den Bundesländern durch, um Basisinformationen zu deren Engagement und dem von Kommunen in den Bereichen Nachhaltigkeit und Kommunale Entwicklungspolitik zu erhalten, deren Ergebnisse hilfreich für die Gestaltung unserer Angebote sind. Trainings/Coachings sowie Fortbildungen im Nachhaltigkeitsmanagement für Vertreter aus Kommunalverwaltung und -politik werden wir künftig auch anbieten. Auch das Thema kommunale

## Projektablaufplan

### ▪ Schematischer Ablauf



Organisation und Ablauf des Modellprojekts „Global Nachhaltige Kommune in NRW“. Abbildung aus Leitfaden zur Entwicklung von lokalen Nachhaltigkeitsstrategien. Abbildung: LAG 21 NRW e. V.)

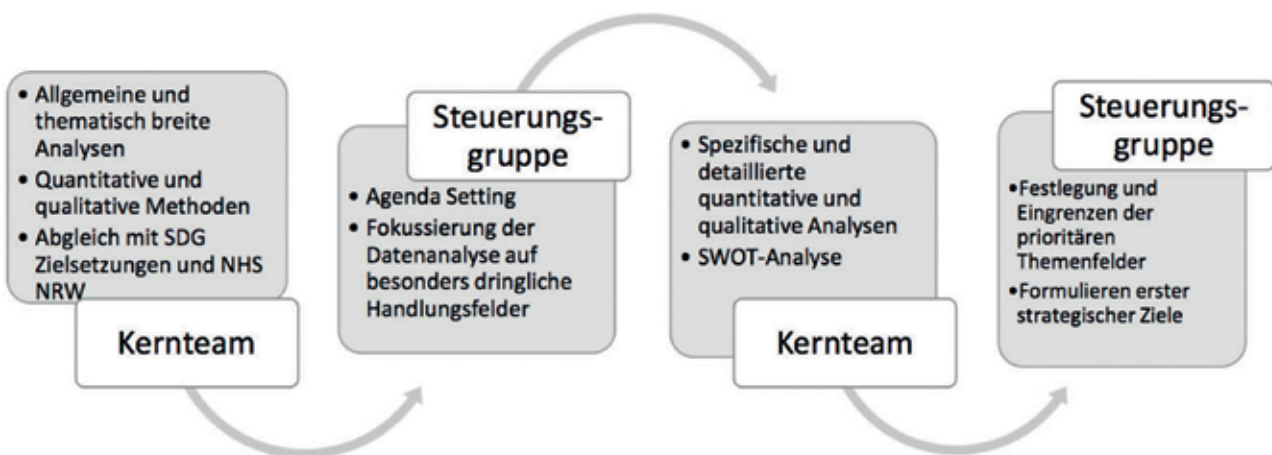
Öffentlichkeitsarbeit gewinnt immer mehr an Bedeutung und wird ebenso berücksichtigt.

### Welche wesentlichen Instrumente des Nachhaltigkeitsmanagements werden bei den Projekten angewendet?

Uns ist die Analyse als eine Art Bestandsaufnahme, sozusagen als Zusammenschau bestehender Planungen und Vorhaben der Ämter, sehr wichtig. Das ist der erste Schritt, der manchmal zwei bis drei Monaten dauern kann. Angetrieben wird der Prozess von einem Kernteam innerhalb der Kommune. Daraufhin folgen Steuerungsgruppentreffen mit externen Vertretern aus Wirtschaft, Bildung und Nichtregierungsorganisation, bei denen gemeinsam mit den Kommunalvertretern das Vorhaben diskutiert und die Nachhaltigkeitsstrategie erarbeitet wird.

Das heißt, es werden Handlungsfelder definiert, inhaltliche Prioritäten und Umsetzungsmaßnahmen formuliert. Durch erweiterte größere begleitende Dialogveranstaltungen mit Politik, Verwaltung und der Zivilgesellschaft werden alle relevanten Akteure darüber informiert, was als Nächstes in Hinblick auf die Nachhaltigkeitsstrategie geplant ist, und ihre Vorschläge und Erfahrungen in den weiteren Arbeitsprozess mit eingebunden. Am Ende steht das Handlungsprogramm, das mit klaren Zielen, Indikatoren und Zeitfolgen für die Umsetzung ausgestattet ist und als Vorschlag an die Politik und anschließend an die Zivilgesellschaft zur Beratung geht. Nach dem Ratsbeschluss werden alle zwei Jahre die Umsetzung überprüft und fortgeschriebene Nachhaltigkeitsberichte zur Diskussion vorgelegt. Nicht zu vergessen ist der interkommunale Erfahrungsaustausch, den wir durch Netzwerktreffen fördern.

## Bestandsaufnahme



Der Prozess der Bestandsaufnahme. Ein erster wichtiger Schritt in der Erarbeitung einer kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie. Abbildung aus Leitfaden zur Entwicklung von lokalen Nachhaltigkeitsstrategien. Abbildung: LAG 21 NRW e. V.

### **Sie nannten Indikatoren – Was hat es damit auf sich?**

Kommunale Nachhaltigkeitsindikatoren sind eine Voraussetzung um die Umsetzung der Maßnahmen messen zu können. Es gibt eine Vielzahl von Indikatorensystemen. Zudem wurden von der LUBW, FEST oder der Bertelsmannstiftung Indikatoren als Hilfestellung für Kommunen entwickelt. Manchmal ist es aber auch notwendig, in der Kommune neue spezifische Indikatoren zu entwickeln. Oft gibt es bereits Indikatoren, die auf ihre Relevanz und Messbarkeit hin überprüft werden. Wir fangen nie bei null an, sondern es wird an Vorhandenem angeknüpft. Allerdings achten wir bei den Nachhaltigkeitsindikatoren darauf, dass sie anschlussfähig an die SDGs sind. Indikatoren sind ein wichtiges Steuerungsinstrument für das kommunale Nachhaltigkeitscontrolling. Sie müssen messbar sein und da stoßen wir manchmal in den Kommunen auf große Herausforderungen, weil entsprechende Daten einfach nicht vorhanden sind. Dies trifft besonders die Eine-Welt-Indikatoren. Andererseits wissen wir auch, dass sich die Arbeit mit Indikatoren nicht aufhalten lässt. und insofern nützlich ist, da sie Grundlage für langfristige Planungs- und Handlungsstrategien bieten. Das stärkt die Städte und Gemeinden bei ihrer Selbstverwaltung. Das Nachhaltigkeitsmanagement verhilft damit auch, sich von einer Versorgungs- und Dienstleistungs- zu einer Mitwirkungskommune zu wandeln.

#### **Förderung kommunaler Öffentlichkeitsarbeit**

Die Servicestelle unterstützt kommunale Informationsveranstaltungen und eine gezielte Kommunikationsarbeit zum nationalen Umsetzungsprozess der 2030-Agenda. Die kommunalen Spitzenverbände werden dabei ebenso eingebunden wie Journalisten (lokale TV- oder Radiosender, Printmedien, Lokalzeitungen). Fortbildungsworkshops bietet die Servicestelle für die Presse- und Informationsarbeit der Kommunen zu Presseauskünften, Pressemitteilungen, Pressekonferenzen und Informationen für die Bürger (Broschüren und Flyer) ebenso an wie zur Öffentlichkeitsarbeit und Internetauftritten der Stadt zum Thema kommunaler Entwicklungs- und Nachhaltigkeitspolitik. Auch Veranstaltungen und Kampagnen zu diesem Thema werden von ihr unterstützt.

### **Wie sieht es mit dem Erfahrungsaustausch aus?**

Selbstverständlich finden auch Netzwerktreffen im Rahmen der Projekte in den jeweiligen Bundesländern statt. Dabei steht das Lernen voneinander an erster Stelle, um schneller in den Nachhaltigkeitsprozessen voranzukommen. Auch ist der Austausch von Bundesland zu Bundesland unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Nachhaltigkeitsstrategien wichtig.

### **Ist die Landesebene also ein wichtiger Adressat für Sie?**

Ja, unbedingt. Es sind die Bundesländer mit einer Nachhaltigkeitsstrategie, an die wir uns als erstes wenden. Es ist uns wichtig, Kohärenz zwischen den einzelnen Nachhaltigkeitsstrategien des Bundes, der Länder und der Kommunen herzustellen. Mit den zuständigen Fachministerien und den kommunalen Spitzenverbänden der Länder sprechen wir ein gemeinsames Vorgehen ab und knüpfen Verbindung zu den Strukturen, die im jeweiligen Bundesland für den kommunalen Nachhaltigkeitsprozess maßgeblich sind. Zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen die Landesarbeitsgemeinschaft, in Baden-Württemberg das Landesnachhaltigkeitsbüro oder in Thüringen das Nachhaltigkeitszentrum. Sie sind es, die den Kontakt zu den Kommunen haben und mit denen wir zusammen die Kommunen ansprechen werden.

### **Sind es eher die großen oder die kleineren Kommunen, die Ihre Angebote nachfragen werden?**

Nach unseren Erfahrungen kommt die Anfrage eher aus den kleinen und mittelgroßen Kommunen. Sie können meist den Kraftakt nicht alleine bewältigen und brauchen die Unterstützung von außen. Einen positiven Nebeneffekt hoffen wir zusätzlich dahingehend zu erzielen, dass Kommunalverwaltungen in Folge unseres Projekts besser in der Lage sein werden, das Engagement und die vielen freiwilligen Leistungen der Menschen vor Ort zu nutzen und einzubinden. Nachhaltige Entwicklung, und das möchte ich zum Schluss herausstellen, ist schon lange bei den Kommunen angekommen. Ihr Hauptanliegen ist es, in ihre eigene Zukunft zu investieren und die Lebenswirklichkeit ihrer Bürgerinnen und Bürger zukunftsweisend zu gestalten. Darin wollen wir sie im Einklang mit der 2030-Agenda der Vereinten Nationen unterstützen.

### **Förderung kommunaler Netzwerke Nachhaltigkeit**

Gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden auf Landesebene und mit den zuständigen Landesministerien baut die Servicestelle Netzwerke für Kommunen in Pilotregionen zum Thema „Globale Nachhaltigkeit“ auf. Regelmäßig stattfindende Austausch- und Vernetzungsforen sollen dabei zum Erfahrungs- und Know-how-Transfer beitragen und den Integrationsprozess von Themen der Nachhaltigkeit im Rahmen der 2030-Agenda in den Kommunen voranbringen. Vorhandene gute Ansätze nachhaltiger kommunaler Politik werden dabei ebenso ausgetauscht wie Ansätze eines kommunalen Nachhaltigkeitsmanagements.

## 6. Praxisbeispiele aus Kommunen zu Nachhaltigkeit

### Kommunale Praxis im Gespräch

#### Vorbemerkung

Kommunen sind für Nachhaltigkeitsprozesse wichtige, aber eigenständige Akteure, die mit ihren gesellschaftlichen Kräften und in Entwicklungspartnerschaften mit anderen viel Gutes für die globale Zukunftsfähigkeit bewirken können. So lautet in etwa der gemeinsame Tenor der bis hierhin zu Wort Gekommenen. Aber was haben Kommunen im Bereich Nachhaltigkeit unternommen? Welche Erfahrungen haben sie mit Nachhaltigkeitsprozessen in den vergangenen Jahren gesammelt?

Das folgende Kapitel stellt sechs Städte vor, die beispielgebend deutlich machen, wie mannigfaltig das Verständnis von Nachhaltigkeit bei kleinen, mittelgroßen und großen Städten geworden ist, welche Instrumente sich bewährt haben, die sie in ihren Prozessen einsetzen, und welche Rolle Indikatoren und Kennzahlen für die Steuerung ihrer Verwaltungsprozesse mittlerweile spielen.

Interviewt wurden mit meist langjährigen Prozessenerfahrungen und mit Preisen ausgezeichnete Städte wie Augsburg, Freiburg, Ludwigsburg, Mannheim, Wernigerode und Solingen. Sie sind unterschiedlich groß und gestalten ihre Nachhaltigkeitsprozesse entsprechend ihren lokalen Erfahrungen, Voraussetzungen und Zielen auf verschiedene, aber sicherlich auf für viele beispielgebende Weise.

### 6.1 Solingen – ein lohnender Weg

#### Ariane Bischoff, Büro Oberbürgermeister, und Peter Vorkötter, Stadtdienst Natur und Umwelt



*Ariane Bischoff und Peter Vorkötter. Foto: Stadt Solingen*

#### **Angesichts Ihres langen Nachhaltigkeitsprozesses, der 1997 begann, stellt sich die Frage: Was hat ihn so tragfähig gemacht?**

Ariane Bischoff: Unser Prozess begann mit ersten Projekten, mit denen wir veranschaulichen wollten, was Nachhaltigkeit im Lebens- und Arbeitsalltag unserer Stadt bedeuten kann. Schon bald merkten wir aber, dass wir dafür Strukturen, Konzepte und Strategien und eine gute Kommunikation brauchten. Deshalb führten wir eine Bestandsaufnahme durch, erstellten also einen Nachhaltigkeitsbericht, und entwickelten 22 Indikatoren, um damit quantitative und qualitative Informationen der Stadt zusammenzustellen. Das hat uns sehr geholfen, einen Gesamteindruck davon zu bekommen, was Nachhaltigkeit eigentlich meint, was der Begriff über die klassischen Bereiche wie Ökologie, Klimaschutz oder Ressourcenschutz hinaus bedeutet, also in Bezug auf die soziale, entwicklungspolitische und ökonomische Dimension, und welche Zusammenhänge zwischen diesen Bereichen tatsächlich bestehen. Also zum Beispiel zwischen dem Gesundheitszustand von Kindern und der Freiraumentwicklung in der Stadt.

Peter Vorkötter: Wichtig für diese erste Phase war, dass wir zügig anfangen, Strukturen aufzubauen, und mit Ariane Bischoff jemand hatten, der die Rolle des Kümmerers



nach wie vor wunderbar ausfüllt – also jemand, der die Fäden in der Hand hält, den Prozess voranbringt und sich darüber informiert, was sich in anderen Städten entwickelt. Dadurch und durch den Austausch in Netzwerken haben wir viel für unseren Prozess gelernt. Zudem konnten wir uns durch eine Landesförderung einen Berater in die Stadt holen, der mit uns und im Dialog mit vielen Akteuren den Nachhaltigkeitsbericht sowie das nachfolgende Aktionsprogramm entwickelte.

### **Wie ist es Ihnen gelungen, Ihre Anliegen in die Verwaltungsspitze zu tragen und politisch abzusichern?**

Vorkötter: Sehr hilfreich war dafür, dass wir mit unserem Agenda-Team ein parteiübergreifendes Gremium geschaffen hatten, das vor allem der Beratung und Abstimmung über Projekte, Maßnahmen und Vorgehensweisen diente. Im Team sind die Ratsfraktionen ebenso vertreten wie aus der Zivilgesellschaft die Handlungsbereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales und Globales und der Jugendstadtrat. Die Verwaltung ist durch das Büro Oberbürgermeister (Strategiebereich Nachhaltige Entwicklung) und den Leiter des Stadtdienstes Natur und Umwelt präsent. Schirmherr ist der jeweilige Oberbürgermeister. Mit dem Team haben wir also eine Schnittstelle zwischen den formalen, rein politisch besetzten Gremien der Stadt und der Zivilgesellschaft, für die es Ansprechpartner und Unterstützer ist. Zusammen mit der Bestandsaufnahme und der Entwicklung eines Leitbilds mit Zielen und Maßnahmen unter der Überschrift „Zukunft. Solingen“, das dialogorientiert in fünf Arbeitsgruppen erstellt worden war, vollzogen sich wichtige Schritte, die insbesondere den Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung die Sinnhaftigkeit des lokalen Agenda-21-Prozesses verdeutlichten.

Bischoff: Darüber hinaus tragen die Mitglieder des Agenda-Teams unsere Gesprächsergebnisse in ihre Ratsfraktionen, in den Verwaltungsvorstand und in die zivilgesellschaftlichen Gruppen und setzen diese über unsere nächsten Schritte so gut in Kenntnis.

### **Welche Maßnahmen haben Sie noch ergriffen, um den Nachhaltigkeitsprozess intern zu festigen?**

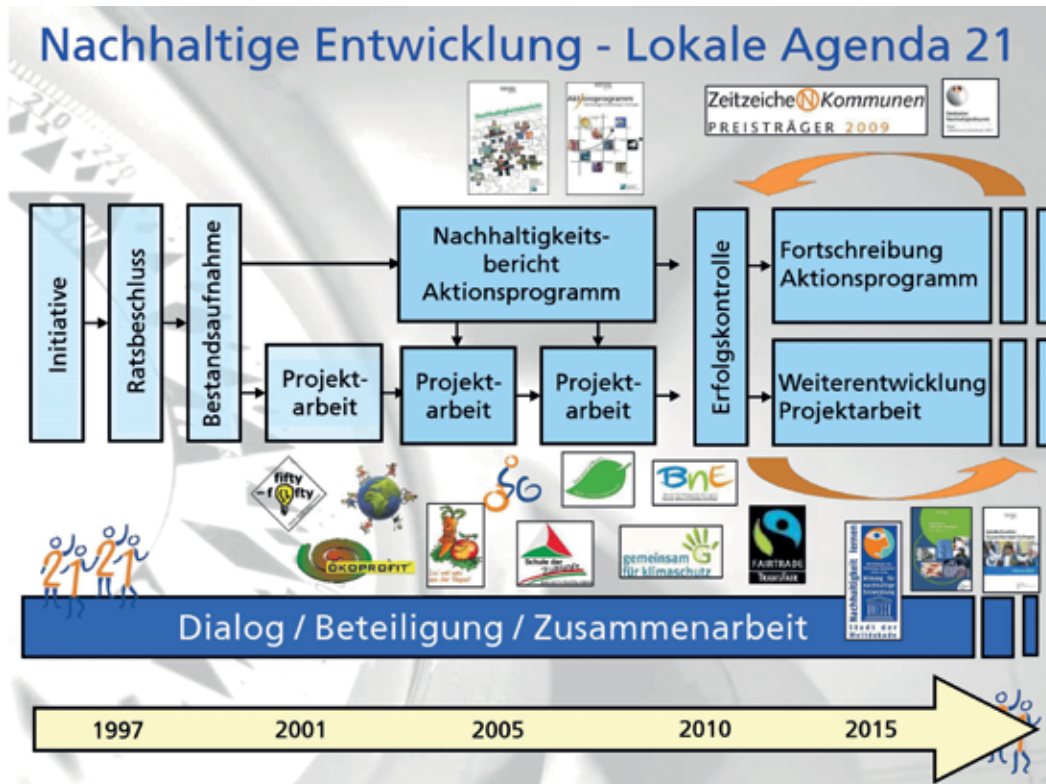
Bischoff: Bei Prozessbeginn und auch im weiteren Verlauf haben wir mit den Beigeordneten, mit dem persönlichen

Referenten des OB, aber auch mit dem Oberbürgermeister selbst sowie mit Schlüsselpersonen der Zivilgesellschaft gesprochen, und sie gefragt, welche Vorstellung sie zur nachhaltigen Entwicklung von Solingen haben, welche Erfahrungen sie bislang gemacht haben und wie der weitere Prozess verlaufen soll. Gleichzeitig werteten wir unsere durchgeführten Projekte aus, überlegten, welche nächsten Schritte wir in Angriff nehmen und wie wir den Prozess konzeptionell weiter verankern wollten. Daraus haben wir eine Ratsvorlage entwickelt, eine Art Sachstandsbericht mit Hinweisen auf das weitere Vorgehen.

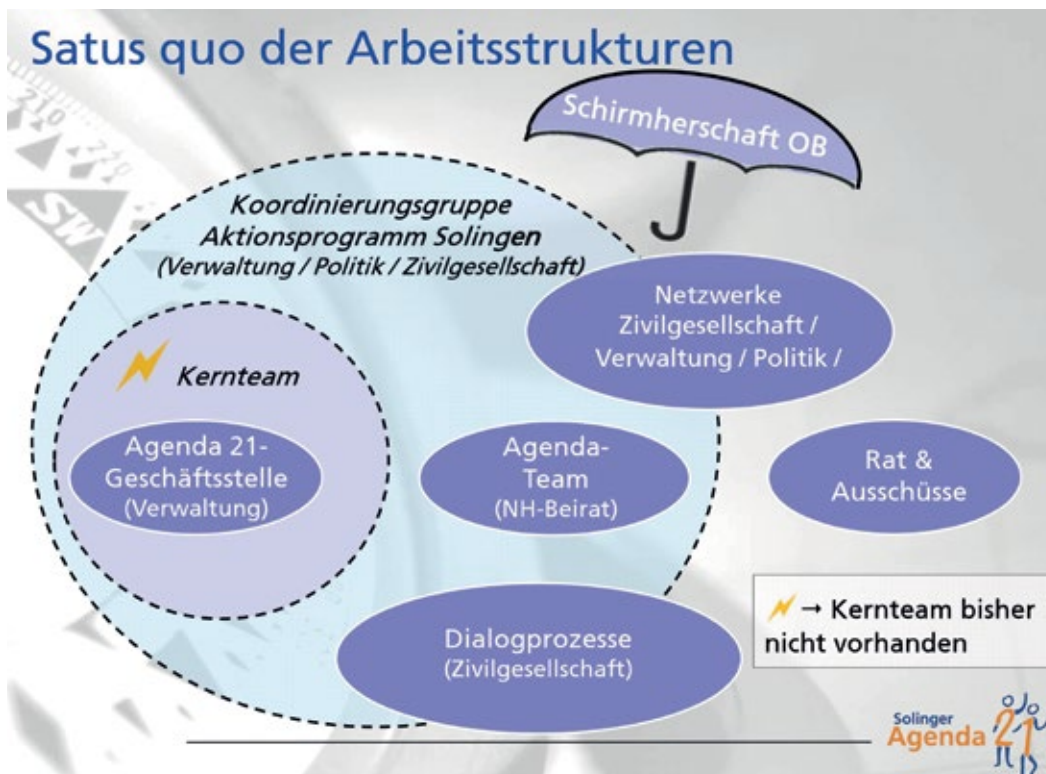
Hilfreich und wichtig war auch unsere Indikatorenentwicklung, weil durch sie viele Akteure in den gemeinsamen Workshops von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft zum ersten Mal verstehen lernten, wie komplex Nachhaltigkeit in Wirklichkeit ist und welche Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Handlungsbereichen einer Kommune bestehen. Außerdem, und das würde ich vielleicht noch als viel wichtiger erachten, haben wir in den Workshops die Dinge, die wir bereits gemacht hatten, gemeinsam auf ihren qualitativen Gehalt hin untersucht, ausgewählt und in die Bestandsaufnahme aufgenommen.

### **War Ihr erstes Aktionsprogramm von 2006 die logische Schlussfolgerung aus alldem?**

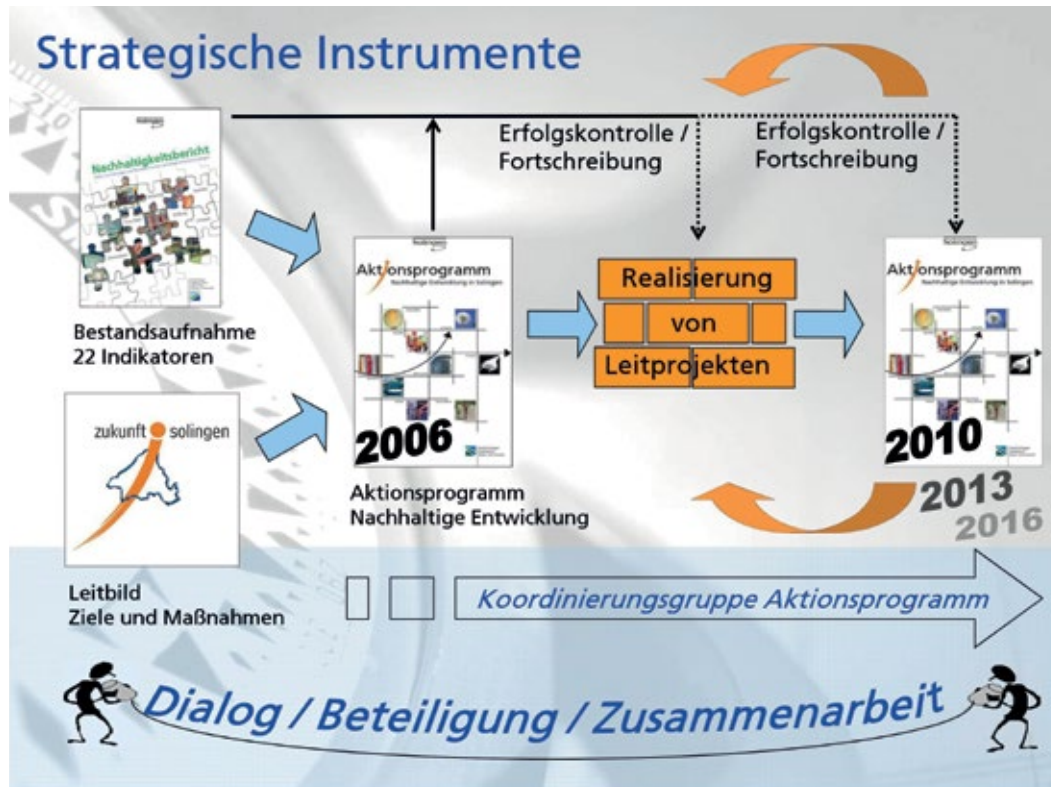
Bischoff: Das Aktionsprogramm hatte zum einen die Aufgabe, den sehr weitreichenden Begriff Nachhaltigkeit auf das zu konzentrieren, was auf kommunaler Ebene an Maßnahmen und Projekten angeschoben werden konnte und was wir dazu bereits gemacht hatten. Zum anderen hatte es eine inhaltlich klärende Funktion dahingehend, der Verwaltung, Politik und der Zivilgesellschaft bewusst zu machen, was wir in einem gewissen Zeitraum tatsächlich in der Lage sind umzusetzen. Vorbereitet wurde das Aktionsprogramm mit einem Workshop nur für Verwaltungsmitarbeiter, die geplante Projekte und Ideen für Neue mitbrachten, die auf die Zukunft gerichtete und wichtige Umsetzungsschritte vorsahen. Daraus entwickelten wir erste Vorschläge für das Aktionsprogramm und stellten sie in Form großer Plakate auf zwei Aktionskonferenzen mit zivilgesellschaftlicher Beteiligung vor, die ihre Vorschläge ebenfalls mitgebracht hatten.



Stadt Solingen



Stadt Solingen



Stadt Solingen

### Daraus sind dann Ihre 36 Leitprojekte entstanden?

Bischoff: Genau. Sie wurden danach ausgewählt, wie sie die Nachhaltigkeit in Solingen voranbringen, in welchem Umfang sie umsetzbar und hinreichend konkret sind und inwieweit sie von der Stadt finanziert werden können.

### Heißt das, dass Sie diese aufgrund ihrer strategischen Wirkung für den Solinger Nachhaltigkeitsprozesses ausgesucht haben?

Vorkötter: Ja, in diese Richtung ist die Auswahl getroffen worden. Aber nicht nur. Wir haben auf den Aktionskonferenzen auch die Kriterien „Dringlichkeit“ und „Wichtigkeit“ diskutiert und die Vorschläge von allen Teilnehmenden entsprechend bewerten lassen. So konnten wir zu einem Bild dessen kommen, was wir uns in den nächsten Jahren gemeinsam vornehmen können und wollen.

Bischoff: Für die Umsetzung des Aktionsprogramms und vor allem der Leitprojekte wurde eine Koordinierungsgruppe ins Leben gerufen, die sich aus den Projektverantwortlichen der einzelnen Leitprojekte zusammensetzt. Also aus einer

Mischung von Verwaltungsmitarbeitern und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

### Führte die Koordinierungsgruppe auch die Erfolgskontrolle und die Fortschreibungen des Aktionsprogramms 2009 bis 2010 und 2012 bis 2013 durch?

Bischoff: Ja, in der Koordinierungsgruppe sowie im Agenda-Team wurden die Vorgehensweisen zunächst besprochen und anschließend wieder Workshops und Aktionskonferenzen durchgeführt, Projektbewertungen vorgenommen und nächste Schritte miteinander vereinbart. Die Erfolgskontrolle geschah jeweils in Form von Sachstandsberichten. Sie ist aber sicherlich ausbaufähig.

### Beeindruckend Ihre Fortschreibungen. Was sind die Gründe dafür?

Vorkötter: Irgendwann einmal prägten wir uns das Bild eines Nachhaltigkeitshauses ein, das eine Projekt- und Konzeptimplementierung enthält, also eine Strategie, oder um im Bild zu bleiben, einen Bauplan, mit dem es solide

errichtet und kommuniziert werden kann. Entsprechend ist das Instrument „Aktionsprogramm“ mit seinem jeweiligen Vorlauf und den anschließenden Beteiligungsprozessen dafür ideal, weil ich meine Vorstellungen fokussieren und meinen Blick schärfen muss, um aus der Vielzahl von Projektmöglichkeiten, Vorgehensweisen und Initiativen diejenigen herauszufinden, die geeignet sind, das Hausinnere auszugestalten, sprich Nachhaltigkeit vor Ort nach vorne zu bringen. Das hilft auch Entscheidungsträgern bei ihrer Entscheidungsfindung. Das Aktionsprogramm fungiert daher vergleichbar einem Alleinstellungsmerkmal oder einer Marke: Es hebt einige aus der Masse heraus und gibt ihnen das Siegel des Besonderen.

### **Dazu brauchten Sie sicherlich auch eine gute Kommunikationsstrategie ...**

Vorkötter: ... und vor allem ein gutes Projektmanagement. Und ohne Landesförderung sind solche Prozesse mit umfangreicher Beteiligung für Kommunen, die finanziell knapp sind und sich in der Haushaltssicherung befinden wie Solingen, nicht bezahlbar. Dankenswerterweise erhielten wir für den Nachhaltigkeitsbericht und die erstmalige Erarbeitung des Aktionsprogramms 2006 eine Landesunterstützung für die externe Begleitung – auch bei der ersten Fortschreibung half erneut eine kleine Unterstützung des Landes. Das Aktionsprogramm von 2013 haben wir dann mit Bordmitteln geschafft.

### **Was sind unter dem Aspekt der neuen UN-Entwicklungsagenda und der SDGs für Sie mögliche nächste Schritte?**

Bischoff: Wir würden gerne unsere Erfolgskontrolle zu dem bisher Geleisteten verbessern, unsere Indikatoren überprüfen und weiterentwickeln und im Haushalt verankern, damit kommunale Ausgaben mit der Nachhaltigkeit verbunden werden. Ausgehend von dem, was wir bereits an Zielen und Leitprojekten haben, müssten wir uns neue strategische Ziele unter Einbeziehung der SDGs erarbeiten. Auch unsere Leitbilder bedürfen der Überprüfung angesichts der Situation, dass die Bundesregierung ihre Nachhaltigkeitsstrategie im Hinblick auf die Ergebnisse der UN-Beschlüsse fortschreiben will und dass das Land Nordrhein-Westfalen davor steht, sich eine Nachhaltigkeitsstrategie zu geben. All das hängt allerdings, wie gesagt, von der Möglichkeit der Finanzierung ab, denn für solche

grundlegenden, strategischen Prozesse bedarf es einer externen Moderation und Unterstützung. Deshalb freut es uns sehr, dass Solingen als eine von 16 Modellkommunen bzw. Landkreisen in Nordrhein-Westfalen am Pilotvorhaben „Globale nachhaltige Kommune in NRW“ teilnehmen kann, das die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Engagement Global (SKEW) sowie die Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e. V. (LAG 21 NRW) durchführen.

### **Was ist mit den 13 Thesen zum Agenda-Prozess, die man auf Ihrer Homepage findet?**

Bischoff: Das war in den 1990er-Jahren eine wichtige Initiative des Evangelischen Kirchenkreises, der Solinger Umweltverbände, von developmentspolitischen Initiativen, dem Diakonischen Werk, der Jugendberufshilfe und von Bürgerinnen und Bürgern. Sie formulierten damit einen Vorschlag für eine neue Orientierung des Solinger Nachhaltigkeitsprozesses und verfolgten das Anliegen, eine Diskussion mit vielen Akteuren sowie der Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik darum zu führen. In den Thesen wird zum Beispiel die kommunale Entwicklungspolitik stark betont und die Initiatoren treten dafür ein, dass diese selbstverständlicher Teil der Solinger Kommunalpolitik wird. Zugleich unterstreichen die Thesen die globale Verantwortung, die wir hier aufgrund eigener Fehlentwicklungen haben. Gerade in Hinblick auf die neue UN-Entwicklungsagenda ist dies wieder von aktueller Bedeutung.

### **Welches Verständnis haben Sie von der globalen Verantwortung als Kommune?**

Vorkötter: Es wird vor allem darauf ankommen, aus den internationalen Dokumenten, die im Herbst 2015 verabschiedet wurden, die Aufgabenstellungen für Kommunen herauszufiltern und für uns, also für die kommunale Ebene, passgerecht zu machen. Das heißt, es braucht aus meiner Sicht dafür zwei, drei Vermittlungsschritte, um auf kommunaler Ebene damit arbeiten zu können. Angesichts der nur knapp vorhandenen Zeit in der Verwaltung wären Handreichungen mit Beispielen und konkreten Ansatzpunkten, wie und wo ich im Alltag das umsetzen kann, sehr hilfreich.

Bischoff: In unseren Städtepartnerschaften und Städtefreundschaften sehe ich ebenfalls die Möglichkeit, unsere Arbeit noch einmal neu auszurichten und dafür neue inhaltliche Schwerpunkte und Konzepte zu entwickeln. Da wir

durch die SDGs hier ebenfalls Entwicklungsland im Sinne der Nachhaltigkeit sind, ergeben sich daraus neue Aufgabenstellungen und neue Projekte mit unseren Partner- und Freundschaftskommunen. Insgesamt sehe ich nicht nur die Chance, sondern auch die Notwendigkeit, mit Hilfe der UN-Entwicklungsagenda und der SDGs unsere Ziele und Leitprojekte in den kommunalen Handlungsfeldern zu schärfen und womöglich neu auszurichten. Das ist wichtig, da sich Projekte im Laufe der Zeit ändern, Menschen neu in den Prozess einsteigen und die gesellschaftliche Diskussion und Themen sich weiterentwickeln.

**Was hat Ihnen über die vielen Jahre es ermöglicht, den Nachhaltigkeitsprozess zu führen und zu managen? Was treibt Sie an?**

Vorkötter: Unsere innere Motivation und die Tiefe der Überzeugung, dass wir mit unserer Arbeit, mit unseren Themen und zusammen mit vielen Menschen Sinnvolles tun. Wir ziehen viel Kraft aus gut laufenden Projekten, aus tollen Projektpartnern und dem, was aus der Zusammenarbeit mit

ihnen an Neuem entsteht. Natürlich aus der Anerkennung zum Beispiel durch Auszeichnungen oder Preise, die die Stadt erhält. Darin spiegelt sich wider, dass auch andere unsere Arbeit für wichtig und sinnvoll und für auszeichnungswert erachten.

Bischoff: Was ich außerdem als wichtig erachte, sind Rahmen, in die ich meine Arbeit einbetten kann. Das sind beispielsweise Auszeichnungen oder die UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung, das Weltaktionsprogramm oder auch Landesprogramme zur Nachhaltigkeit, durch die man sich gestärkt und ermutigt fühlt, dranzubleiben und an seinen Themen weiterzuarbeiten. Wichtig sind auch überregionale Netzwerke, in denen ein kollegialer Erfahrungsaustausch und ein Voneinanderlernen stattfinden. Sie alle vermitteln uns das Gefühl, nicht völlig alleine in unserem Bereich unterwegs zu sein, und geben uns Kraft und Mut für die Aufgaben, die vor uns liegen.

**Weitere Informationen: [www.agenda21.solingen.de](http://www.agenda21.solingen.de)**

**Aktionsprogramm  
„Nachhaltige Entwicklung in Solingen“**

Wie kann eine zukunftsfähige und familienfreundliche Stadtentwicklung vorangebracht werden?

Wo sind konkrete Ansatzpunkte und Projekte? Wer kann sie umsetzen?

**Ziele des Aktionsprogramms**

- strategischer Rahmen für gemeinsames Handeln vieler Akteure
- Entwickeln innovativer Handlungsstränge / neuer Projekte
- Zusammenarbeit von professionell u. ehrenamtlich Engagierten
- Sichtbarkeit von Aktivitäten zur nachhaltigen Entwicklung

2006: 36 Leitprojekte  
2010: 31 Leitprojekte  
2013: 34 Leitprojekte

**Aktionsprogramm Nachhaltige Entwicklung**  
FORTSCHRITTE 2013

Stadt Solingen



Stadt Solingen

## 6.2 Augsburg – vernetzt motiviert

### Dr. Norbert Stamm, Leiter des Büros für Nachhaltigkeit und der Geschäftsstelle Lokale Agenda 21



Foto: Stadt Augsburg

#### **Wenn Sie an Nachhaltiges Augsburg denken, denken Sie woran?**

Norbert Stamm: Nachhaltiges Augsburg ist ein langer Prozess, der den Anspruch hat, alle Akteure mit einzubinden und alle relevanten Themen zu bewegen. In diesem Jahr wird er 20.

#### **Was gefällt Ihnen an der Stadtverwaltung?**

Stadtverwaltung ist eine gute Plattform, weil mit ihr eine Langfristperspektive entwickelt werden kann. Sie ist vielfältig und bietet viele Anknüpfungspunkte, Stadtgesellschaft mit einzubeziehen. Sie hält engen Kontakt zur Politik, zur Zivilgesellschaft und zur Wirtschaft und kann diese Gruppen gut zusammenbringen.

#### **Stichwort Ökoprofit.**

Es war im Jahr 2000 der Einstieg, Wirtschaftsunternehmen mit in den Nachhaltigkeitsprozess hineinzunehmen. Ökoprofit ist konkret, was der Wirtschaft sehr entgegenkommt, aber thematisch begrenzt, weil er sich wesentlich nur auf Ressourceneffizienz bezieht.

#### **Stichwort Einkaufsführer und „lifeguide-Plattform“.**

Weil wir damit an möglichst viele Menschen in der Stadt herankommen wollen, um ihnen nachhaltiges Leben und Denken nahezubringen und ihnen so den Zugang zur Nachhaltigkeitsdiskussion zu erleichtern.

#### **Stichwort Aktionstage und Aktionswochen.**

Wir kommen damit in die Medien, erreichen viele Menschen und möchten bei denen, die nicht aktiv sind, einen kleinen Impuls zum Nachdenken setzen.

#### **Sie vergeben einen Zukunftspreis, weil?**

Weil das eine sehr gute Möglichkeit ist, einmal im Jahr das vielfältige Engagement der Stadtgesellschaft sichtbar zu machen, zu würdigen und die Aktiven miteinander zu vernetzen. Gleichzeitig ist die Preisverleihung der Jahreshöhepunkt der engagierten Akteure.

#### **Sie bewerben sich selbst um Auszeichnungen wie zum Deutschen Nachhaltigkeitspreis, weil ...?**

... das auch innerhalb der Stadt den Stellenwert unserer Arbeit hebt und uns die Möglichkeit eröffnet, Ressourcen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Außerdem motiviert das die Akteure sehr weiterzumachen und hilft, Zweifler zu überzeugen.

#### **Welche Faktoren sind für Ihren Nachhaltigkeitsprozess, der 1996 gestartet wurde, entscheidend?**

Zum einen die Akteure im Agenda-Team, sprich die Foren, die sich monatlich treffen, und die Agenda-Geschäftsstelle bzw. jetzt das Büro für Nachhaltigkeit. Hinzu kommt der Nachhaltigkeitsbeirat. Das ist unsere Vernetzungsstruktur, in der Sie viele Akteure finden, die ihre Projekte betreiben, aber auch den gemeinsamen Prozess mittragen. Dank dieser Vernetzungsstruktur ist es auch möglich, innerhalb der Stadtverwaltung die Mitarbeitenden zusammenzubringen, die nachhaltige Entwicklung für wichtig erachten. Was nicht unterschätzt werden darf, sind Zukunftsleitlinien und inhaltliche Ziele. Sie sind für jeden, der mitmacht, sehr motivierend, sie schaffen eine gute Legitimation zum Beispiel für die Arbeit unseres Büros, sie stärken die Wirkungsmöglichkeit in die Stadtverwaltung hinein und

stellen eine gute Gesprächsgrundlage zwischen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft dar.

### **Was für Leitlinien und Ziele haben Sie?**

In der am 29. Juli 2015 vom Augsburger Stadtrat verabschiedeten Fassung haben wir 20 Zukunftsleitlinien und 75 Ziele, aufgeteilt in die vier Dimensionen Ökologie, Soziales, Ökonomie und Kultur. Die Kultur haben wir mit hineingenommen, weil unsere Erfahrungen und unsere Praxis zeigten, wir brauchen eine gesellschaftliche, eine kulturelle Veränderung des Denkens, des Handelns und des Miteinanderumgehens, und dies wollen wir mit „Kultur“ stärker thematisieren. Gleichzeitig wollen wir zum Ausdruck bringen, dass wir die Kulturschaffenden brauchen, wenn es um unsere Zukunft, um Lebensgestaltung, aber auch um Lebensfreude und Sinnhaftigkeit geht. Sie einzubeziehen, ist ein großer Gewinn für die Nachhaltigkeit.

### **Welche Zukunftsleitlinien sind das zum Beispiel?**

Zum Beispiel „Augsburg als selbstbewusste Großstadt begreifen“ oder „Werte reflektieren und vermitteln“, „Vielfalt leben“ und „Kunst und Kultur wertschätzen“.

### **Ist Ihr Büro für Nachhaltigkeit für das Nachhaltigkeitsmanagement zuständig?**

Ja, es wird von uns geleistet. Wir sind Stabsstelle im Referat Umwelt, Nachhaltigkeit und Migration und arbeiten direkt thematisch mit den anderen Ämtern zusammen. Darüber sind eine Reihe Politikerinnen und Politiker nahe am beziehungsweise im Nachhaltigkeitsprozess drin und unterstützen unser Management mit.

### **Macht dies auch Ihre Governance-Qualität aus, für die Sie mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2013 ausgezeichnet wurden?**

Für mich ist das mehr eine Governance-Kultur, die sich da ausbreitet, dass man thematisch innerhalb der Stadtverwaltung querschnittlich zusammenarbeitet. So auch unser Nachhaltigkeitsbeirat, wenn er in seinen Sitzungen zu aktuell wichtigen Themen die entsprechenden Referenten einlädt. Beispielsweise den damaligen Wirtschaftsreferenten zum Einzelhandelskonzept, um die Anfänge seiner Planungen vorgestellt zu bekommen. Ähnlich startete auch unser Agenda-Prozess mit konkreten Projekten und

der Vernetzung verschiedener Akteure mit ihren Taten in thematischen Zusammenhängen. Also zum Beispiel Eine-Welt-Akteure, die sich um Mobilität kümmerten und sich für die Erhöhung des Nahverkehrsanteils in Augsburg einsetzten. Nicht nur, weil Energie, Verkehr und Eine Welt die ersten drei Foren unseres Agenda-Prozesses waren, sondern weil ihnen gemeinsam der Klimaschutz, der Einsatz regenerativer Energien und gesunde Lebensverhältnisse in Augsburg wichtig waren und sind.

Governance ist für uns ein sehr wichtiges Anliegen, das wir in der Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung stärken wollen. Das bedeutet, wir schauen, wie wir die Stadtgesellschaft einschließlich der politischen Vertreterinnen und Vertretern stärker ins Boot bekommen, denn für die große Aufgabe der nachhaltigen Entwicklung brauchen wir alle Akteure. Und dafür ist es wiederum wichtig, ihre Rollen klar zu sehen, ihre Potenziale zu kennen und ihr Engagement zu fördern. Schließlich geht es um unsere Stadtgesellschaft. Und mit diesem Verständnis versuchen wir, die verschiedenen Interessen möglichst vieler Menschen, aber auch von Verwaltungsreferaten und der Wirtschaft aufzunehmen, zusammenzubringen und Interessenwidersprüche dabei zu klären. Das ist ein Lernprozess, bei dem man durchhalten muss, denn beim ersten Mal mag man vielleicht scheitern, beim zweiten Mal gelingt es einem schon besser.

### **Ist Kommunikation ein wesentlicher Stützpfeiler Ihrer Governance-Qualität?**

Ja, unbedingt. Kommunikation beinhaltet für uns auch, Transparenz und Zugänglichkeit herzustellen, Strukturen aufzubauen, Konstanz zu sichern und Informationsmöglichkeiten anzubieten, was insgesamt sehr aufwendig ist. Dafür ein richtiges Maß zu finden, das unserem Nachhaltigkeitsprozess entspricht, dennoch praktikabel und finanzierbar ist, ist nicht einfach. Kommunikation hat sehr viel mit Menschen zu tun und mit Vertrauen, das wir schaffen wollen. Also Vertrauen in unsere Informationen, Vertrauen in unsere Angebote und Vertrauen in unsere Vorhaben und Absichten, sodass die Menschen sagen, das ist sinnvoll und es lohnt sich mitzumachen. Vertrauen aufzubauen braucht Zeit und auch Geld, was man den Menschen zur Verfügung stellen muss, damit sie diese Ideen umsetzen können.





Agenda-Ballons vor dem Rathaus beim Zukunftsfest 2006 – 10 Jahre Lokale Agenda 21 Augsburg. Foto: Stadt Augsburg

### **Auf welchen weiteren Stützpfählern steht Ihre Governance-Qualität noch?**

Auf gemeinsamen Zielen und, ich würde sagen, auf der Suche nach gemeinsamen Werten, wie sie zum Beispiel die Sustainable Development Goals beinhalten. Und was ganz wichtig ist, sind Taten. Kleine erfolgreiche Taten, die zeigen, dass man etwas zum Guten verändern kann. Eine der größten Erfolge unserer Agenda-Arbeit war, dass wir damals alle illegalen Altkleidersammelbehälter recherchiert und durch Container mit dem Fairwertungssiegel ersetzen haben lassen. Insgesamt 150 Stück. Die stehen seither in der Stadt und die Leute geben ihre Altkleider dort hinein. Der Erfolg ist, dass sie das im Alltag ohne großes Nachdenken machen können – und das auch tun.

### **Wie verhält sich die Wirtschaft zu Ihrem Prozess?**

Wir sind seit einiger Zeit dabei, die Wirtschaft stärker mit einzubinden. Wir haben gelernt, dass Wirtschaft sehr vielfältig ist und wir mit den Teilen zusammenarbeiten sollten, die dem nachhaltigem Denken gegenüber aufgeschlossen sind. Da gibt es genügend, zum Beispiel Sozialunternehmen, die wirtschaftlich arbeiten, PR-Büros, Fahrradläden, die beispielsweise Preise für das Stadtradeln stiften, Bioläden, Biobäcker, kleine Restaurants, Weltläden oder auch große Unternehmen, die eine Nachhaltigkeitsberichterstattung anstreben. Also eine große Vielfalt von Akteuren. Wenn es uns gelingt, die einzubinden, wird das auf die anderen ausstrahlen.

### **Nennen Sie mir wichtige Stellschrauben Ihres Prozesses?**

Eine wichtige Stellschraube ist die Konstanz, also am Prozess wirklich dranzubleiben und nicht immer wieder etwas Neues zu versuchen. Denn sonst besteht die Gefahr, dass der Prozess ausfranst und die Akteure verloren gehen. Konstanz heißt, sagen zu können: Da wo wir jetzt stehen, stehen wir aufgrund von 20 Jahren Arbeit. Eine weitere wichtige Stellschraube ist, offen für neue Themen zu sein und sie in den Prozess integrieren zu können, sei es der Klimaschutz, sei es die Biodiversität oder neuerdings die Transition Town. Wir als die zentrale Koordinierungsstelle, die den Prozess zusammenhält, gehören ebenso zu den wichtigen Stellschrauben wie auch die Anerkennung und gegenseitige Wertschätzung der vielen Akteure. Darüber hinaus natürlich, dass sich Stadtpolitik und Stadtverwaltung die Koordinierungsstelle und unser Büro für Nachhaltigkeit leisten. Gemeinsam versuchen wir so seit 20 Jahren herauszuarbeiten, was Nachhaltigkeit für Augsburg bedeutet. Hieß das alte Papier noch „Handlungsprogramm Nachhaltigkeit“, so heißt das neue „Zukunftsleitlinien für Augsburg“. Wir wollen damit betonen, dass die zukünftige Entwicklung Augsburgs selbstverständlich eine nachhaltige ist.

### **Was können Städte von Augsburg lernen?**

Na, eine Koordinierungsstelle. Es geht in jeder Stadt meines Erachtens darum, das positive Engagement, das da ist, zusammenzuführen. Dafür braucht man Zeit, denn das muss irgendjemand machen, nicht unbedingt die Stadtverwaltung, das kann auch jemand außerhalb der Stadtverwaltung sein. Es braucht darüber hinaus Geld, Konstanz sowie die Wertschätzung der Akteure, sodass sie aus Wirtschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Verwaltung zusammenkommen können unter dem Motto: Nachhaltige Entwicklung ist eine große Gemeinschaftsaufgabe, die nicht nur von einem Teil der Stadtgesellschaft erledigt werden kann.

# „Zukunftsleitlinien für Augsburg“

verabschiedet am 29.7.2015 vom Augsburger Stadtrat

## Ökologische Zukunftsfähigkeit

### A1. Klima schützen

A1.1 Treibhausgasemissionen reduzieren

A1.2 Die Stadt an den Klimawandel anpassen

A1.3 gesundes Stadtklima fördern

### A2. Energie- und Materialeffizienz verbessern

A2.1 ressourceneffizient und ressourcenschonend wirtschaften

A2.2 Kreislaufprozesse und Wiederverwertung stärken

A2.3 Erneuerbare Energien ausbauen und Energieversorgung sichern

A2.4 Energiebedarf und –verbrauch senken

### A3. Biologische Vielfalt erhalten und entwickeln

A3.1 Wertvolle Flächen und Biotope entwickeln und schützen

A3.2 Artenschutz und genetische Vielfalt sicherstellen

A3.3 Frei-, Forst-, Grün- und Ausgleichsflächen entwickeln und vernetzen

### A4. Natürliche Lebensgrundlagen bewahren

A4.1 schonend mit Boden umgehen und Bodenqualität verbessern

A4.2 Gewässer ökologisch aufwerten und Wasserqualität verbessern

A4.3 Luftreinheit und Lärminderung verbessern

### A5. Ökologisch mobil sein für alle ermöglichen

A5.1 kurze Wege ermöglichen

A5.2 Anteil umweltfreundlicher Mobilität (zu Fuß, mit dem Rad, mit ÖPNV) erhöhen

A5.3 Motorisierten Individualverkehr soweit wie möglich reduzieren und effizienter und umweltschonender gestalten

## Soziale Zukunftsfähigkeit

### B1. Gesundes Leben ermöglichen

B1.1 gesundes Umfeld schaffen

B1.2 Prävention, Vorsorge und Information fördern

B1.3 körperliche, geistige und seelische Gesundheit fördern

B1.4 organisierten und nicht-organisierten Breitensport unterstützen

### B2. Bildung ganzheitlich leben

B2.1 Alltagsfähigkeit, Gesellschaftsfähigkeit und Arbeitsfähigkeit fördern

B2.2 schulische und außerschulische Bildung vernetzen und gemeinsam verantworten

B2.3 soziale, ökologische, wirtschaftliche, kulturelle und politische Bildung stärken

B2.4 Bildungs- und Erfahrungsräume weiterentwickeln bzw. schaffen

### B3. Sicher leben - Risiken minimieren

B3.1 Kriminalität vorbeugen und Verständnis und soziale Akzeptanz von Regeln befördern

B3.2 Wohnumfeld stärken

B3.3 Katastrophenschutz sicherstellen

B3.4 Sicherheit und Sicherheitsgefühl stärken

### B4. Allen die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen

B4.1 Diskriminierung und Barrieren in allen Lebensbereichen erkennen und abbauen

B4.2 Chancengerechtigkeit für alle herstellen

B4.3 Bildungsteilhabe aller fördern

### B5. Sozialen Ausgleich schaffen

B5.1 Armut und Existenznot vorbeugen

B5.2 Menschen in besonderen Lebenslagen unterstützen

B5.3 Familien stärken

B5.4 Solidarität und Subsidiarität fördern

<b>Ökonomische Zukunftsfähigkeit</b>
<b>C1. Augsburg als Wirtschaftsstandort stärken</b>
C1.1 Infrastruktur verbessern
C1.2 Innovationsfähigkeit und Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft fördern
C1.3. vorhandene und neue Kompetenzfelder erhalten, ausbauen und fördern
C1.4 Lebens- und Erholungsqualität bieten
<b>C2 Leben und Arbeiten verknüpfen</b>
C2.1 faire Arbeits-, Einkommens- und Entwicklungsmöglichkeiten schaffen
C2.2 Familien- und Bürgerarbeit sowie weitere Formen außerhalb von Erwerbsarbeit wertschätzen und unterstützen
C2.3 Vereinbarkeit von Arbeit und Familie erleichtern
C2.4 gerechte Bildung von Eigentum (und Vermögen) für alle fördern, dieses schützen sowie seinen ökologische und sozialen Gebrauch sichern
<b>C3 Soziales und ökologisches Wirtschaften fördern</b>
C3.1 verantwortungsbewusst produzieren, einkaufen und nutzen
C3.2 Land- und Forstwirtschaft sichern und unter besonderer Berücksichtigung von Ökologie und Tierwohl weiterentwickeln
C3.3 weltweite Auswirkungen unseres Handelns berücksichtigen
<b>C4. Finanzen nachhaltig generieren und einsetzen</b>
C4.1 an globale Chancen und Risiken denken und in regionalen Wirtschaftskreisläufen handeln
C4.2 Kommunale Finanzkraft und Besitz erhalten und stärken
C4.3 lokalen Einzelhandel, Handwerk, Dienstleistungen und Produktion stärken
C4.4 Existenzgründer, Kleinbetriebe und Mittelstand fördern
<b>C5. Flächen und Bebauung nachhaltig entwickeln und gestalten</b>
C5.1 vielfältige soziale Wohnformen und bezahlbaren Wohnraum ermöglichen
C5.2 nachhaltige Flächennutzung und Bodenmanagement verwirklichen
C5.3 Begegnungs- und Erholungsflächen insbesondere im öffentlichen Raum weiterentwickeln bzw. schaffen

<b>Kulturelle Zukunftsfähigkeit</b>
<b>D1. Augsburg als selbstbewusste Großstadt begreifen</b>
D1.1 Heimat für alle ermöglichen
D1.2 Stadtteile stärken
D1.3 regional, interkommunal und international zusammenarbeiten
D1.4 Profil, Kommunikation und Image der Stadt verbessern
<b>D2. Werte reflektieren und vermitteln</b>
D2.1 gemeinsame Werte als Voraussetzung für vertrauensvolles Zusammenwirken erkennen
D2.2 soziale Kompetenzen als Voraussetzung für fruchtbaren gesellschaftlichen Umgang unterstützen
D2.3 Religion und Humanismus achten sowie Akzeptanz üben
D2.4 nachhaltige Konsum- und Lebensstile entwickeln und fördern
D2.5 die Freiheit ermöglichen, etwas ohne Ziel zu tun
<b>D3. Vielfalt leben</b>
D3.1 Dialog und Miteinander fördern, Perspektiven wechseln
D3.2 Herkunft kennenlernen
D3.3 Verschiedenheit wahrnehmen und wertschätzen
D3.4 Kultur des Friedens und das Miteinander der Religionen weiterentwickeln
D3.5 Kreativität und Begabungen in allen Bereichen fördern und nutzen
<b>D4. Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement stärken und weiterentwickeln</b>
D4.1 gemeinsam Verantwortung übernehmen
D4.2 Initiativen und Vereine fördern
D4.3 Offenheit und Transparenz der Verwaltung und der Politik erhöhen
D4.4 frühzeitig beteiligen
<b>D5. Kunst und Kultur wertschätzen</b>
D5.1 Freiheit von Kunst, Kultur und Wissenschaft achten und ermöglichen
D5.2 Kunst, Kultur und Geschichte Raum geben
D5.3 Kulturinstitutionen vorhalten
D5.4 Identität stiften und kritisches Denken fördern

Zukunftsleitlinien für Augsburg - Stadt Augsburg

**Wenn wir über globale Verantwortung kommunalen Handelns sprechen, was verstehen Sie darunter?**

Die globalen Herausforderungen gelten für Augsburg wie für jeden anderen Ort auf der Erde. Allerdings nehmen sich Kommunen im Alltag oft nicht die Zeit, sich diese Aufgabe zu vergegenwärtigen und in ihrer Arbeit zu verfolgen. Die meisten stehen aufgrund der Fülle an Herausforderungen und den geringen Mitteln, mit denen sie ausgestattet sind – vor allem an Personen und damit an Zeit, Energie und Kreativität –, unter einem hohen Druck.

**Sehen Sie dennoch konkrete Handlungsansätze?**

Ja, allerdings. Ansatzpunkte sind beispielsweise die zu uns kommenden Flüchtlinge, Städtepartnerschaften mit Kommunen im Süden, der Faire Handel, die öffentliche Beschaffung oder die einzusparenden Tonnen Kohlendioxid-Emissionen. Insgesamt verstehe ich die Arbeit der Kommunen in ihrer Gesamtheit als einen Beitrag zur Lösung der drängenden globalen Probleme, wobei wir uns darum bemühen müssen, Wohlstand für alle erreichbar zu machen und gerecht zu wirtschaften. Das bedeutet, dass wir unseren Lebensstil überdenken und uns fragen müssen, ob alle so leben könnten wie wir. Vielleicht kommen wir dabei auf andere Lösungen, unsere Bedürfnisse zu befriedigen, als wie wir das gegenwärtig tun. Dafür ein Bewusstsein zu schaffen, ist eine wichtige kommunale Aufgabe. Das heißt, dass jede Stadt für sich die Frage klären muss, was nachhaltige Entwicklung für sie bedeutet. Dabei werden die SDGs eine wichtige Rolle spielen, da sie die Notwendigkeit, sich auch hierzulande nachhaltig zu entwickeln, konkret durch ihre 17 zieledefinierten Handlungsfelder betonen. Spannend wird sein, wie diese auf die kommunale Ebene übertragen und wie Kommunen sie ihren Akteuren nahebringen werden. Wir haben schon vorgegriffen und in den Beschluss reingeschrieben, dass unsere 20 Zukunftsleitlinien ein Beitrag zu den Sustainable Development Goals sind.

**Wenn ich mir die Laufzeit Ihres Prozesses vor Augen führe, so stellt sich die Frage: Was haben Sie richtig gemacht?**

Ich glaube, das liegt zum einen an der Vielfalt der Akteure und an der Vielfalt der Themen. Zum anderen an dem ständigen Bemühen, eine Plattform zu bieten, die alle relevanten Themen aufgreift, so dass keiner, der etwas in Augsburg bewegen will, am Nachhaltigkeitsprozess vorbeikommt. Des Weiteren sind es unsere langfristigen Ziele, die wir uns gemeinsam gegeben haben und in denen sich die Engagierten in der Stadt wiederfinden.

**Weitere Informationen:**

**[www.nachhaltigkeit.augsburg.de](http://www.nachhaltigkeit.augsburg.de)**

## 6.3 Wernigerode – in Schritten zur Strategie

### Katrin Anders, Leiterin des Büros des Oberbürgermeisters



Katrin Anders. Foto: Winnie Zagrodnik

#### **„In Schritten zur Strategie“ – Passt dieses Motto zu Ihrer Vorgehensweise?**

Katrin Anders: Ja, schon, doch ich denke, dass jede Kommune im Grunde genommen so anfängt: Sie entwickelt Projekte in verschiedenen Bereichen, unterstützt Initiativen und versucht, das Erreichte zusammenzutragen, schaut, wie man daraus Netzwerke entwickeln und Einzelinitiativen strategisch ausrichten kann.

#### **Dient Ihr „Nachhaltigkeitsbericht“ als Sachstandsbericht für Ihre Strategieentwicklung?**

Wir haben nachgeschaut, was wir in den einzelnen Bereichen tatsächlich tun. In der kommunalen Verwaltung kommt es ja immer wieder vor, dass es viele einzelne Initiativen und Maßnahmen gibt, die gar nicht allen bekannt sind. Und mir ging es als zuständige Nachhaltigkeits- und Projektmanagerin, die seit knapp eineinhalb Jahren erst in Wernigerode arbeitet, darum, einen Überblick zu bekommen und den auch zu kommunizieren. Mir ist aufgefallen, dass es schon viele Projekte in unserer Stadt gibt, die von engagierten Menschen innerhalb und außerhalb der Verwaltung betrieben werden. Mein Versuch war es daher, das mal unter dem Begriff Nachhaltigkeit zusammenzubringen.

#### **Was haben Sie herausgefunden?**

Beispielsweise ist Wernigerode schon seit sehr vielen Jahren intensiv in Sachen Familienfreundlichkeit unterwegs. Es gibt eine sehr gute KITA-Betreuung mit Betreuungszeiten bis teilweise 22 Uhr. Für eine große Stadt sind solche Zeiten inzwischen sicherlich normal, für mittlere und kleinere Städte wie Wernigerode mit knapp 34.000 Einwohnern ist das nicht selbstverständlich. Es gibt das Familienbündnis, ein Familien- und Seniorenzentrum mit vielen Angeboten sowie eine gute und vor allem kontinuierliche Stadtjugendpflege, in der Menschen über Jahre für die Jugendlichen da sind. Das spielt in Städten im Zusammenleben der Menschen heutzutage eine wichtige Rolle.

Wernigerode ist darüber hinaus Gründungsmitglied des Bündnisses „Kommunen für biologische Vielfalt“, da ist unser Oberbürgermeister Vorsitzender. Ein sehr aufwendiges Projekt über viele Jahre, das deutschlandweit für Aufsehen gesorgt hat, war die Renaturierung unserer beiden Fließgewässer, bei der 23 Querbauwerke entfernt und Fischtreppe gebaut wurden, damit beispielsweise Bachforellen zu ihren Laichplätzen kommen können.

#### **Sie haben Auszeichnungen wie „Biodiversitätskommune 2011“ bekommen. Warum?**

Neben einer kontinuierlichen, seit vielen Jahren bestehenden Arbeit in diesen Bereichen sind es Einzelprojekte, die uns weiterbringen. So fand 2006 die Landesgartenschau in Wernigerode statt. Daraus entstanden zum Beispiel das Projekt „Das grüne Klassenzimmer“ in Zusammenarbeit mit unserem Harzmuseum oder unser Bürgerpark, der auf dem Gelände der Landesgartenschau errichtet wurde. Im vergangenen Jahr haben wir ein integriertes Klimaschutzkonzept beschlossen, das nun in die Umsetzung geht. Seit einigen Jahren gibt es im Bereich Mobilität das HATIX, das Harzer Tourismusticket. Es sorgt dafür, dass jeder Tourist mit der Bezahlung der Kurtaxe ein Ticket erhält, mit dem er kostenlos mit allen öffentlichen Bussen in großen Teilen des Harzes unterwegs sein kann. 2012 und 2015 wurde Wernigerode zur fahrradfreundlichsten Stadt Sachsen-Anhalts gewählt. Gegenwärtig hoffen wir mit anderen Pilotkommunen auf Bewilligung eines Projekts zur Entwicklung einer ökologischen Grünflächenstrategie.

### **Werden Sie diese Aktivitäten nun in einer Nachhaltigkeitsstrategie zusammenzuführen?**

Ja, denn es ist nicht nur bei uns so, dass seit vielen Jahren viel passiert und von der Verwaltung vieles in die Wege geleitet, aber noch nicht strategisch zusammengeführt wurde. Wir versuchen natürlich auch, die Wirtschaft intensiver mit einzubinden. Wir berichten über ihr Engagement, informieren auch zu überregionalen Initiativen. Darüber hinaus treffen sich die Unternehmen zweimal im Jahr auf Initiative unseres Energie- und Umweltbeauftragten zum „Wirtschaftsfrühstück“, das entstand, als das integrierte Klimaschutzkonzept erarbeitet wurde. Dort geht es um Energiesparthemen, beispielsweise um LED-Beleuchtung, oder um weitere Maßnahmen zum Klimaschutz.

### **Wie ist es Ihnen gelungen, 2013 unter die besten drei Kommunen des Deutschen Nachhaltigkeitspreises zu kommen?**

Wie vorhin schon beschrieben: Eine kontinuierliche Arbeit, die sich aus vielen Initiativen zusammensetzt. Bereits 1995 trat die Stadt dem Klimabündnis bei. Sie hat einen sehr engagierten Oberbürgermeister, dem das Thema persönlich sehr wichtig ist und der es seit Jahren voranbringt, und sie verfügt über zahlreiche Einzelprojekte von guter Qualität. Das zusammengenommen hat die Jury überzeugt, uns die Auszeichnung zu überreichen. Das wiederum hat unseren OB motiviert, die Arbeit auf breitere Füße zu stellen und dafür eine Nachhaltigkeitsstrategie in Angriff zu nehmen.

### **Wie sieht das innerhalb Ihrer Verwaltung aus: Gibt es einen Austausch, besteht eine Arbeitsgruppe?**

Für unseren Nachhaltigkeitsbericht gründeten wir eine Arbeitsgruppe, in die neben Mitarbeitern der Verwaltung beispielsweise auch die Stadtwerke und die Wernigerode Tourismus GmbH integriert sind. Unser Ziel ist es, eine strategische Steuerung zu entwickeln, die mit dem Haushalt verknüpft ist, denn die Stadt wird sich nicht allein mit Hilfe von Projekten nachhaltig entwickeln. Eine Kommune wird letztlich über den Haushalt gesteuert. Und nur so kann Nachhaltigkeit von einem Nebenschauplatz ins Zentrum der städtischen Entwicklung rücken. Die Stadt Freiburg, die ihren Haushalt mit Nachhaltigkeitszielen verknüpft hat, ist daher für uns ein großes Vorbild. So etwas würden wir auch gerne haben, aber da sind wir noch ganz am Anfang.

### **Wissen Sie schon, wie Sie vorgehen wollen?**

Wir nehmen uns tatsächlich Freiburg zum Vorbild. Es wird ganz wichtig sein, die Bürger mit einzubinden wie auch die Wirtschaft und die Institutionen, wenn es darum geht, Nachhaltigkeit strategisch in Wernigerode zu verankern. Unser Leitbild wollen wir aktualisieren und unsere Nachhaltigkeitsziele dann darin einbinden. Wir gehen davon aus, dass wir in diesem Herbst noch mit der Erarbeitung unserer Nachhaltigkeitsstrategie starten werden.



*Der Nachhaltigkeitsbericht gibt Auskunft über strategische Eckpunkte, über Stadtentwicklung und Mobilität, Soziales, Klimaschutz und Energie sowie Wirtschaft, Tourismus und Kultur. Abbildung: Stadt Wernigerode*

Darüber hinaus sind uns die Stichworte Lebensqualität und Zukunftssicherung sehr wichtig. Wernigerode ist eine schöne Stadt und ist bei Touristen sehr beliebt. Das sorgt dafür, dass wir Zuwanderung haben und unter dem demografischen Wandel nicht so stark leiden wie andere Kommunen in Sachsen-Anhalt. Zudem brauchen wir eine regionale Betrachtungsweise, einen Austausch über regional abgestimmte Entwicklungswege, das Lernen von den Stärken anderer, gegenseitige Unterstützung und Partnerschaft, verbesserte Stadt-Umland-Beziehungen sowie den Mut zum Rückbau, zum Beispiel, was die Infrastruktur betrifft. Das widerspricht zwar unserem gesellschaftlichen Bild von Wachstum, aber an die Diskussion der Lebensstile und Produktionsweisen müssen wir, so schwierig sie auch zu führen sein wird, vor allem auch als Stadt ran. Dabei sollten wir unbedingt junge Menschen mit einbinden und

sie fragen, was ihnen an Entwicklung vorschwebt, denn schließlich geht es um ihre Zukunft. Ihnen gegenüber müssen wir sicherlich anders kommunizieren und andere Veranstaltungsformate entwickeln als normalerweise.

**Orientieren Sie sich dabei an andere Städte?**

Ja, das ist ganz wichtig für uns. Es gibt viele gute Vorbilder, von denen wir lernen können. Auf der Bundesebene besteht der vom Nachhaltigkeitsrat organisierte Dialog der Oberbürgermeister, in dem Wernigerode mit dabei ist. Wenn es so einen Dialog auch für kommunale Nachhaltigkeitsmanager gäbe, einen Austausch also zweimal im Jahr, das wäre für uns, aber sicherlich auch für andere Kommunen, sehr hilfreich. Darüber hinaus würde es auch sehr helfen, wenn es eine ähnliche Förderung wie die bei Klimaschutzmanagern gäbe. Dann hätten Kommunen jemanden, der sich um ihre Nachhaltigkeitsprozesse kümmern könnte. Insgesamt müssen wir uns überlegen, wie wir die interkommunale Zusammenarbeit und den kommunalen Austausch zur Nachhaltigkeit verbessern. Viele Kommunen würden davon profitieren.

**Weitere Informationen:**

**[nachhaltigkeit@wernigerode.de](mailto:nachhaltigkeit@wernigerode.de)**

## 6.4 Freiburg – bürgerstark engagiert

### Simone Ariane Pflaum, Leiterin Freiburger Nachhaltigkeitsmanagement



Simone Ariane Pflaum. Foto: Britt Schilling Fotografie

#### **2009 hatte der Freiburger Gemeinderat 60 Nachhaltigkeitsziele als Richtschnur des politischen Handelns verabschiedet. Was geschah danach?**

Simone Ariane Pflaum: Zur Verankerung der 60 lokalen Nachhaltigkeitsziele hat der Oberbürgermeister zunächst eine Stabsstelle zur Etablierung eines lokalen Nachhaltigkeitsmanagements in seinem Dezernat errichtet. Sie hat zur Aufgabe, den gesamtstädtischen Prozess zu koordinieren und insbesondere in der Verwaltung systematisch ein Management zu etablieren. Zudem hat sie die Geschäftsführung des Freiburger Nachhaltigkeitsrats inne. Um insbesondere dem Anliegen des Gemeinderates nachzukommen, das Thema Nachhaltigkeit gesamtgesellschaftlich und in seiner Komplexität gemeinsam zu gestalten, wurde der Nachhaltigkeitsrat als beratendes Fachgremium 2014 neu strukturiert. Mit einem Teil des in Freiburg verfügbaren Innovationspotenzials wurden Institutionen und Vertretungen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft vom Gemeinderat berufen, die als Multiplikatoren in die Bürgerschaft wirken und die Umsetzung mit unterstützen.

#### **Mit welchen Folgen?**

Im Freiburger Nachhaltigkeitsrat versammeln sich unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters jetzt insgesamt 40 Personen, davon zehn aus der Politik – damit ist der Gemeinderat abgebildet –, und 30 Institutionen. Fünf aus der Wissenschaft, zehn aus der Wirtschaft und 15 aus der Zivilgesellschaft. Damit haben wir mit den Kirchen, der Volkshochschule, dem Stadtjugendring, dem NABU, den fünf städtischen Gesellschaften oder dem SC Freiburg, der Handwerkskammer, der Universität, den Fachhochschulen und vielen anderen mehr eine große Bandbreite gesellschaftlicher Akteure, die zwei Mal pro Jahr zu einer ordentlichen Sitzung zusammenkommen. Neu ist auch, dass wir je nach Thema in zeitlich begrenzten Arbeitsgruppen zur Vorbereitung der ordentlichen Sitzungen arbeiten – und da kommt die Verwaltung mit hinzu, so dass der Dreiklang aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft hergestellt wird.

Das ist ein sehr fruchtbarer Austausch, weil es immer auch darum geht, voneinander zu lernen und etwas miteinander zu entwickeln. Das ist ein wichtiger Pfeiler für den Erfolg unseres Nachhaltigkeitsprozesses. Er hat an Kraft noch gewonnen, da sich der Gemeinderat verpflichtet hat, die Arbeitsergebnisse des Nachhaltigkeitsrats als Empfehlung für seine weitere Beratung zu nutzen. Da die 40 Personen und Institutionen für fünf Jahre vom Gemeinderat berufen sind, ist der Nachhaltigkeitsrat nicht einfach ein Bürgerbeteiligungsformat, sondern ein politisch legitimes Gremium mit klarem politischen Auftrag, den Gemeinderat und die Verwaltung in Fragen der nachhaltigen Entwicklung zu beraten und Empfehlungen an sie auszusprechen.

#### **Auf welcher inhaltlichen Grundlage arbeitet der Nachhaltigkeitsrat?**

Wir haben 12 Politikfelder mit 60 lokalen Nachhaltigkeitszielen. Die sind die Grundlage der Arbeit. 2012 nahm der Gemeinderat eine inhaltliche Fokussierung auf fünf Politikfelder vor. Das sind Bildung, Stadtplanung und Stadtentwicklung, Mobilität/weniger Verkehr, Energie und Klima sowie soziale Gerechtigkeit. Mit der Neustrukturierung des Rates haben wir interdisziplinäre Arbeitsgruppen eingerichtet. Das heißt Fachexperten aus den Mitgliedsinstitutionen haben zum Teil in Arbeitsgruppen mitgearbeitet, die auf dem ersten Blick nur wenig mit ihren Fachaufgaben zu tun zu haben schienen, also beispielsweise jemand, der zum



öffentlichen Nahverkehr arbeitet, wurde zur Arbeitsgruppe Bildung eingeladen. Dadurch kam es bei vielen zu Aha-Erlebnissen, weil sie feststellten, dass sie auch zu anderen Themen einen Beitrag leisten können, ihr Arbeitsbereich Schnittstellen aufweist und sie ihre Erfahrungen einbringen können, die für andere wiederum von großem Wert sind.

### **Wie arbeitet der Nachhaltigkeitsrat mit der verwaltungsinternen Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit zusammen?**

Ein Beispiel: Aktuell arbeiten wir im Nachhaltigkeitsrat an Eckpunkten für ein Quartier der Zukunft unter der Fragestellung: Wie können wir unsere 60 Nachhaltigkeitsziele dort verwirklichen? Und wir wissen alle, dass, wenn wir Ziele umsetzen wollen, wir in Zielkonflikte und damit auch in Interessenkonflikte geraten. Die Anforderung ist also, auf der Ebene des Quartiers passende Lösungsansätze zu finden und bestehende integrierte Ansätze weiterzudenken. Zum Beispiel das Konzept „Stadt der kurzen Wege“, also dass man von A nach B ohne Auto kommt und am besten alles im Quartier einkaufen kann, was man zum täglichen Leben braucht. Aufgabe der verwaltungsinternen Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit war es dabei, sich die vorgeschlagenen Ideen des Nachhaltigkeitsrats anzuschauen und zu prüfen, ob auch die Instrumente richtig eingesetzt werden. Ihr fachliches Feedback brachten sie als „Fachpaten“ in den Arbeitsprozess ein und erläuterten das fachlich näher im Austausch mit den Arbeitsgruppen. Das war für alle Beteiligten mit 15 Arbeitstreffen innerhalb des letzten halben Jahres ein sehr arbeitsintensiver, aber produktiver Prozess. Gegenwärtig wird geklärt, an welchen existierenden Schnittstellen die entwickelten Ideen ansetzen könnten.

### **Hat die Arbeit mit dem Nachhaltigkeitsrat auch Auswirkungen auf die Arbeit in der Verwaltung?**

Wir vom Nachhaltigkeitsmanagement Freiburg betrachten uns nicht nur als Koordinierungs-, sondern auch als Servicestelle für die Verwaltung, die für die Ämter das ein oder andere erarbeitet und auch bearbeitet. Durch diesen Service wollen wir einen Mehrwert für die Verwaltung schaffen, was so auch von den Mitarbeitenden anerkannt wird. Eine größere Herausforderung stellt die wachsende Frage nach Bürgerbeteiligung dar: Die Ämter, wir haben allein 26 Ämter und dazu weitere Dienststellen, die unter anderem die vom Nachhaltigkeitsrat vorgeschlagenen, aber auch die

vom Gemeinderat beauftragten Maßnahmen umsetzen, führen inzwischen doppelt so viele Teilnehmungsformate wie noch vor zehn Jahren durch. Jüngstes Beispiel ist der „Perspektivplan Freiburg“: Der Saal für die Bürgerversammlung hat nicht ausgereicht, den wir für 200 Personen angemietet hatten. Der war vollkommen überfüllt, so viele waren gekommen.

### **Was hilft dabei, den Gedanken der Nachhaltigkeit in der Verwaltung zu verankern?**

Jede Stadt ist anders, es gibt kein Patentrezept. Sicherlich ist es aber so, dass man eine klare Ansprechperson braucht. Also eine Stabsstelle, ein Referat oder eine Koordinierungsstelle, die relativ oben in der Verwaltungshierarchie angesiedelt ist. Das können wir mittlerweile auch wissenschaftlich belegen, dass etwas zur Chefsache werden muss, um es erfolgreich in einer Verwaltung zu verankern und in die Breite umzusetzen. Das heißt aber nicht, dass, nur weil etwas Chefsache ist, alle in einer Verwaltung mitziehen. Dafür müssen Strukturen aufgebaut und eine Verwaltungskultur geschaffen werden. Zum einen, um die Verwaltungsmitarbeitenden mitzunehmen, damit ihnen eine querschnittliche Zusammenarbeit ermöglicht wird, und zum anderen, um die Bürgerschaft in den Prozess mit einzubeziehen, etwa mit Hilfe von Veranstaltungen, Workshops, Zukunftswerkstätten, Beiräten oder Arbeitsgruppen.

### **Verstehen Sie sich als lernende Organisation?**

Der Nachhaltigkeitsprozess ist ein Prozess, der immer weiter gestaltet werden muss und von den erlebten Erfahrungen profitiert und lernt. Die Politik und die Verwaltung ebenso wie die Institutionen, die unsere Nachhaltigkeitsziele mitunterzeichnet haben, verpflichten sich freiwillig dazu, eine nachhaltige Entwicklung unserer Stadt mitzugestalten. Jede Form von Beteiligung ist daher immer auch ein Lern- und Austauschprozess, der allen Seiten zugute kommt. Ich glaube, diese kooperative Zusammenarbeit ist es, was unseren Nachhaltigkeitsprozess ausmacht.

**1 Governance**  
Wir verpflichten uns, unseren Entscheidungsfindungsprozessen durch mehr direkt-demokratische Mitwirkung neuen Schwung zu verleihen.

**Ziele:**

- 1.1 Vor der Entscheidung über wichtige Themen der Stadtpolitik wird die Stadtgesellschaft beteiligt.
- 1.2 Die Bürgerbeteiligung erreicht einen Querschnitt der Stadtgesellschaft, nicht nur die bisher politisch aktiven Bevölkerungsgruppen.
- 1.3 Es gibt vom Gemeinderat (GR) beschlossene Regeln, wie die Bürgerbeteiligung zu organisieren ist.
- 1.4 Die Bürgerbeteiligung wird nach Qualitätskriterien wie z. B. Fairness, Transparenz und Chancengleichheit gestaltet.
- 1.5 Innerhalb der Stadtverwaltung und des GR werden zentrale und ressortspezifische Zuständigkeiten und Kapazitäten für Bürgerbeteiligung und Nachhaltigkeitsmanagement geschaffen.

**2 Lokales Management für Zukunftsbeständigkeit**  
Wir verpflichten uns, effektive Managementabläufe umzusetzen, angefangen bei der Formulierung über die Umsetzung bis hin zur Evaluierung

**Ziele:**

- 2.1 Nachhaltige Entwicklung in Freiburg wird durch ein systematisches, integriertes Nachhaltigkeitsmanagement gesteuert.
- 2.2 Die fünf Arbeitsschritte des Nachhaltigkeitsmanagements: Bestandsaufnahme, Zielsetzung, politische Beschlussfassung, Umsetzung und Beobachtung werden in regelmäßigen Abständen wiederholt.
- 2.3 Nachhaltige Entwicklung wird durchgängiges Entscheidungsprinzip in der Freiburger Stadtverwaltung.
- 2.4 Nachhaltige Entwicklung wird zum zentralen Prinzip gemeinderätlicher Entscheidungen.
- 2.5 Die Stadt Freiburg arbeitet im Rahmen ihres Nachhaltigkeitsmanagements mit Nachbarkommunen sowie nationalen und internationalen Kommunalverbänden zusammen.

**3 Natürliche Gemeinschaftsgüter**  
Wir verpflichten uns, die volle Verantwortung für den Schutz und die Erhaltung der natürlichen Gemeinschaftsgüter zu übernehmen und ihre gerechte Verteilung zu sichern.

**Ziele:**

- 3.1 Erhaltung der Biodiversität und der naturnahen Ökosysteme.
- 3.2 Sicherung der kleinteiligen durch Artenvielfalt geprägten typischen Natur- und Kulturlandschaft.
- 3.3 Schadstoffeinträge in das Grundwasser und in Oberflächengewässer minimieren.
- 3.4 Begrenzung der Bodenversiegelung und Entsigelung soweit möglich.
- 3.5 Ökologische Landnutzung voran bringen – Erhöhung des Anteils ökologischer Landnutzungsformen der Land- und Forstwirtschaft.

## 60 Nachhaltigkeitsziele

**7 Kommunale gesundheitsfördernde Maßnahmen**  
Wir verpflichten uns zum Schutz und zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden unserer Bürgerinnen und Bürger.

**Ziele:**

- 7.1 Gesundheitliche Belange werden bei allen öffentlichen Planungen ressortübergreifend berücksichtigt, in Entscheidungen einbezogen und durch aktive Bürgerbeteiligung verwirklicht.
- 7.2 Vollwertige und ausgewogene Ernährung, Sport und Bewegung vor allem von Kindern und Jugendlichen fördern; regional, saisonal und ökologisch kontrollierte Lebensmittel verwenden.
- 7.3 Bevölkerung vor gesundheitsbelastenden Einwirkungen, insbesondere Lärm, Schadstoffen und Unfällen schützen.
- 7.4 Kinder, Jugendliche und Eltern erhalten zur Abwehr von Gesundheits- und Kindeswohlgefährdungen frühzeitigen Beistand, Beratung und Schutz.
- 7.5 Gesundes Wohnen und Arbeiten: Beim Bau und Umbau von Gebäuden aus wohnmedizinischer und innenraumlufthygienischer Sicht unbedenkliche Materialien verwenden.

**8 Dynamische und zukunftsbeständige lokale Wirtschaft**  
Wir verpflichten uns zur Entwicklung und Sicherung einer dynamischen lokalen Wirtschaft, die Arbeitsplätze schafft, ohne dabei die Umwelt zu beeinträchtigen.

**Ziele:**

- 8.1 Nutzung der Potenziale der lokalen Forschung für die Modernisierung der regionalen Wirtschaft durch den qualitativen und kooperativen Ausbau des Transfers von Wissen.
- 8.2 Unterstützung der Schaffung von Arbeitsplätzen für nicht oder nur gering qualifizierte Arbeitskräfte.
- 8.3 Förderung expansionswilliger oder ansiedlungsinteressierter, insbesondere zukunftsorientierter Unternehmen durch Bereitstellung bedarfsnaher und bezahlbarer Gewerbeflächen.
- 8.4 Erhalt und weitere Ansiedlung des qualitativ hochwertigen regionalen Einzelhandels und der regionalen Lebensmittelproduzenten.
- 8.5 Weiterentwicklung eines zukunftsfähigen regionalen Tourismus.

**9 Soziale Gerechtigkeit**  
Wir verpflichten uns zur Sicherung eines integrativen und unterstützend wirkenden Gemeinwesens.

**Ziele:**

- 9.1 Armut bekämpfen, existenzsichernde Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen und fördern sowie soziale Ausgrenzung verhindern.
- 9.2 Gegenseitige Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen fördern, gegen Gewalt, Diskriminierung und ihre Ursachen auf allen gesellschaftlichen Ebenen konsequent angehen.
- 9.3 Für alle Gruppen der Bevölkerung einen bedarfsgerechten und besonders für Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen erschwinglichen Wohnraum sichern.
- 9.4 Chancengleichheit und freien Zugang zu Bildung und bei der Nutzung von Einrichtungen gewährleisten, Kinder mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen altersgerecht fördern und die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und sozialen Kompetenz ermöglichen.
- 9.5 Teilhabe am gesellschaftlichen Dialog sicherstellen, bürgerschaftliches Engagement, interkulturelles, generationenübergreifendes und alle Gruppen einbeziehendes Zusammenleben und Begegnungsmöglichkeiten fördern.

„Freiburger Nachhaltigkeitsziele“. Abbildung: Stadt Freiburg, Nachhaltigkeitsmanagement



### Verantwortungsbewusster Konsum und Lebensweise, Lokal und Global

Wir verpflichten uns, den umsichtigen Gebrauch von Ressourcen zu realisieren und massiv zu fördern und verantwortungsbewusstes Konsumverhalten und nachhaltige Produktionsweisen zu unterstützen.

#### Ziele:

- 4.1 Zukunftsbeständige Produktionsverfahren und verantwortungsvolles Konsumverhalten aktiv fördern.
- 4.2 Unterstützung von Strukturen und Maßnahmen für ökologisch, regional und fair produzierte und gehandelte Produkte.
- 4.3 Förderung des Bewusstseins für globale Entwicklungen, für den Kauf von langlebigen Produkten und für Produkte mit Umweltsiegel oder Fairtrade Siegel.
- 4.4 Angebote, Projekte und Kampagnen für einen nachhaltigen Konsum und eine nachhaltige Lebensweise und eine weltweit gerechte Entwicklung fördern.
- 4.5 Organisationen, Strukturen, Initiativen und Projekte unterstützen, die sich der Entwicklungszusammenarbeit, der internationalen Begegnung und dem Fairen Handel widmen.



### Stadtplanung und Stadtentwicklung

Wir verpflichten uns, eine strategische Rolle bei der Stadtplanung und Stadtentwicklung im Hinblick auf ökologische, soziale, wirtschaftliche, gesundheitliche und kulturelle Aspekte und zum Nutzen aller zu übernehmen.

#### Ziele:

- 5.1 Schrittweise Reduzierung des Flächenverbrauchs im Außenbereich gegen Null, Deckung des Flächenbedarfs für Wohnen und Gewerbe durch maßvolle Innenentwicklung.
- 5.2 Stadtteile und Ortschaften hoher städtebaulicher Qualität mit sozialer und daseinsichernder Infrastruktur.
- 5.3 Starke Zentren mit hoher Nutzungsvielfalt und attraktivem Einzelhandel.
- 5.4 Qualitätsvolle Neubauten ergänzen das zeitgemäß genutzte baukulturelle Erbe in einer Stadt, die ihre Eigenart und Schönheit bewahrt.
- 5.5 Ein gutes Angebot attraktiver, urbaner und landschaftlicher Freiräume im gesamten Stadtgebiet, die für alle nutzbar und zugänglich sind.



### Verbesserte Mobilität, weniger Verkehr

Wir anerkennen die Wechselbeziehungen zwischen Verkehr, Gesundheit und Umwelt und verpflichten uns, zukunftsbeständige Mobilitätsalternativen zu fördern.

#### Ziele:

- 6.1 Verminderung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) durch eine integrierte Stadt- und Verkehrsplanung – Freiburg, die Stadt der kurzen Wege.
- 6.2 Stärkung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und Steigerung der Fahrgastzahlen im Binnen- und im Quell-/Zielverkehr.
- 6.3 Konsequente Förderung des Fußverkehrs und attraktiver Ausbau des Fußwegenetzes.
- 6.4 Stärkung des Radverkehrs, Ausbau der Radverkehrsanlagen und Reduzierung der Fahrradunfälle.
- 6.5 Schutz der Bevölkerung vor Verkehrsunfällen sowie vor schädlichen Luft- und Lärmimmissionen.



### Bildung

Wir verpflichten uns zur Förderung der Bildung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Schulen und allen Lebenslagen.

#### Ziele:

- 10.1 Schulabschluss für jeden Schüler und jede Schülerin – kein Abschluss ohne Anschluss.
- 10.2 Erhalt und Ausbau der Durchlässigkeit zwischen den Schularten und in die berufliche Ausbildung – Ausbildungsplätze für alle.
- 10.3 Lebenslanges Lernen – die Teilnahme an Weiterbildungen sowie am zweiten Bildungsweg muss für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bildungsbedürfnissen möglich sein.
- 10.4 Frühe Förderung der Sprachkompetenz, auch die Sprachfähigkeit der deutschen Kinder – jedes Kind soll bei Schulbeginn die deutsche Sprache und bei Kindern mit Migrationshintergrund die Muttersprache seinem Alter gemäß sprechen können.
- 10.5 Stärkung, Ausbau und Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der interkulturellen Bildung im Prozess des lebenslangen Lernens, um Kindern und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln in globaler Verantwortung zu vermitteln.



### Klima und Energie

Wir verpflichten uns, unsere Verantwortung für Klimaschutz und Energieeinsparung anzunehmen.

#### Ziele:

- 11.1 Senkung der Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>)-Emissionen.
- 11.2 Energieeffizienz, Energieeinsparung und erneuerbare Energien gemeinsam mit allen Akteuren stärken und fördern.
- 11.3 Steigerung des Anteils von Häusern mit hohen energetischen Standards.
- 11.4 Nutzung aller Potenziale für erneuerbare Energien (u.a. Solardächer, Wind- und Wasserkraftanlagen) und Steigerung des Anteils erneuerbarer Energie (Strom, Heizung, Mobilität usw.) am Gesamtenergieverbrauch.
- 11.5 Erhöhung des Anteils der Kraft-Wärme-Kopplung in Freiburg.



### Kultur

Wir verpflichten uns, kulturelle Angebote für alle gesellschaftlichen Gruppe zu stärken.

#### Ziele:

- 12.1 Die Teilhabe an den kulturellen Angeboten und den kulturellen Aktivitäten fördern und für alle gesellschaftlichen Gruppen ermöglichen.
- 12.2 Das kulturelle Erbe schützen, für die nächsten Generationen erhalten und seine Bedeutung für die Geschichte der Stadt vermitteln.
- 12.3 Die Stadtgeschichte mit ihren kulturellen, soziologischen und bildungsbezogenen Aspekten lebendig vermitteln.
- 12.4 Das kulturelle Leben als einen stärkenden Faktor für unser gesamtes Lebensumfeld, auch für die Ansiedlung von Wissenschaftseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen verstehen – Kultur als Teil einer nachhaltigen Wirtschaft begreifen.
- 12.5 Stärkung von Angeboten zur Förderung eines friedlichen, sozial integrativen Zusammenlebens – die kulturelle Vielfalt der Einwohner im kulturellen Angebot der Stadt widerspiegeln.

2. Teil „Freiburger Nachhaltigkeitsziele“. Abbildung: Stadt Freiburg, Nachhaltigkeitsmanagement

### Wodurch gelingt es Ihnen, die Bürgerinnen und Bürger zum Kommen zu motivieren?

Sicherlich zum einen dadurch, dass wir schon seit Jahren eine sensibilisierte Bürgerschaft haben, die wir zum Mitmachen einladen und aus der viele ein hohes Bildungsniveau mitbringen. Zum anderen ist das aber auch die Geschichte der Stadt Freiburg, die eine Gründung freier Bürger im Mittelalter ist. Es ist also dieses identitätsstiftende Verständnis, das die Bürger in ihrem Engagement für die Stadt mit einbringen und das vielleicht auch unseren Nachhaltigkeitsprozess so stärkt, dass inzwischen auch die Universitäten und die Wirtschaft mit dabei sind, einen Beitrag für die Entwicklung der Stadt zu leisten.

### Hängt es auch mit Ihrer koordinativen Arbeit zusammen?

Ja, natürlich hängt es auch mit dem integrativen Ansatz der Verwaltung zusammen, mit externen Trägern, Verbänden, Unternehmen und Institutionen zu kooperieren, beziehungsweise damit, dass jemand als Ansprechpartner in der Verwaltung da ist. Aber, wie für jede andere Stadt, bleibt auch für uns die Frage „Wie erreichen wir weitere Bürgerinnen und Bürger?“ Ein Beispiel ist über die institutionelle Vertretung von Zielgruppen, etwa über einen Beirat für Menschen mit Behinderung, einen für Menschen mit Migrationshintergrund, einen Seniorenbeirat, einen Kinderbeirat, einen Gestaltungsbeirat bei Bauvorhaben, und, und, und. Diese Vertretungen haben die Möglichkeit, das Interesse ihrer Zielgruppe in die verschiedenen politischen Prozesse einzubringen. Das bedeutet aber nicht, dass wir dadurch zum Beispiel eine aufsuchende Beteiligung vernachlässigen und nicht mehr im Quartier von Haus zu Haus gingen.

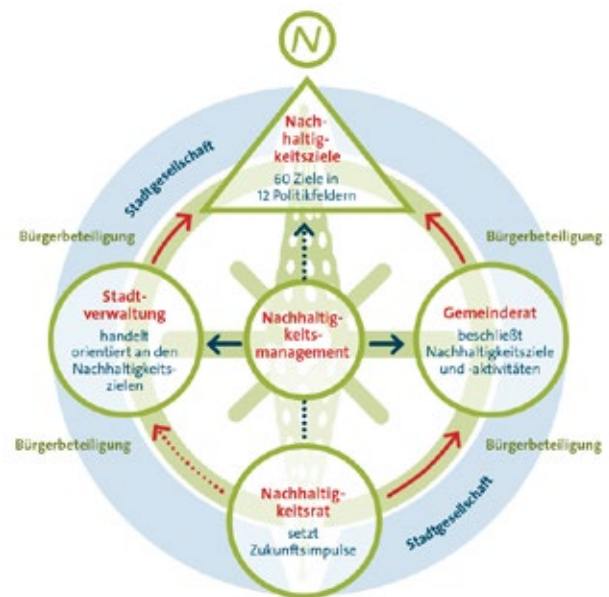
### Worauf kommt es bei einer guten Bürgerbeteiligung an?

Auf Informationen, auf eine rechtzeitige Benachrichtigung und darauf, dass der Rahmen für die Beteiligung klar ist. Sprich: Die Bürgerinnen und Bürger müssen wissen, was ihre Aufgabe ist, was sie mitgestalten können, wie weit ihre Beteiligung reicht und auch, was sie nicht entscheiden können. Wenn das nicht klar kommuniziert wird und infolgedessen keiner von ihnen den Rahmen und die Bedingungen der Beteiligung genau kennt, gibt es keine Chancen auf Erfolg. Uns ist es darüber hinaus wichtig, dass wir die Ziele unseres Nachhaltigkeitsprozesses erreichen.

Wenn wir also beteiligen, dann kommunizieren wir öffentlich wie auch in die Verwaltung hinein, welches unserer Nachhaltigkeitsziele wir damit erreichen wollen.

### Heißt das, dass ein wesentlicher Bestandteil Ihrer Arbeit die Information, Kommunikation und der Austausch intern sowie extern sind?

Ja, absolut. Der Nachhaltigkeitsbericht zum Beispiel ist für uns ein Medium, um konkret einen Ausschnitt aus der gegenwärtigen Situation unseres Nachhaltigkeitsprozesses zu kommunizieren. Wir setzen ihn auch als Steuerungsinstrument für unseren Nachhaltigkeitsprozess ein. Ein weiteres kommunikatives Instrument sind Veranstaltungen, wie etwa zu EU-Vorhaben oder bundesweiten Aktionstagen zur Nachhaltigkeit. Ein anderes Instrument sind Fortbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Verwaltung.



Der Nachhaltigkeitskompass – ein Steuerungsinstrument, um das Engagement von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft sichtbar zu machen. Abbildung: Stadt Freiburg, Nachhaltigkeitsmanagement

Darüber hinaus führen wir vom Nachhaltigkeitsmanagement jeden Monat Abstimmungsgespräche mit unserem Chef durch. Mindestens einmal im Jahr spreche ich mit jedem Dezernenten, um mit ihm oder ihr die Jahresplanung durchzugehen und abzuklären, was relevant für sein oder ihr Dezernat ist und mit wem wir kooperieren müssen, beziehungsweise wessen Unterstützung wir brauchen. Je

nach Thema und Projekt führen wir Gespräche mit den Amtsleitungen, treffen uns alle zwei Monate in unserer verwaltungsinternen Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit und führen zweimal im Jahr eine ordentliche Sitzung des Nachhaltigkeitsrates durch. Außerdem bestehen regelmäßige Gesprächstermine mit wichtigen Kooperationspartnern, wie beispielsweise der Universität.

Über unsere Druckvorlagen informieren wir darüber hinaus den Gemeinderat mindestens einmal im Jahr. Wenn aber wichtige Themen im Gemeinderat verhandelt werden, sind wir auch mehrmals im Halbjahr zur Gemeinderatssitzung oder im Ausschuss anwesend. Insgesamt ist die Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat, der den Nachhaltigkeitsprozess gerade auch wegen unserer Ziele positiv unterstützt, sehr gut.

### **Haben Ihrer Meinung nach Kommunen eine globale Verantwortung?**

Mein Verständnis ist, dass die im September 2015 zu verabschiedenden universell gültigen 169 Nachhaltigkeitsziele in den 17 Politikfeldern der Vereinten Nationen auf allen politischen Ebenen, und insbesondere auf der kommunalen Ebene Anklang finden müssen. Auch wenn wir wissen, dass nicht alle Ziele die Kompetenzen der Kommunen abdecken und ihre Zuständigkeit betreffen, müssen Bund und Land Möglichkeiten für Kommunen schaffen, ihren Beitrag zu diesen Zielen auf lokaler Ebene leisten zu können. Wir haben als Stadt Freiburg alle 17 Politikfelder der UN-Ziele mit unseren Nachhaltigkeitszielen abgeglichen. Indem wir unsere Ziele realisieren, tragen wir mit dazu bei, die globalen Ziele zu erreichen.

Es stellt sich dabei natürlich die Frage nach der globalen Verantwortung, und da ist meine Meinung, dass es dazu auf der Bundes- wie auch auf der Landes- und kommunalen Ebene Handlungsbedarf besteht. Das heißt, man muss genau klären, was die Bundesebene tun und welche Rahmenbedingungen sie schaffen muss – vor allem finanzieller Art –, was das Land für Kompetenzen hat und in welcher Weise es aktiv werden muss und schließlich, was Kommunen dafür an Know-how und Aktivitäten einbringen können. Wir haben es hier also vor allem mit einer klaren vertikalen Kommunikation und einer vertikalen partnerschaftlichen Auseinandersetzung zu tun, die wir

führen müssen, um die UN-Ziele gemeinsam erfolgreich zu realisieren.

### **Verstehe ich Sie richtig, dass ohne Kommunen der Umsetzungsprozess nicht erfolgreich zu gestalten sei?**

Aber ja. Das geht nicht ohne den Einbezug der Kommunen als „local governments“. Ohne sie und die Beiträge ihrer Bevölkerungen ist das nicht möglich. Zudem mache ich die Erfahrung, dass, statt integrativ miteinander zu arbeiten, sich die verantwortlichen Ministerien für die Nachhaltigkeitsstrategie, den Post-2015-Prozess, UN Habitat III oder Cop21 nicht untereinander abstimmen. Das sehe ich gegenwärtig als ein großes Manko, was dringend behoben werden muss, und dabei kann die Bundesebene viel von der kommunalen Ebene, ihren Nachhaltigkeitsprozessen und ihrem Nachhaltigkeitsmanagement lernen.

### **Weitere Informationen:**

**[www.freiburg.de/pb/Lde/206068.html](http://www.freiburg.de/pb/Lde/206068.html)**

## 6.5 Mannheim – Wirkung im Quadrat

### Matthias Krebs, Strategische Stadtentwicklung im Referat Strategische Steuerung



Matthias Krebs. Foto: Stadt Mannheim

### **2013 gewann die Stadt Mannheim den Deutschen Nachhaltigkeitspreis im Themenfeld „Governance und Verwaltung“. Was wurde damit ausgezeichnet?**

Matthias Krebs: Den Deutschen Nachhaltigkeitspreis erhielten wir zum einen für unser Nachhaltigkeitsmonitoring, das wir als strategisches Monitoring führen. Zum anderen wurden wir für unseren Veränderungsprozess ausgezeichnet, der, von Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz angestoßen, seit 2008 durchgeführt wird. „CHANGE<sup>2</sup> – Wandel im Quadrat“, so der Name, unterzog die Verwaltung einer umfassenden Modernisierung, führte zu neuen Strukturen, zu mehr Effizienz und zur Verschlinkung von Verwaltungsabläufen. Dieser Prozess lief bis 2013 und wurde ab 2014 für weitere fünf Jahre, also bis 2019, verstetigt. Das hatte und hat nicht nur positive Auswirkung auf Maßnahmen und Projekte, sondern verbesserte auch die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in der Stadt.

## EIN ZENTRALZIEL UND SIEBEN STRATEGISCHE ZIELE

Zentralziel: „Mannheim als Deutschlands kompakteste Metropole wächst und entwickelt sich weiter als vielgestaltige, tolerante und bunte Stadt. Dabei versteht sich Mannheim in besonderer Weise als Stadt aktiver Einwohnerinnen und Einwohner und damit als Bürgerstadt.“

1. Stärkung der Urbanität

3. Zahl der Unternehmen und (qualifizierten) Arbeitsplätze in Mannheim steigern

5. Bildungserfolg der in Mannheim lebenden Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen erhöhen

7. Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und der Mitwirkung

40 Einzelprojekte  
Projekt 9 - Bürgerstadt  
„Stärkung der bürgerschaftlichen Beteiligung und des bürgerschaftlichen Engagements“

2. Talente überdurchschnittlich gewinnen, entwickeln und halten

4. Toleranz bewahren, zusammen leben

6. Die zentralen Projekte „Kulturhauptstadt 2020“ und Masterplan Kreativwirtschaft erfolgreich umsetzen

Die 7 Strategischen Ziele. Neu ist 2015 das Ziel „Eigenkapital mehrten“ dazugekommen. Abbildung: Stadt Mannheim

**CHANGE hat eine hochgestellte 2. Wofür steht sie?**

Sie ist Bestandteil der Marke Mannheim<sup>2</sup> und bezieht sich auf die Quadraturestruktur der Innenstadt. Gleichzeitig symbolisiert sie das Potenzial unserer Stadt.

**Was beinhaltet Ihr Modernisierungsprozess?**

Er umfasst neben einem Masterplan mit 36 Projekten auch sieben strategische Ziele. Sie basieren sowohl auf Mannheimer Besonderheiten als auch auf den Grundsätzen der lokalen Agenda 21, die die nachhaltige Entwicklung von Städten und Gemeinden zum Ziel hatte. Unsere sieben strategischen Ziele reichen von der Stärkung der Urbanität über die Gewinnung von Talenten und die Ansiedlung von Unternehmen bis hin zur Vorbildfunktion für das tolerante Zusammenleben, zur Stärkung der Bildungsgerechtigkeit und von Kreativität. 2015 ist durch Gemeinderatsbeschluss ein achttes Ziel hinzugekommen. Es bezieht sich auf die fiskalische Nachhaltigkeit und heißt „Eigenkapital mehren“.

Diese acht Ziele sind, ohne dass der Begriff Nachhaltigkeit explizit genannt wird, ein ganzheitlicher, nachhaltiger Ansatz und decken alle wesentlichen Handlungsbereiche von Nachhaltigkeit ab: also den technisch-wirtschaftlichen Bereich, Umwelt, Soziales sowie die Rahmenbedingungen zur Stärkung einer nachhaltigen Entwicklung.

**Was zählen Sie zu diesen Rahmenbedingungen?**

Dazu zählen wir das, was auch in dem von Baden-Württemberg veröffentlichten Leitfaden zur Erstellung eines kommunalen Nachhaltigkeitsberichts aufgeführt wird: Also Ziele, ein – in unserem Fall dezentrales – Nachhaltigkeitsmanagement, Messbarkeit über Indikatoren, nachhaltige Beschaffung, eine solide Haushaltsslage mit dem Ziel der weiteren Konsolidierung und eine aktive Bürgerbeteiligung.

**Welche Bedeutung haben die strategischen Ziele?**

Aus den strategischen Zielen heraus wurde ein Managementkreislauf formuliert, der sich in den Zielsystemen aller Fachbereiche und Eigenbetriebe der Stadt Mannheim in der jeweiligen Disziplin abbildet. Diese unterliegen einer regelmäßigen Überprüfung und im Bedarfsfall auch einer Anpassung. Nachhaltigkeit findet sich in vielen Bereichen der Stadt Mannheim und damit in den einzelnen Zielsystemen der Dienststellen wieder. So gesehen wird sie zentral gesteuert und dabei dezentral von den Dezernaten über Einzelstrategien und in gemeinsamer Kooperation mit anderen Dienststellen vorangebracht. Diese Kooperationsarbeit ist wesentlicher Bestandteil des Mannheimer Modernisierungsprozesses unter dem Motto „Gemeinsam mehr bewirken“. Einzelstrategien sind zum Beispiel Kultur.Raum.Stadt, Wohn.Raum.Stadt, die Klimaschutzkonzeption 2020, die wirtschaftspolitische Strategie, die Talente-Fachkräfte-Strategie oder die Stadtteilorientierung der Verwaltung. Ihre Zielsetzungen spielen den strategischen Zielen und damit der Gesamtstrategie zu.

**Setzen Sie noch weitere Ziele für Ihre Arbeit ein?**

Darüber hinaus haben wir für jeden Fachbereich und Eigenbetrieb gemeinsam mit den jeweiligen Dienststellen ein Zielsystem entwickelt und ein Management für die Zielsteuerung aufgebaut. Wir unterscheiden zwei Arten von Zielen. Zum einen Leistungsziele, die über Produkte definiert und mit dem kommunalen Haushalt verknüpft sind, und zum anderen Wirkungsziele. Sie sind nicht vollständig mit dem Haushalt verknüpft und zielen durch die Umsetzung von Maßnahmen auf Wirkung ab. Mit diesem Steuerungsansatz geht die Stadt Mannheim weniger auf Output, sondern vielmehr auf Outcome. Das heißt, wir arbeiten wirkungsorientiert und verfolgen insofern auch ein wirkungsorientiertes Nachhaltigkeitsmanagement. Dabei gehen wir von dem Grundsatz aus, überlege, was du tust, messe das, was du getan hast, und passe bei Bedarf dein System an mögliche neue Bedingungen so an, dass du weiterhin die bestmögliche Wirkung erzielen kannst. Das ist mit viel Aufwand verbunden, macht aber Sinn, weil wir auf diese Weise immer wissen, wo wir in unseren Prozessen, wie zum Beispiel im Bereich der Nachhaltigkeit, stehen.

### Was ist der Unterschied zwischen Output und Outcome?

Output bedeutet das Ergebnis einer Maßnahme, für die die Stadt Geld eingesetzt hat. Outcome heißt hingegen, anhand von Wirkungszielen qualitative Ergebnisse zu erreichen. Ein fiktives Wirkungsziel könnte beispielsweise lauten „Die Mannheimerinnen und Mannheimer sind mit ihrem Leben in der Stadt zufrieden.“ Nun gälte es, dies mit realistischen Werten zu unterlegen. Wir würden uns dann überlegen, wie und anhand welcher Faktoren wir diese Zufriedenheit messen könnten, setzten Indikatoren ein und verknüpften sie mit Maßnahmen, die helfen, die Zufriedenheit mit der Lebensqualität in Mannheim entsprechend zu steigern. Das heißt, viele Maßnahmen sind bei uns auf Wirkung und nicht auf kurzfristige Ergebniserzielung abgestellt. Daher müssen unsere Ziele realistisch sein, also kennzahlengestützt und mit Indikatoren versehen, so dass wir sie steuern und gegebenenfalls konkret beeinflussen

können. Dies kann gerade hinsichtlich subjektiv erlebbarer Faktoren in einer Stadt durchaus herausfordernd sein.

### Ist dies alles Bestandteil der Strategischen Steuerung?

Es gibt ein beim Oberbürgermeister angesiedeltes Referat Strategische Steuerung, in dem auch die strategische Stadtentwicklung angesiedelt ist. In diesem Zusammenhang beschäftige ich mich zum Beispiel mit globalen Trends, mit Nachhaltigkeit, demografischen Themen und urbanen Strategien und trage entsprechende Themen in die Verwaltung hinein. Dabei recherchiere ich auch die strategischen Ansätze anderer, gerade sehr erfolgreicher Städte, teils auch im internationalen Kontext. In einem unserer zentralen Gremien, dem Planungslenkungskreis, in dem viele Querschnittsstellen und Führungskräfte diverser Fachbereiche und Eigenbetriebe vertreten sind, werden Innovationsthemen und Trends, aber auch aktuelles Geschehen

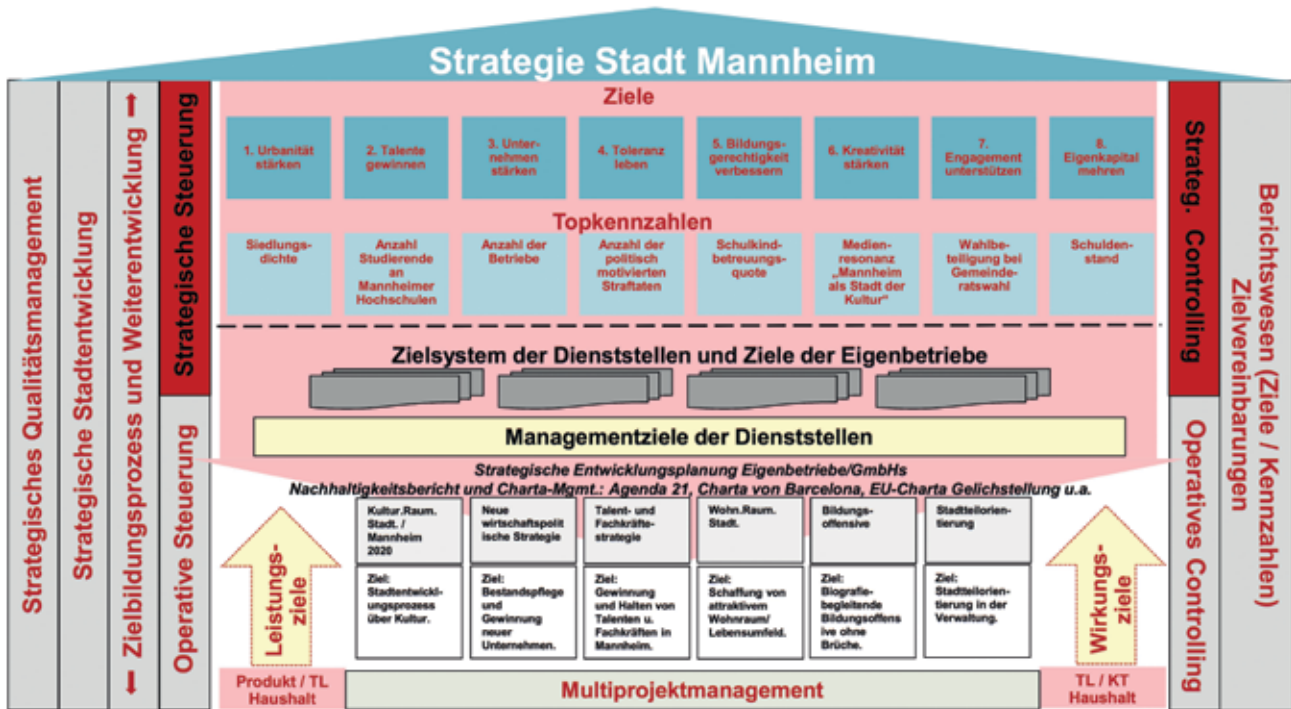
## STRATEGISCHE STEUERUNG: 3 HEBEL ZUR WIRKUNGSORIENTIERUNG



Darstellung der Wirkungsorientierung innerhalb der Strategischen Steuerung. Abbildung: Stadt Mannheim



Mannheim als Deutschlands kompakteste Metropole wächst und entwickelt sich weiter als vielgestaltige, tolerante und bunte Stadt. Dabei versteht sich Mannheim in besonderer Weise als Stadt aktiver Einwohnerinnen und Einwohner und damit als Bürgerstadt.



Das Management von Zahlen und Zielen im Alltag am Beispiel städtischer Immobilien. Abbildung: Stadt Mannheim

oder anstehende Fachpublikationen der Stadt Mannheim referiert und diskutiert, so dass im Einzelfall Umsetzungen für unsere Stadt in Gang gesetzt und Projekte zügig implementiert werden. Auf diesem Weg konnten wir zum Beispiel innerhalb von anderthalb Jahren ein eigenes Open-Data-Portal aufbauen, mit dem wir im September 2015 an den Start gehen und damit einen Baustein zur digitalen Stadtgesellschaft, zur Smart City Mannheim und zur digitalen Partizipation setzen.

**Geschieht das öfters, dass Sie Erfahrungen anderer Städte, wie beim Open-Data-Portal, mit einbinden?**

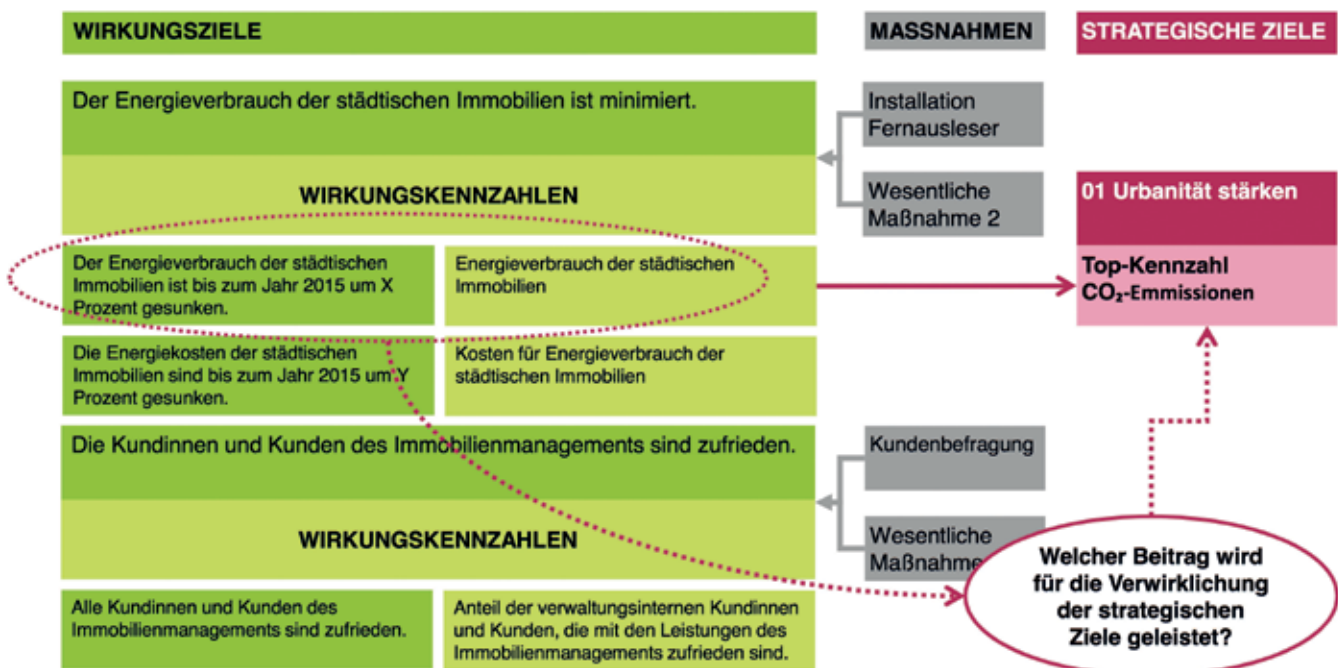
Im besagten Planungslenkungsprozess hatten wir Experten aus England zu Gast, die uns Bürgerbeteiligungsmodelle im Bereich von dort durchaus gängigen Koproduktionen vorstellte, eine Form, die es so bei uns noch nicht gibt. Hierbei geht es um konkrete Leistungen, die von Teilen der Stadtgesellschaft erbracht werden, wofür sie Leistungen,

zum Beispiel ein kostenloses Monatsticket des ÖPNV, von der Stadt erhalten. Erst kürzlich waren Fachkollegen der Stadt Ludwigsburg bei uns und präsentierten ihr Nachhaltigkeitssystem. Es geht uns also auch um Lerneffekte und den Blick über den eigenen Tellerrand.

**Können Sie etwas konkreter ausführen, wie Wirkungsziele mit dem Haushalt verknüpft sind?**

Wirkungsziele sind nicht zu 100 Prozent mit dem Haushalt verknüpft, da wir das zum Teil noch nicht in Gänze abbilden können. Sie werden regelmäßig überprüft, indem wir uns die Ist-Werte und die Zahlen anschauen, sodass wir Aussagen darüber treffen können, ob die Ziele erreichbar sind. Alle zwei Jahre wird vor den jeweiligen kommenden Doppelhaushalt jedes Zielsystem in Workshops mit allen Dienststellen überprüft und bei Bedarf angepasst. Diese Workshops haben uns auch gezeigt, dass unsere Zielsysteme für den laufenden Haushalt sehr gut funktionieren

## Managementzielsystem 2.0: Beispiel aus dem Immobilienmanagement – Wirkungsziele



Leistungs- und Wirkungsziele in der verwaltungsinternen Diskussion. Abbildung: Stadt Mannheim

und sich die interne Zusammenarbeit an diesem Punkt zunehmend verbessert.

### Charta-Management? Worum geht es dabei?

Das ist unser strategisches Nachhaltigkeitsmonitoring. Mannheim hat diverse Chartas unterzeichnet. Hierzu zählen zum Beispiel die Charta von Aalborg, die Behinderten-Charta von Barcelona oder die EU-Charta zur Gleichstellung von Frauen und Männern, die zu Handlungen verpflichten. Das zieht wiederum Aktionspläne nach sich, die Mannheim erarbeitet und umsetzt. Zusätzlich haben wir eigene Konzepte in dieses Monitoring aufgenommen. Das sind zum Beispiel das Mannheimer 21-Punkte-Programm Radverkehr oder die Klimaschutzkonzeption 2020, aus denen ebenfalls Handlungsverpflichtungen resultieren. Diese Chartas haben wir in eine sehr übersichtliche Berichtsform gestellt und überprüfen sie anhand der Begriffe „laufend“, „geplant“ und „umgesetzt“. Das Charta-Management als Teil unseres

Managementsystems ist aber nicht direkt in das städtische Zielsystem eingebunden, sondern ist eine Maßnahmenberichterstattung, die der Verwaltung wie auch der Politik und Öffentlichkeit Auskunft über den jeweiligen Umsetzungsstand gibt.

### Inwieweit wirkt Ihr Modernisierungsprozess auch einen Blick auf die Nachhaltigkeit?

Wir befinden uns im Prozess, Modernisierung und Nachhaltigkeit zu verbinden. Meines Erachtens kann man den Nachhaltigkeitsgedanken in Richtung Smarte Stadt transformieren und dieses oft technisch dimensionierte Modell mit einer deutlich sichtbaren sozialen Komponente ausstatten. Es ist wichtig, dass die Smart City eine sozial-ökologisch Ebene mit Themenfeldern wie Urban Gardening, partizipativer Prozesse oder Open Data in Form digitaler Partizipation beinhaltet. Darüber hinaus müssen wir uns Gedanken machen, wie wir die Bürgerinnen und

Bürger noch besser erreichen, sie stärker aktivieren und mit ihnen so kommunizieren können, dass wir ihr Engagement in die Gestaltung der Stadt einbinden. Darüber hinaus arbeiten wir derzeit mit Professor Hans Diefenbacher von der Evangelischen Forschungsstelle in Heidelberg an einem Indikatoren-basierten Nachhaltigkeitsbericht. Wir stellen uns vor, diesen Bericht alle zwei, spätestens alle drei Jahre zu veröffentlichen, und wollen uns damit in die Nachhaltigkeitsberichtsberichterstattung baden-württembergischer Kommunen einreihen.

### **Werden diese Indikatoren dann Bestandteil Ihres strategischen Zielsystems sein?**

Zum Teil werden Indikatoren zum Einsatz kommen, die wir im Zielsystem haben wie zum Beispiel Schmutzwasser-aufkommen oder Kohlendioxid-Emissionen. Es gibt aber auch Indikatoren wie zum Beispiel zur Entwicklungszusammenarbeit oder zum Fairen Handel, die wir entwickeln und aus erfolgreichen Projekten ableiten wollen. Gerade dieses Thema ist schwierig in der Messbarkeit, denn auf die Anzahl verkaufter Kilo fair gehandelten Kaffees im Stadt-raum können und wollten wir dabei nicht zurückgreifen.

### **Warum ist die globale Dimension für Kommunen wichtig?**

Für Kommunen geht es vor allem darum, die Globalisierung, die sie heute in vielen Zusammenhängen wie Handelsbeziehungen, Klimawandel oder Migration unmittelbar betrifft, konstruktiv mitzugestalten. Stichworte sind hier Entwicklungszusammenarbeit, Fairer Handel oder auch ein daraus resultierendes globales Engagement der Kommunen. Wir müssen uns fragen, was wir als Stadt aus lokaler Perspektive im globalen Kontext bewirken, um schlussendlich die Bedingungen anderenorts im Sinne der Einen Welt zu verbessern. Das hat viel mit Strategievermittlung zu tun, wie integrieren wir ankommende Menschen in den Stadtteilen, wie unterstützen wir Vereine, wie machen wir eine so vielfältige Stadtkultur wie die der Mannheimer Stadtgesellschaft für alle positiv erlebbar und auch im räumlichen Sinne begehbar. Mannheim hat einen Migrationsanteil von 42 Prozent. Wir stehen vor großen Herausforderungen, die wir nur bewältigen und damit die Stadt zukunftssicher machen können, wenn wir bereit sind für Veränderungen. Insofern gehen Modernisierung und Nachhaltigkeit an dieser Stelle symbiotisch zusammen. Nicht zuletzt hat

Mannheim den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2013 für Governance und Verwaltung bekommen, also für unseren Weg, eine wirkungsorientierte urbane Strategie gemeinsam mit der Politik zu gestalten. Gleichzeitig wissen wir, dass wir viel von anderen Städten lernen können und stehen dazu im konstanten Know-how-Transfer in verschiedenen Netzwerken.

### **Weitere Informationen:**

**[www.mannheim.de/stadt-gestalten/strategische-steuerung](http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/strategische-steuerung)**

## 6.6 Ludwigsburg – vom Steuerungs- und Informationssystem KSIS gesteuert

### Albert Geiger, Leiter Referat Nachhaltige Stadtentwicklung



Albert Geiger. Foto: Stadt Ludwigsburg, Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung

#### **Als 2001 der Gemeinderat den Beschluss zur Lokalen Agenda 21 fasste, hieß es: Wir befristen das auf drei Jahre. Jetzt haben wir 2015 und Sie sind immer noch dabei. Wie kommt das?**

Albert Geiger: Ein Faktor war, dass, als 2003 Oberbürgermeister Werner Spec sein Amt antrat, er Erfahrungen mit Nachhaltigkeit mitbrachte und den Prozess der nachhaltigen Stadtentwicklung in Gang setzte. Der zweite Faktor war die Erkenntnis, dass die Gestaltung des Wandels nicht mehr eine Maßnahme oder ein Projekt sein kann, das zum Abschluss gebracht wird, dadurch Ziele erreicht werden und es im Alltag für eine Weile gut klappt. Vielmehr müssen wir aufgrund der zunehmenden Komplexität in unserem Leben und aufgrund der Geschwindigkeit, mit der es sich beschleunigt, uns in den Prozess des Wandels begeben und die Ziele der nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik stetig verfolgen. Als dritten wichtigen Faktor zähle ich die erheblichen Frustrationen dazu, als wir feststellten, dass gerade die umweltpolitischen Themen in den ersten Jahren unseres Agenda-Prozesses in der Ecke standen und nicht parteiübergreifend, politikübergreifend diskutiert wurden. Uns wurde bewusst, dass wir den Bereich Umwelt in Gleichklang mit Soziales und Ökonomie bringen mussten.

#### **Was heißt das?**

Wenn Kommunalverwaltung in ihren jeweiligen Handlungsbereichen versucht, die Themen allein voranzutreiben, also wenn die Wirtschaftsförderer ihre Maßnahmen allein aufsetzen, im sozialen Bereich die Themen Migration, demografischer Wandel, Flüchtlinge und so weiter allein bearbeitet und im Umweltbereich die Umweltthemen allein verfolgt werden, dann haben wir ein Problem: Wir haben erhebliche Schnittmengen, aber die verschiedenen Abteilungen reden nicht miteinander. Wenn wir also Veränderungen wollen, dann müssen wir die Themen miteinander verschneiden und sie im gleichen Raum diskutieren.

#### **Welche Erfahrungen haben zu dieser Erkenntnis geführt?**

Sehr erhellend waren für uns unter anderem die Erfahrungen mit der intensiven Bürgerbeteiligung, 2004 bis 2006, mit unzähligen Veranstaltungen, Stadtteilstadiengängen, Bürgerforen und Zukunftskonferenzen, bei denen alles auf den Tisch kam und thematisch übergreifend diskutiert wurde. Darüber hinaus kamen wir zu der Erkenntnis, dass wir einen Managementkreislauf brauchen, um beispielsweise unsere elf Themenfelder der nachhaltigen Stadtentwicklung ressortübergreifend voranbringen zu können.

#### **Welche Themenfelder sind das?**

Attraktives Wohnen, Wirtschaft und Arbeit, Mobilität, Vitale Stadtteile, Zusammenleben von Generationen und Nationen, Energie, Sport und Gesundheit, Bildung und Betreuung, Kulturelles Leben, Grün in der Stadt, Lebendige Innenstadt und Vielfältiges Sportangebot. Über diese elf Themenfelder berichten wir alle drei Jahre im Vorfeld unserer Zukunftskonferenz, an der jedes Mal etwa 300 Bürgerinnen und Bürger teilnehmen. Das bedeutet: Wir stellen die Entwicklung in den Themenfeldern als Bericht den Bürgern zur Beratung zur Verfügung und machen ihn zur Grundlage der Diskussionen in der Zukunftskonferenz.

#### **Ist dieser Bericht ein Nachhaltigkeitsbericht?**

Im Grunde genommen schon, denn die elf Themenfelder sind mit 66 Indikatoren hinterlegt, jedes Themenfeld hat sechs wesentliche Indikatoren, anhand denen wir die Entwicklung der Stadt Ludwigsburg darstellen. Innerhalb von drei Jahre evaluieren wir den Stand der Umsetzung, vereinbaren uns auf den Zukunftskonferenzen auf Themen mit hoher Priorität und verbinden diese mit unseren

langfristigen Zielen. Wir haben also einen ganzheitlichen Blick auf unsere nachhaltige Entwicklung und fragen uns beispielsweise in der strategischen Steuerung, wie können wir durch eine intelligente Verkehrssteuerung Feinstaub, Abgase und Lärm reduzieren? Damit sprechen wir sowohl das Thema Mobilität wie auch die Themen Umwelt und Gesundheit mit an und brechen zusätzlich die Diskussion „Auto kontra Fahrrad“ ein Stück weit auf. Denn beide Gruppen hätten Vorteile von einer intelligenten Verkehrssteuerung: Die Bürger kämen schneller ans Ziel und Umwelt und Mensch wären weniger schadstoffbelastet.

### **Warum haben Sie 2008 das Referat „Nachhaltige Stadtentwicklung“ gegründet?**

Kommunalverwaltungen versuchen immer, Programme, die sie sich inhaltlich gegeben haben, mit dem vorhandenen Verwaltungsapparat zu realisieren. Das machen alle, wir auch. Aber bei genauerem Hinsehen kann ich feststellen, dass wir möglicherweise nicht immer richtig auf zukünftige Herausforderungen und auf aktuelle Entwicklungen eingestellt sind. Bei der Nachhaltigkeit geht es um die Sache, geht es um Inhalte und dafür müssen die Mitarbeiter verschiedener Bereiche enger zusammenarbeiten, Themen ressortübergreifend denken und bearbeiten können. Anfangs versuchten wir, das mit Hilfe einer Stabsstelle zu schaffen. Sie sorgte für die strategische Steuerung und Unterstützung und sah zu, dass die Masterpläne Grundlage des Handelns in der Verwaltung wurden. Wir stellten jedoch fest, dass die Verbindung zur operativen Ebene nicht gut klappte. Daraus zogen wir den Schluss, dass ohne Strukturveränderung eine Veränderung zur nachhaltigen Stadt nicht geht und richteten das Referat ein, das auf drei Säulen ruht – auf der Wirtschaftsförderung, auf Europa, Energie und Umwelt und auf der Integrierten Stadtentwicklung. Drei Säulen, drei Teams, insgesamt 30 Leute, die im Wesentlichen innovative Entwicklungsarbeit zu leisten haben, aber auch praxistaugliche Konzepte für die Umsetzung erstellen. Wir erproben diese Konzepte, und wenn sie erfolgreich sind, geben wir sie zur Anwendung frei.

### **Kommen wir zurück zu den Masterplänen. Wer ist für die Umsetzung verantwortlich?**

Unsere elf Masterpläne haben ein Gesicht, das heißt jeder Masterplan liegt in der Verantwortung eines Fachbereichsleiters, sonst wird das nichts. Sie müssen ja wissen, wer

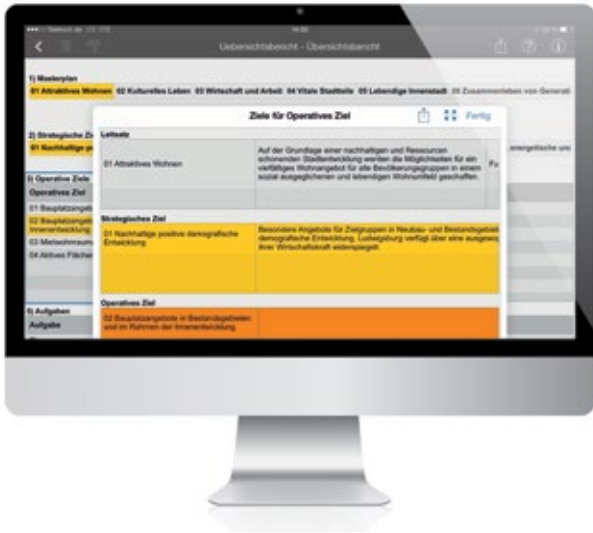
schuld ist, wenn nichts vorangeht. So ist zum Beispiel der Chef vom Tiefbau- und Grünflächenbereich der Masterplanverantwortliche für „Grün in der Stadt“. Er organisiert fachliche Querbezüge, sorgt für Unterstützung und bringt die Fachleute zusammen. Die strategische Steuerungsunterstützung schaut, ob das auch passiert. Sie ist also eine Form von Controlling.

### **Wie sieht Ihre Zusammenarbeit mit der Politik aus?**

Bei uns gibt es keine Ratsentscheidung mehr, in der nicht steht, welchem Ziel das Vorhaben dient. Durch unsere Vorlagen machen wir dem Stadtrat bewusst, in welcher Weise er durch seinen Beschluss dem vereinbarten Ziel näher kommt. Es ist bei uns Pflicht, dies in die Vorlagen zu schreiben. Grundsätzlich hat es aber, wie in vielen Städten auch, Zeit gebraucht, Nachhaltigkeit in der Politik zu verankern. Denn Nachhaltigkeitsprozesse schaffen Transparenz. Sie machen die Verwaltung und auch die Politik transparent und beziehen die Bürgerinnen und Bürger mit ein. Wenn Verwaltung also Bürger intensiv beteiligt, meinen Ratspolitiker überall auf der Welt, es gäbe einen neuen Machtfaktor. Wir haben immer gesagt, wir tasten die demokratische Grundordnung nicht an, aber wir wollen die Experten des Alltags befragen und wir wollen die Politikberatung, nicht die Politikbeeinflussung. Der Gemeinderat befürchtet jedoch zunächst, dass die Verwaltung sich in irgendeiner Form mit Bürgern zusammensetzt, dadurch also Koalitionen gegen ihn entstehen. Der Gemeinderat lernt manchmal erst über Jahre, Vertrauen in den Prozess zu gewinnen. So war die erste Ratsentscheidung zu den Ergebnissen der ersten Zukunftskonferenz auch hart umkämpft und erreichte nur eine knappe Mehrheit von drei Stimmen. Der nächste Beschluss, also 2009 nach der nächsten Zukunftskonferenz, war einstimmig, weil der Gemeinderat inzwischen festgestellt hatte, dass er sich auf Verwaltung und Oberbürgermeister beim Thema nachhaltige Stadtentwicklung verlassen kann.

### **Was ist neu an Ihrem kommunalen Steuerungs- und Informationssystem?**

Für eine Stadt unserer Größe mit 92.000 Einwohnern war der Aufbau unseres Steuerungs- und Informationssystems, KSIS genannt, ein wichtiger Schritt, weil wir damit unsere nachhaltige Entwicklung steuern können. Es sind vor allem Instrumente, die wir verbessert haben und die das Neue



KSIS zeigt mit seiner interaktiven Oberfläche den Stand, die verkehrliche Umweltbelastung zu reduzieren, bezogen auf strategische und operative Ziele sowie mit Hilfe von Maßnahmen an. Abbildung: Stadt Ludwigsburg

beim KSIS ausmachen. Ein Beispiel: Unsere Masterpläne sind so angelegt, dass sie bis zu konkreten Maßnahmen hinunterreichen. Etwa so: Die Betreuungsquote soll in einem Kinder- und Familienzentrum bei 33 Prozent liegen. Für die Steuerung ist dabei wichtig zu wissen, ob die Zuständigen da dran sind, ob das finanziert ist, wann das kommt und ob die im Zeitplan sind. Wenn Sie als Bürger dabei mitgewirkt haben, wollen Sie das wissen. Auch als Gemeinderat, weil sie das entschieden haben. Wenn Sie als Oberbürgermeister öffentlich Aussagen dazu gemacht haben, wollen Sie das ebenfalls wissen. Jeder braucht diese Information, aber in unterschiedlicher Tiefe. KSIS hat den großen Vorteil, dass wir nun jederzeit wissen, was macht wer, wann, in welcher Organisationseinheit sitzt er und hat er das Geld dafür. Das sind die wesentlichen Kriterien, mit denen sich jeder Masterplan abfragen lässt. Wir haben das System erst seit Ende Juli im Tageseinsatz. Es ist also ganz aktuell und läuft äußerst stabil.

### Und was sind die Folgen?

Wir sind ganz erschlagen, denn wir haben viele rote Ampeln.

### Meinen Sie das positiv?

Ja, das meine ich so. Jetzt sehen wir den aktuellen Stand der Projekte, und wenn sie nicht einen bestimmten Stand erreicht haben, schaltet die Ampel auf Rot. Dann müssen wir schauen, was die Gründe dafür sind, was dahinter steckt und welche Maßnahmen erforderlich sind, um es voranzubringen. Andere Städte müssen das nicht so ausgefüllt machen wie wir, aber ein wie auch immer geartetes Steuerungssystem ist erforderlich. Nur alle drei Jahre einen Bericht zu verfassen und den auf einer Zukunftskonferenz diskutieren zu lassen, reicht nicht aus. Wir müssen nach einem halben Jahr schon erkennen können, ob die Projekte rechtzeitig das gesteckte Ziel erreichen. Frühzeitig erkennen heißt für uns, rechtzeitig gegensteuern können.

### Sind Sie jetzt immer über den aktuellen Stand informiert?

Sie drücken auf den Knopf und das System wertet Ihnen die Frage aus, die Sie brauchen. Das KSIS hat drei Daten-Ebenen: Einen Teil der Daten kann der Bürger einsehen, qualitativ etwas mehr sieht der Gemeinderat und die Details, also welcher Mitarbeiter arbeitet an welcher Stelle in welchem Projekt, können nur verwaltungsintern eingesehen werden. Als strategische Nachhaltigkeitssteuerung sitzen wir sozusagen im Cockpit, haben den Überblick über

alle Daten und werden aktiv, sobald die Ampeln auf Rot schalten.

### **Welche Vorteile bringt das für Ihre Planung?**

Früher war es so: Alle machten ihre separaten Arbeitsplanungen, mit Blick aufs nächste Jahr entstand die Haushaltsplanung, dazu kamen Haushaltsanmeldungen, wurden Tätigkeitsberichte erstellt und Jahresberichte zum vergangenen Jahr verfasst. Jetzt generiert sich alles aus dem KSIS, wenn es gut läuft. Dafür müssen aber alle ihre Projektdaten einmal in das System einpflegen. Mehr nicht. Die Verwaltung erhält dadurch Klarheit bei der Durchführung der Maßnahmen, Vorgesetzte bekommen einen aktuellen Einblick in die Aufgaben, die ihre Mitarbeiter haben, und können gezielt unterstützen oder strukturelle Überlastungen schrittweise zurückführen. Das System verbessert damit also auch unsere Personalplanung.

### **Gewinnt Nachhaltigkeit erst, wenn sie mit dem Haushalt verbunden ist?**

Ja, natürlich. Sie müssen die Verknüpfung haben, sonst wird Nachhaltigkeit zur Mogelpackung, denn von der Stadt müssen wir die erforderlichen Finanzmittel bereitstellen. Dazu setzen wir natürlich auch Projektfördermittel ein. In jedem Themenfeld haben wir Projekte liegen, die nur auf Gelder aus Brüssel oder von der Bundes- und Landesebene warten. Wir scannen regelmäßig sämtliche Förderprogramme und beschließen, Aufgaben so zu finanzieren. Ansonsten könnten wir zukunftsweisende Projekte gar nicht realisieren. Durch unser System erhält aber auch diese Projektfinanzierung mehr Langfristperspektive, denn sie ist kein Strohfeuer, sondern eingebunden in unsere Nachhaltigkeitssteuerung.

### **Wenn Sie einen Blick zurückwerfen, sind Sie dann positiv gestimmt?**

Ja, unbedingt. Aber wir machen nicht alles richtig, wir wissen nicht alles und müssen auch mit Rückschlägen, Unvollkommenheiten und Fehlern leben. Das gehört dazu und ist nicht vermeidbar. Aber, und das ist für uns wichtig erkannt zu haben, es gibt keine Alternative. Wir wissen nicht hundertprozentig, wie Nachhaltigkeit geht, aber wir wissen, dass wir anfangen müssen und gemeinsam mit den Menschen, mit dem Gemeinderat und mit der Verwaltung die Lösungen entwickeln, die wir brauchen. Das ist unser

Grundverständnis, das wir im Laufe der vergangenen 14 Jahre entwickelt haben, und unsere Erfahrungen lauten: Keine Angst vor schlechten Erfahrungen haben, Mut aufbringen, an irgendeiner Stelle anfangen und offen sein, auch Dinge zu ändern, die einem sehr lieb geworden sind. Unser Motto, und das mag für das Anliegen Ihrer Broschüre passen, lautet: Eine nachhaltige Stadt stellt der Zukunft keine Rechnung. Nicht nur in finanzieller, sondern in jeglicher Hinsicht.

### **Weitere Informationen:**

[www.ludwigsburg.de/Lde/start/stadt\\_buerger/stadtentwicklung.html](http://www.ludwigsburg.de/Lde/start/stadt_buerger/stadtentwicklung.html)

## 7. Anhang

Von Erfahrungen und guten Beispielen zu lernen, hilft Kommunen, Zeit bei der Konzeptentwicklung einzusparen und sicherer bei der Umsetzung zu sein. Das sagen einem kommunale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und weisen darauf hin, dass es dennoch von entscheidender Bedeutung ist, mit dem ersten Schritt tatsächlich anzufangen. Solingen lernte durch den Austausch in Netzwerken viel für die Prozessgestaltung, Mannheim bekam Anregungen, neue Themen aufzugreifen und daraus Projekte zu entwickeln, während Wernigerode am liebsten einen regelmäßigen Austausch bundesweit hätte, um die eigene Nachhaltigkeitsstrategie gut aufzusetzen.

Sich austauschen – Kommunen nutzen das beispielsweise für den Start ihres Prozesses, für die Erarbeitung eines Nachhaltigkeitsberichts, für das Aufstellen von Aktionsprogrammen oder für den Einsatz von Zielen und den Gebrauch von Indikatoren. Oder einfach dafür, Gedanken auf das Wesentliche konzentrieren und nächste Schritte festlegen zu können.

Auf den Seiten 65 bis 68 finden Sie Informationen und Materialien aus den sechs vorgestellten Kommunen, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, neue Impulse und Hilfestellungen für Ihre Arbeit zu bekommen.

Es folgt eine Seite mit ausgewählter Literatur. Daran schließen sich zwei Seiten mit Kooperationspartnern der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt mit ihren Online-Verbindungen an, gefolgt von Links zur Fortschreibung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung sowie zu den Nachhaltigkeitsaktivitäten und -strategien der Bundesländer mit wiederum weiterführenden Hinweisen und Materialien.

Insgesamt sollen diese Angaben allen Engagierten innerhalb und außerhalb der Kommunalverwaltung dabei helfen, Kontakte untereinander direkt herzustellen, und ihnen das Gefühl geben, nicht völlig alleine im Bereich kommunaler Nachhaltigkeit unterwegs zu sein. Zudem sollen sie den kommunalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Kraft und Mut für die Aufgaben geben, die in Folge der neuen 2030-Agenda der Vereinten Nationen vor ihnen liegen.

*„Wir müssen es gemeinsam schaffen, die ökologischen Belastungsgrenzen der Erde nicht weiter zu überschreiten. Für uns Industrieländer heißt das: Wir müssen unsere Lebensweise so ändern, dass andere sie auch übernehmen können, ohne unsere Erde dabei dauerhaft zu beschädigen.“*

*Barbara Hendricks, 2015, Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit*

*„Wir wissen nicht hundertprozentig, wie Nachhaltigkeit geht, aber wir wissen, dass wir anfangen müssen und gemeinsam mit den Menschen, mit dem Gemeinderat und mit der Verwaltung die Lösungen entwickeln, die wir brauchen.“*

*Albert Geiger, 2015, Leiter Referat Nachhaltige Stadtentwicklung, Stadt Ludwigsburg*



## 7.1 Informationen und Materialien der sechs vorgestellten Kommunen

### Stadt Augsburg

Seit 19 Jahren, also seit 1996, engagieren sich Menschen aus verschiedensten Bereichen der Gesellschaft, aus Politik und Stadtverwaltung für die zukunftsfähige Entwicklung ihrer Stadt mit derzeit rund 283.500 Bewohnern. Der von Augsburg gehört damit zu den am längsten bestehenden kommunalen Nachhaltigkeitsprozessen in Deutschland.

#### **Folgende Links, Dokumente und Materialien liegen vor:**

- Agenda-Foren: [www.nachhaltigkeit.augsburg.de/agendaforen.html](http://www.nachhaltigkeit.augsburg.de/agendaforen.html) – gegenwärtig 27 insgesamt
- Handlungsprogramm: [www.nachhaltigkeit.augsburg.de/handlungsprogramm.html](http://www.nachhaltigkeit.augsburg.de/handlungsprogramm.html)
- Das erste Handlungsprogramm beschloss der Stadtrat im Juni 2004. 2011 wurde es fortgeschrieben und Ende Juli 2015 durch die Zukunftsleitlinien, die auf dem Handlungsprogramm fußen, ersetzt.
- Indikatorenliste: [www.nachhaltigkeit.augsburg.de/handlungsprogramm/indikatorenliste.html](http://www.nachhaltigkeit.augsburg.de/handlungsprogramm/indikatorenliste.html) – mit 56 Indikatoren, aufgeteilt auf Ökologische, Ökonomische und Soziale Zukunftsfähigkeit. Der erste Indikatorensatz wurde zusammen mit dem Handlungsprogramm 2004 beschlossen.
- Zukunftsleitlinien: [www.nachhaltigkeit.augsburg.de/zukunftsleitlinien.html](http://www.nachhaltigkeit.augsburg.de/zukunftsleitlinien.html) – sie sind auf Seite 42 und 43 dieser Broschüre abgebildet.
- Zukunftspreis: [www.nachhaltigkeit.augsburg.de/zukunftspreis.html](http://www.nachhaltigkeit.augsburg.de/zukunftspreis.html)
- Projekte des Zukunftspreises: [www.nachhaltigkeit.augsburg.de/zukunftspreis/projekte.html](http://www.nachhaltigkeit.augsburg.de/zukunftspreis/projekte.html)

#### **Ansprechpartner**

Dr. Norbert Stamm  
Büro für Nachhaltigkeit/Geschäftsstelle Lokale Agenda 21  
Tel.: 0821 324-7325,  
E-Mail: [agenda@augsburg.de](mailto:agenda@augsburg.de)  
Internet: [www.nachhaltigkeit.augsburg.de](http://www.nachhaltigkeit.augsburg.de)

### Stadt Freiburg

Auch Freiburg mit seinen rund 220.290 Bewohnern kann auf einen Nachhaltigkeitsprozess zurückblicken, der 1996 mit der Unterzeichnung der Charta von Aalborg ([www.agenda21-freiburg.de/images/stories/pdf-Dokumente/Agenda21\\_national-international/aalborg.pdf](http://www.agenda21-freiburg.de/images/stories/pdf-Dokumente/Agenda21_national-international/aalborg.pdf)) begann. Neben dem Freiburger Nachhaltigkeitsmanagement besteht ein Agenda-21-Büro, das in die Zivilgesellschaft hineinwirkt.

#### **Folgende Links, Dokumente und Materialien liegen vor:**

- Statusbericht kommunaler Nachhaltigkeitsaktivitäten 2009-2012: [www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/354874/statusbericht.pdf](http://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/354874/statusbericht.pdf)
- Er ist eine Bestandsaufnahme vielfältiger Aktivitäten der Freiburger Stadtverwaltung, die im Vorfeld des Nachhaltigkeitsmanagements, 2011 gestartet, durchgeführt wurden.
- Nachhaltigkeitsmanagement: [www.freiburg.de/pb/Lde/206068.html](http://www.freiburg.de/pb/Lde/206068.html)
- Nachhaltigkeitsziele: [www.freiburg.de/pb/Lde/206112.html](http://www.freiburg.de/pb/Lde/206112.html)
- Nachhaltigkeitsbericht: [www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/761949/Freiburger\\_Nachhaltigkeitsbericht\\_2014.pdf](http://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/761949/Freiburger_Nachhaltigkeitsbericht_2014.pdf).
- 2014 veröffentlichte das Bürgermeisteramt den ersten Nachhaltigkeitsbericht inklusive der zwölf Themenfelder, 60 Ziele, Schlüsselprojekte, Indikatoren und Kennzahlen.

#### **Ansprechpartner**

Simone Ariane Pflaum und Katrin Tröster  
Nachhaltigkeitsmanagement Freiburg  
Tel.: 0761 201-1070  
E-Mail: [nachhaltigkeitsmanagement@stadt.freiburg.de](mailto:nachhaltigkeitsmanagement@stadt.freiburg.de)  
Internet: [www.freiburg.de/pb/Lde/206068.html](http://www.freiburg.de/pb/Lde/206068.html)

Agenda 21 – Büro Freiburg

Tel.: 0761 76785-11,  
E-Mail: [freiburger-agenda21@freenet.de](mailto:freiburger-agenda21@freenet.de),  
Internet: [www.agenda21-freiburg.de](http://www.agenda21-freiburg.de)

## Stadt Ludwigsburg

Im April 2002 startete die Ludwigsburger Agenda 21, hervorgegangen aus dem gemeinsamen Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, Gemeinderat und Stadtverwaltung. Hauptanliegen ist, Projekte zu entwickeln und gemeinsam umzusetzen, wie zum Beispiel das Projekt einer Gemeinschaftssolaranlage, einer Radweginitiative und eines Naturinfozentrums „Casa Mellifera“. Aber auch Projekte zum Fairen Handel werden durchgeführt. Die Ludwigsburger Agenda 21 ist wichtiger Partner der nachhaltigen Stadtentwicklung Ludwigsburgs, einer Stadt mit 91.060 Einwohnern, die mit ihren Zukunftskonferenzen neue Maßstäbe für die Bürgerbeteiligung gesetzt hat.

### **Folgende Links, Dokumente und Materialien liegen vor:**

- Referat Nachhaltige Stadtentwicklung: [www.ludwigsburg.de/site/Ludwigsburg-Internet/get/1110806/2011\\_wichtige\\_Folien\\_Referat.pdf](http://www.ludwigsburg.de/site/Ludwigsburg-Internet/get/1110806/2011_wichtige_Folien_Referat.pdf) – eine Power-Point-Datei.
- Stadtentwicklungskonzept: [www.ludwigsburg.de/,Lde/start/stadt\\_buerger/Stadtentwicklungskonzept.html](http://www.ludwigsburg.de/,Lde/start/stadt_buerger/Stadtentwicklungskonzept.html)
- Die Zukunftsthemen der Stadt werden hier aufgeführt wie Attraktives Wohnen, Wirtschaft und Arbeit, Vitale Stadtteile oder Bildung und Betreuung. Herzstück des Stadtentwicklungsprozesses sind die alle drei Jahre stattfindenden Zukunftskonferenzen.
- Zukunftskonferenzen mit den Ergebnissen der diesjährigen Konferenz (2015): [www.ludwigsburg.de/,Lde/start/stadt\\_buerger/zukunftskonferenz.html](http://www.ludwigsburg.de/,Lde/start/stadt_buerger/zukunftskonferenz.html)

### **Ansprechpartner**

Peter Fazekas

Referat Nachhaltige Stadtentwicklung

Tel.: 07141 910-2278,

E-Mail: [p.fazekas@ludwigsburg.de](mailto:p.fazekas@ludwigsburg.de)

Internet: [www.ludwigsburg.de/,Lde/start/stadt\\_buerger/stadtentwicklung.html](http://www.ludwigsburg.de/,Lde/start/stadt_buerger/stadtentwicklung.html)

Susanne Schreiner und Silke Neuberger

Agenda-Büro, Stadt Ludwigsburg

Fachbereich Bürgerschaftliches Engagement

Tel: 07141 910-20 27,

E-Mail: [agenda@ludwigsburg.de](mailto:agenda@ludwigsburg.de)

Internet: [www.agenda21.ludwigsburg.de/startseite/](http://www.agenda21.ludwigsburg.de/startseite/)

## Stadt Mannheim

1998 unterzeichnete die Stadt Mannheim die Charta von Aalborg ([www.agenda21-freiburg.de/images/stories/pdf-Dokumente/Agenda21\\_national-international/aalborg.pdf](http://www.agenda21-freiburg.de/images/stories/pdf-Dokumente/Agenda21_national-international/aalborg.pdf)) und startete ihren Agenda-Prozess mit der Maßgabe, Umweltschutz als integrierten Bestandteil jeder Entwicklung zu betrachten. Im Jahr 2000 gründete sich der Verein Lokale Agenda 21 Mannheim-Neckarau e. V. und nahm die Aalborg-Charta in ihre Satzung auf. Partner ([www.agenda21-neckarau.de/partner-projekte](http://www.agenda21-neckarau.de/partner-projekte)) sind unter anderem der Arbeitskreis zur Erhalt des Aufeldes, das Umweltforum Mannheimer Agenda 21 e. V. oder die Ökostadt Rhein-Neckar e. V. ([www.oekostadt.org](http://www.oekostadt.org)). Daneben hat sich die Stadt Mannheim mit ihren rund 294.630 Einwohnern die Aufgabe gestellt, sich als kompakteste Metropole Deutschlands vielgestaltig, tolerant und bunt zu entwickeln. Dafür wurde das Referat Strategische Steuerung im Dezernat des Oberbürgermeisters angesiedelt ([www.mannheim.de/stadt-gestalten/strategische-steuerung](http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/strategische-steuerung)) angesiedelt.

### **Folgende Links, Dokumente und Materialien liegen vor:**

- Gesamtstrategie: [www.mannheim.de/sites/default/files/institution/13085/072015\\_internet.pdf](http://www.mannheim.de/sites/default/files/institution/13085/072015_internet.pdf) –
- CHANGE<sup>2</sup>-Prozess: [www.mannheim.de/stadt-gestalten/change](http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/change)
- Mit weiterführenden, auf Veranstaltungen gezeigten Präsentationen u. a. zum Wandel im Quadrat, zu Befragungsinstrumenten für ein erfolgreiches Veränderungsmanagement oder zur Bürgerbeteiligung: [www.mannheim.de/nachrichten/fachforum-change-grosses-interesse-mannheimer-reformprozess](http://www.mannheim.de/nachrichten/fachforum-change-grosses-interesse-mannheimer-reformprozess).
- 36 Projekte des Masterplans: [www.mannheim.de/node/33](http://www.mannheim.de/node/33) – als Bestandteil von „Organisationskultur und Dialog“.

### **Ansprechpartner**

Matthias Krebs

Dezernat OB Strategische Steuerung

Tel.: 0621 293 6664

E-Mail: [matthias.krebs@mannheim.de](mailto:matthias.krebs@mannheim.de)

Internet: [www.mannheim.de/stadt-gestalten/strategische-steuerung](http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/strategische-steuerung)

Dieter Netter

Lokale Agenda 21 Mannheim-Neckarau e. V.

Tel.: 0621 540 50 337,

E-Mail: [info@neckarau21.de](mailto:info@neckarau21.de)

Internet: [www.neckarau21.de](http://www.neckarau21.de)

## **Stadt Solingen**

1997 beschloss der Rat der Stadt (160.000 Einwohner) einstimmig die Erarbeitung einer lokalen Agenda 21 und unterzeichnete ein Jahr später die Charta von Aalborg. Gemeinsame Einzelprojekte von Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, Unternehmen und kirchlichen Gruppen führten 2006 zum ersten Aktionsprogramm, das 2010 sowie 2013 fortgeschrieben wurde. Der Rat beschloss 2013, diese Aktionsprogramm als Richtschnur für seine zukünftigen Entscheidungen zu nehmen, und beauftragte die Verwaltung, „in enger Zusammenarbeit und unter breiter Mitwirkung der Bürgerschaft die Umsetzung der Leitprojekte zu unterstützen und zu verfolgen“ ([www2.solingen.de/eSuite/eSiDi2009-2014.nsf/HTML/2810D6E2D7A5207CC1257BAC00420DEF/\\$FILE/Beschlussvorlage%202943.pdf](http://www2.solingen.de/eSuite/eSiDi2009-2014.nsf/HTML/2810D6E2D7A5207CC1257BAC00420DEF/$FILE/Beschlussvorlage%202943.pdf)). – Für 2016 sollen eine Überprüfung und Fortschreibung des Aktionsprogramms sowie ein Sachstandsbericht folgen.

### **Folgende Links, Dokumente und Materialien liegen vor:**

- Aktionsprogramm: [www2.solingen.de/C12572F80037DB19/html/BA8CF753333ED12FC12573A600463699](http://www2.solingen.de/C12572F80037DB19/html/BA8CF753333ED12FC12573A600463699)
- Die Seite enthält auch die sieben Themenfelder, in denen 34 Leitprojekte umgesetzt werden sollen. Die Themenfelder sind Freiwilliges Engagement, Bildung, Kinder, Jugend, Familie sowie Integration und kulturelle Vielfalt, Klimaschutz und Klimaanpassung, Stadtentwicklung, Wirtschaft.
- Fortschreibung des Aktionsprogramms von 2013: [www2.solingen.de/c12572f800380be5/files/aktionsprogramm\\_2013.pdf/\\$file/aktionsprogramm\\_2013.pdf?openelement](http://www2.solingen.de/c12572f800380be5/files/aktionsprogramm_2013.pdf/$file/aktionsprogramm_2013.pdf?openelement)
- Lokale Nachhaltigkeitskonferenz 2012: [www2.solingen.de/C12572F80037DB19/html/F7CC49E3D820BFD4C1257A6700331749?opendocument&nid1=49504\\_25694](http://www2.solingen.de/C12572F80037DB19/html/F7CC49E3D820BFD4C1257A6700331749?opendocument&nid1=49504_25694)
- Diese Konferenz wurde anlässlich der UN-Konferenz Rio+ 20 in Rio de Janeiro durchgeführt, um auf das bisher Erreichte zurückzublicken und Schritte zur Fortschreibung des Aktionsprogramm 2013 durchzuführen.

### **Ansprechpartner**

Ariane Bischoff

Büro Oberbürgermeister

Strategiebereich Nachhaltige Entwicklung

Tel.: 0212 290-3406,

E-Mail: [a.bischoff@solingen.de](mailto:a.bischoff@solingen.de)

Internet: [www.agenda21.solingen.de](http://www.agenda21.solingen.de)

Peter Vorkötter

Abteilungsleiter Stadtdienst Natur und Umwelt Solingen

Tel.: 0212 290-6555,

E-Mail: [p.vorkoetter@solingen.de](mailto:p.vorkoetter@solingen.de)

## **Stadt Wernigerode**

Die Stadt mit 33.530 Einwohnern trat 1995 dem Europäischen Klima-Bündnis bei und startete als eine der ersten, wenigen Kommunen in Deutschland einen lokalen Agenda-Prozess. Wichtige Themen waren und sind Familienfreundlichkeit, Barrierefreiheit, Naturschutz, biologische Vielfalt und Klimaschutz mit der Verabschiedung des integrierten Konzeptes 2014. Im Herbst 2015 soll eine Nachhaltigkeitsstrategie von der Stadtverwaltung in Angriff genommen werden. Als der Kleine Nachhaltigkeitsbericht im Juni 2015 vorgestellt wurde, betonte Oberbürgermeister Peter Gaffert: „Nachhaltigkeit heißt für mich Zukunftsfähigkeit. Jede Entscheidung, die ansteht, sollte unter dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit betrachtet werden. Ich bin stolz auf das Engagement, das Bürger, Politik, Wirtschaft, Institutionen und Verwaltung bislang gezeigt haben.“

### **Folgende Links, Dokumente und Materialien liegen vor:**

- Nachhaltiges Wernigerode: [www.wernigerode.de/de/nachhaltiges-wernigerode.html](http://www.wernigerode.de/de/nachhaltiges-wernigerode.html)
- Kleiner Nachhaltigkeitsbericht: [www.wernigerode.de/media/artikel/4041703-kleiner-nachhaltigkeitsbericht-der-stadt/kleiner\\_nachhaltigkeitsbericht\\_wernigerode\\_2015.pdf](http://www.wernigerode.de/media/artikel/4041703-kleiner-nachhaltigkeitsbericht-der-stadt/kleiner_nachhaltigkeitsbericht_wernigerode_2015.pdf)

### **Ansprechpartner**

Katrin Anders

Nachhaltigkeits- und Projektmanagement

Büro des Oberbürgermeisters

Tel.: 03943 654-103

E-Mail: [Katrin.Anders@wernigerode.de](mailto:Katrin.Anders@wernigerode.de),

Internet: [www.wernigerode.de/de/nachhaltiges-wernigerode.html](http://www.wernigerode.de/de/nachhaltiges-wernigerode.html)

## 7.2 Ausgewählte Literatur

2015 – und danach? Lokales Handeln für globale Ziele. Positionspapier des 4. Stuttgarter Forums für Entwicklung am 17. Oktober 2014: [www.service-eine-welt.de/images/text\\_material-4238.img](http://www.service-eine-welt.de/images/text_material-4238.img)

Bericht der Bundesregierung. Eine Agenda für den Wandel. Herausgegeben vom BMZ: [www.bmz.de/de/zentrales\\_downloadarchiv/grundsaeetze\\_und\\_ziele/2014\\_12\\_03\\_Bericht\\_Post\\_2015-Agenda\\_komplett.pdf](http://www.bmz.de/de/zentrales_downloadarchiv/grundsaeetze_und_ziele/2014_12_03_Bericht_Post_2015-Agenda_komplett.pdf)

Der neue Zukunftsvertrag für die Welt. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Herausgegeben vom BMZ: [www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/themen/entwicklungspolitik\\_allgemein/Materialie270\\_zukunftsvertrag.pdf](http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/themen/entwicklungspolitik_allgemein/Materialie270_zukunftsvertrag.pdf)

Die 2030-Agenda – Chancen für eine zukunftsfähige Welt. Standpunkt Nr.3 / September 2015. Herausgegeben von VENRO: [http://venro.org/uploads/tx\\_igpublikationen/Standpunkt\\_2030-Agenda.pdf](http://venro.org/uploads/tx_igpublikationen/Standpunkt_2030-Agenda.pdf)

„Die 2030-Agenda – Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung“. Herausgegeben vom Global Policy Forum: [www.globalpolicy.org/images/pdfs/GPFEurope/Agenda\\_2030\\_online.pdf](http://www.globalpolicy.org/images/pdfs/GPFEurope/Agenda_2030_online.pdf)

Globale Ziele für nachhaltige Entwicklung lokal umsetzen. Strategien und Instrumente. Herausgegeben von der Stiftung Entwicklung und Frieden: [www.sef-bonn.org/fileadmin/Die\\_SEF/Veranstaltungen/BoSy/2015\\_bosy\\_doku\\_de.pdf](http://www.sef-bonn.org/fileadmin/Die_SEF/Veranstaltungen/BoSy/2015_bosy_doku_de.pdf)

Handreichung zur Kommunalen Entwicklungspolitik. Herausgegeben von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt: [www.service-eine-welt.de/images/text\\_material-5251.img](http://www.service-eine-welt.de/images/text_material-5251.img)

Kommunale Zukunftscharta. Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene. Herausgegeben vom Deutschen Städtetag: [www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/siteuebergreifend/2014/kommunale\\_zukunftscharta\\_oktober\\_2014.pdf](http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/siteuebergreifend/2014/kommunale_zukunftscharta_oktober_2014.pdf)

Nachhaltigkeitsstrategie erfolgreiche entwickeln. Zwei Bände: a) für ein nachhaltiges NRW, b) für Deutschland:

[www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/nachhaltigkeitsstrategien-erfolgreich-entwickeln/](http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/nachhaltigkeitsstrategien-erfolgreich-entwickeln/)

Strategische Eckpunkte für eine nachhaltige Entwicklung in Kommunen. Unterstützt vom Rat für Nachhaltige Entwicklung: [https://www.nachhaltigkeitsrat.de/fileadmin/user\\_upload/dokumente/publikationen/broschueren/Broschuere\\_Nachhaltige\\_Stadt\\_Strategische\\_Eckpunkte\\_texte\\_Nr\\_49\\_August\\_2015.pdf](https://www.nachhaltigkeitsrat.de/fileadmin/user_upload/dokumente/publikationen/broschueren/Broschuere_Nachhaltige_Stadt_Strategische_Eckpunkte_texte_Nr_49_August_2015.pdf)

Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Herausgegeben von den Vereinten Nationen: [www.un.org/depts/german/gv-70/a70-l1.pdf](http://www.un.org/depts/german/gv-70/a70-l1.pdf)

Universelle Verantwortung: Die Bedeutung der 2030-Agenda für eine nachhaltige Entwicklung der deutschen Bundesländer. Herausgegeben vom DIE in Kooperation mit dem Land NRW und der SKEW: [www.die-gdi.de/discussion-paper/article/universelle-verantwortung-die-bedeutung-der-2030-agenda-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung-der-deutschen-bundeslaender/](http://www.die-gdi.de/discussion-paper/article/universelle-verantwortung-die-bedeutung-der-2030-agenda-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung-der-deutschen-bundeslaender/)

Zukunftscharta. Eine Welt – Unsere Verantwortung. Herausgegeben vom BMZ: [www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren\\_flyer/infobroschueren/Materialie250\\_zukunftscharta.pdf](http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie250_zukunftscharta.pdf)

## 7.3 Servicestelle und Kooperationspartner

### Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

Annette Turmann  
Projektleiterin Global Nachhaltige Kommune  
Tel.: 0228 20717-335  
E-Mail: annette.turmann@engagement-global.de  
Internet: [www.service-eine-welt.de/global\\_nachhaltige\\_kommune/global\\_nachhaltige\\_kommune-start.html](http://www.service-eine-welt.de/global_nachhaltige_kommune/global_nachhaltige_kommune-start.html)

### Kooperationspartner

#### **Deutscher Städtetag**

Sabine Drees, Referentin für Auslandsangelegenheiten  
Tel.: 0221 3771-214  
E-Mail: [drees@staedtetag.de](mailto:drees@staedtetag.de)  
Internet: [www.staedtetag.de](http://www.staedtetag.de)

#### **Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)**

E-Mail: [die@die-gdi.de](mailto:die@die-gdi.de)  
Internet: [www.die-gdi.de](http://www.die-gdi.de)

#### **Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)**

E-Mail: [difu@difu.de](mailto:difu@difu.de)  
Internet: [www.difu.de](http://www.difu.de)

#### **Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST)**

Dr. Volker Teichert, Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Tel.: 06221 91 22-20  
E-Mail: [volker.teichert@fest-heidelberg.de](mailto:volker.teichert@fest-heidelberg.de)  
Internet: [www.fest-heidelberg.de](http://www.fest-heidelberg.de)

#### **Ideenschmiede für Nachhaltigkeit**

Albrecht W. Hoffmann  
Tel.: 0228 391 77 57  
E-Mail: [hoffmann@ideenschmiede-nachhaltigkeit.de](mailto:hoffmann@ideenschmiede-nachhaltigkeit.de)  
Internet: [www.ideenschmiede-nachhaltigkeit.de](http://www.ideenschmiede-nachhaltigkeit.de)

#### **Kommunikation für Mensch & Umwelt**

Michael Danner, Umweltzentrum Hannover  
Tel.: 0511 164 03 15  
E-Mail: [info@umweltkommunikation-danner.de](mailto:info@umweltkommunikation-danner.de)  
Internet: [www.umweltkommunikation-danner.de](http://www.umweltkommunikation-danner.de)

#### **Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e. V.**

Dr. Klaus Reuter, Geschäftsführer  
Tel.: 0231 936 960-0  
E-Mail: [info@lag21.de](mailto:info@lag21.de)  
Internet: [www.lag21.de](http://www.lag21.de)

#### **Nachhaltigkeitsbüro Baden-Württemberg**

Gerd Oelsner, Leiter Nachhaltigkeitsbüro  
Tel.: 0721 5600-1450  
E-Mail: [Gerd.Oelsner@lubw.bwl.de](mailto:Gerd.Oelsner@lubw.bwl.de)  
Internet: [www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/231713/](http://www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/231713/)

#### **Rat für Nachhaltige Entwicklung**

Robert Böhnke, Wissenschaftlicher Referent  
Tel.: 030 338424-123  
E-Mail: [robert.boehnke@nachhaltigkeitsrat.de](mailto:robert.boehnke@nachhaltigkeitsrat.de)  
Internet: [www.nachhaltigkeitsrat.de](http://www.nachhaltigkeitsrat.de)

#### **Nachhaltigkeitszentrum Thüringen**

Dietrich Wohlfarth  
Tel.: 03628 640-723  
E-Mail: [dietrich.wohlfarth@nhz-th.de](mailto:dietrich.wohlfarth@nhz-th.de)  
Internet: [www.nhz-th.de/aktuelles/](http://www.nhz-th.de/aktuelles/)

#### **Niedersächsisches Studieninstitut für kommunale Verwaltung e. V.**

Tel.: 0511 1609-0  
E-Mail: [info@nsi-hsvn.de](mailto:info@nsi-hsvn.de)  
Internet: [www.nsi-hsvn.de](http://www.nsi-hsvn.de)

#### **Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE)**

Deutsche Sektion  
Christiane Overmans, Vorsitzende  
Tel.: 0221 3771-311 (Geschäftsstelle)  
E-Mail: [post@rgre.de](mailto:post@rgre.de)  
Internet: [www.rgre.de](http://www.rgre.de)

**Servicestelle Agenda 21 Sachsen-Anhalt**

Netzwerk Zukunft Sachsen-Anhalt e. V.

Anke Schulze-Fielitz, Frank Ernst

Tel.: 0391 5433861

E-Mail: agenda@kosa21.de

Internet: www.kosa21.de

**Stiftung Entwicklung und Frieden (sef:)**

Rebekka Hannes, Wissenschaftliche Referentin / Presse

Tel.: 0228 95925-13

E-Mail: hannes@sef-bonn.de

Internet: www.sef-bonn.de

**Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)**

Astrid Saalbach

Tel.: 0711 210 29-80

E-Mail: saalbach@sez.de

Internet: www.sez.de

**Sustainable Development Solutions Network (SDSN Germany)**

E-Mail: info@sdsngermany.de

Internet: www.sdsngermany.de

**Translake GmbH**

Wolfgang Himmel

Tel.: 07531 36592-20

E-Mail: info@translake.org

Internet: www.translake.org

**7.4 Weiterführende Links:  
Bund und Länder****Bundesregierung****Nationale Nachhaltigkeitsstrategie:**

[www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Nachhaltigkeitsstrategie/\\_node.html](http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Nachhaltigkeitsstrategie/_node.html)

**BMZ Zukunftscharta:**

[www.bmz.de/de/mitmachen/zukunftscharta/index.html](http://www.bmz.de/de/mitmachen/zukunftscharta/index.html)

Und: [www.zukunftscharta.de](http://www.zukunftscharta.de)

**BMBF Forschung für****Nachhaltige Entwicklung (FONA):**

[www.fona.de](http://www.fona.de)

**Parlamentarischer Beirat****Parlamentarischer Beirat für  
nachhaltige Entwicklung:**

[www.bundestag.de/nachhaltigkeit](http://www.bundestag.de/nachhaltigkeit)

**Bundesländer****Baden-Württemberg nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/badenwuerttemberg.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/badenwuerttemberg.html)

**Bayern nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/bayern.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/bayern.html)

**Berlin nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/berlin.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/berlin.html)

**Brandenburg nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/brandenburg.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/brandenburg.html)

**Bremen nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/bremen.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/bremen.html)

**Hamburg nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/hamburg.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/hamburg.html)

**Hessen nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/hessen.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/hessen.html)

**Niedersachsen nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/niedersachsen.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/niedersachsen.html)

**Nordrhein-Westfalen nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/nordrhein-westfalen.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/nordrhein-westfalen.html)

**Rheinland-Pfalz nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/rheinland-pfalz.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/rheinland-pfalz.html)

**Sachsen nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/sachsen.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/sachsen.html)

**Sachsen-Anhalt nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/sachsen-anhalt.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/sachsen-anhalt.html)

**Schleswig-Holstein nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/schleswig-holstein.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/schleswig-holstein.html)

**Thüringen nachhaltig:**

[www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe\\_Laenderstrategien/thueringen.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/Steckbriefe_Laenderstrategien/thueringen.html)

**Nachhaltigkeitspreis**

**Deutscher Nachhaltigkeitspreis:**

[www.nachhaltigkeitspreis.de](http://www.nachhaltigkeitspreis.de)



## Publikationen der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt stellt alle ihre Publikationen und Informationsmaterialien zum kostenfreien Bestellen (sofern noch nicht vergriffen) oder als Download auf ihrer Homepage bereit.

Hier finden Sie Verweise auf ausgewählte aktuelle Publikationen.

### Dialog Global-Schriftenreihe der Servicestelle:

- Nr. 36: Partizipation von Flüchtlingen in der kommunalen Entwicklungspolitik. Gutachten. Bonn, November 2015
- Nr. 35: Host City Programm WM Brasilien 2014 – Deutschland 2006/2011: Partner für nachhaltige Stadtentwicklung. Bonn, November 2015
- Nr. 33: Beispiele guter Praxis zu Migration und Entwicklung auf kommunaler Ebene. Bonn, Februar 2015
- Nr. 32: 50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015 - Dokumentation der zweiten Projektphase. Bonn, Juni 2014
- Nr. 31: Hauptstadt des Fairen Handels 2013. Dokumentation. Bonn, Dezember 2013
- Nr. 28: Handreichung zur Kommunalen Entwicklungspolitik. Ein Theorie- und Praxisleitfaden. Bonn, Mai 2013
- Nr. 23: Fair Handeln in Kommunen. Ein Praxisleitfaden. 2. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage Bonn, Januar 2015

### Material-Schriftenreihe der Servicestelle:

- Nr. 74: Pressespiegel 2015. Bonn, Dezember 2015
- Nr. 73: Internationaler Auftaktworkshop „50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“ Phase 4: Lateinamerika. Bonn, November 2015
- Nr. 72: Konferenz „Kommunale Partnerschaften mit Asien“, 17. – 18. November 2014, Berlin. Bonn, August 2015
- Nr. 70: Internationaler Workshop der kommunalen Klimapartnerschaften – Präsentation der Handlungsprogramme 1. – 3. Juli 2014, Berlin. Bonn, Februar 2015
- Nr. 69: Zehntes bundesweites Netzwerktreffen Bürgerhaushalt. 1. und 2. Oktober 2014 Dokumentation. Bonn, Februar 2015

Nr. 66: Viertes bundesweites Netzwerktreffen Migration und Entwicklung auf kommunaler Ebene, 2. April 2014. Bonn, Juli 2014

Nr. 24: Faires Beschaffungswesen in Kommunen und die Kernarbeitsnormen. Rechtswissenschaftliches Gutachten. 2013. Bonn, April 2014

### Sonstige Publikationen der Servicestelle:

- Unsere Angebote. Bonn 2015
- Über Uns. Kurzprofil der Servicestelle. Bonn 2015 [Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Spanisch]
- Kommunale Entwicklungszusammenarbeit. Deutsche Städte und Gemeinden aktiv für die Eine Welt. Dokumentation des Deutschen Städte- und Gemeindebundes (DStGB) in Kooperation mit der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. (Dezember 2015)
- KOMMUNE heute: Lokal handeln, global wirken. Ein Sonderheft der Servicestelle in Zusammenarbeit mit der Redaktion DEMO (Beilage zur Ausgabe Oktober 2015 von DEMO)
- Kommunal fair handeln. Möglichkeiten für Fairen Handel und Faires Beschaffungswesen. Ein Dossier der Servicestelle in Zusammenarbeit mit der Redaktion welt-sichten (Beilage zur Ausgabe 4-2015 von welt-sichten)
- Migranten als Brückenbauer. Das entwicklungspolitische Engagement von Migrantenorganisationen. Ein Dossier der Servicestelle in Zusammenarbeit mit der Redaktion welt-sichten (Beilage zur Ausgabe 09/2013 von welt-sichten)

Alle Informationen, Termine, Aktivitäten, Tipps und Hintergrundberichte aktuell in den monatlichen **\*\*\*Eine-Welt-Nachrichten\*\*\*** der Servicestelle. Kostenfrei! Bestellformular auf unserer Homepage unter [www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de).

# ENGAGEMENT GLOBAL

Service für Entwicklungsinitiativen



Engagement Global gGmbH – Service für Entwicklungsinitiativen ist die Ansprechpartnerin in Deutschland für entwicklungspolitisches Engagement, deutschlandweit und international. Seit 1. Januar 2012 vereint Engagement Global unter ihrem Dach Initiativen und Programme, die sich in der entwicklungspolitischen Arbeit aktiv für ein gerechtes globales Miteinander einsetzen.

Mit Engagement Global gibt es erstmalig in Deutschland eine zentrale Anlaufstelle für die Vielfalt des entwicklungspolitischen Engagements sowie der Informations- und Bildungsarbeit.

Engagement Global informiert zu aktuellen Projekten und Initiativen in Deutschland und weltweit, berät Einzelne und Gruppen zu entwicklungspolitischen Vorhaben und fördert diese finanziell. Sie qualifiziert bedarfsgerecht, verbindet Menschen und Institutionen miteinander, unterstützt zivilgesellschaftliches und kommunales Engagement, private Träger und Einrichtungen.

Interessierte Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen und Kommunen, Lehrer und Schüler finden

- Information
- Beratung
- Weiterbildung
- Förderung
- Netzwerke

Engagement Global arbeitet im Auftrag der Bundesregierung und wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert. Mit dem Ministerium teilt Engagement Global das Ziel, mehr Bürgerinnen und Bürger für entwicklungspolitisches Engagement zu gewinnen.

Engagement Global ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung (gGmbH). Sie hat ihren Sitz in

Bonn. Weitere Standorte sind Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig, Mainz und Stuttgart.

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH  
Service für Entwicklungsinitiativen  
Tulpenfeld 7  
53113 Bonn  
Telefon +49 228 20 717-0  
Telefax +49 228 20 717-150  
info@engagement-global.de  
www.engagement-global.de  
www.facebook.com/engagement-global  
www.twitter.com/EngGlobal  
Infotelefon 0800 188 7 188



Engagement Global gGmbH,  
Service für Entwicklungsinitiativen  
Servicestelle Kommunen in der Einen Welt  
Tulpenfeld 7, 53113 Bonn • 0228/20717-0

### **Eine Welt beginnt vor Ort**

Das Leben der Menschen in unserer Einen Welt ist in vielfältiger Weise miteinander verbunden. Voneinander lernen, miteinander Lösungen suchen, gemeinsame Wege gehen – das sind die Erfordernisse unserer Zeit, um global nachhaltige Entwicklung zu fördern. Ihre Entscheidungen und Ihr Engagement als Kommune wirken sich auch auf das Leben anderenorts aus. Ihre gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Zukunft wird durch Ihr entwicklungspolitisches Engagement vielfältiger, ideenreicher und erfolgreicher.

Sie wollen Schritt halten mit den globalen Herausforderungen und gleichzeitig zur Entwicklung lebenswerter Bedingungen auch in anderen Teilen der Welt beitragen? Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt steht Ihnen als Partner zu allen Fragen kommunaler Entwicklungspolitik zur Seite. Wir stehen für Erfahrung, Kompetenz, erfolgreiche Projekte, nachhaltige Ergebnisse und umfangreiche Informationen.

Schärfen Sie das internationale Profil Ihrer Kommune. Erwerben Sie interkulturelle Kompetenz. Engagieren Sie sich.

### **Wir sind**

als Teil der Engagement Global gGmbH:

- Kompetenzzentrum und Serviceeinrichtung für entwicklungspolitisch interessierte Kommunen in Deutschland,
- Partner für kommunale Entwicklungspolitik zur Erreichung internationaler Entwicklungsziele und einer nachhaltigen und partizipativen Stadtentwicklung – hier und bei den Partnern im Süden,
- Förderer des Austausches von internationalem Know-how mit Kommunalexperthen in Entwicklungs- und Schwellenländern,
- Experten für die Qualifizierung von kommunalen Projekt- und Städtepartnerschaften,
- Berater für wirkungsvolle Informations- und Bildungsarbeit deutscher Kommunen.

### **Wir arbeiten**

im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung an kommunalen Zukunftsthemen:

- Deshalb helfen wir, kommunale Partnerschaften mit Entwicklungs- und Schwellenländern auf- und auszubauen, aktuell mit den Schwerpunkten: Klima, Bürgerhaushalt, nachhaltige Stadtentwicklung.
- Deshalb unterstützen wir die Vernetzung von Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene und stärken kommunale Entwicklungspolitik durch die Einbeziehung von Migrantinnen und Migranten.
- Deshalb fördern wir ein Faires Beschaffungswesen als kommunalen Beitrag zur Ausweitung des Fairen Handels.

### **Wir bieten**

- Veranstaltungen wie Workshops, Tagungen und Konferenzen, die Betreuung und Unterstützung themenbezogener Netzwerke,
- den Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“,
- persönliche, kostenlose Beratung, auch bei Ihnen vor Ort,
- einen Online-Finanzierungsratgeber,
- umfangreiche Publikationsreihen, Studien und Recherchen zu aktuellen Themen der entwicklungspolitisch relevanten kommunalen Handlungsfelder, eine umfangreiche Homepage [www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de) und Internetportale, beispielsweise [www.buergerhaushalt.org](http://www.buergerhaushalt.org),
- den monatlichen Newsletter „Eine Welt Nachrichten“,
- Beratung für Kommunen zu den Angeboten der Engagement Global gGmbH.

Sie haben Ideen? Wir helfen Ihnen, diese umzusetzen.

Sie suchen Lösungen? Wir finden mit Ihnen partnerschaftlich das Ziel.

Kommunales entwicklungspolitisches Engagement heißt verantwortungsbewusst und nachhaltig die Zukunft in der Einen Welt zu gestalten. Seien Sie dabei!



Niedersachsen



Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt der Engagement Global gGmbH wird finanziell gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie der Länder Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Durch unsere Gremien Programmbeirat und Programmkommission beteiligen wir unsere Förderer und Kooperationspartner an der Fortentwicklung der SKEW.

**Unter Mitwirkung:** Freistaat Bayern, Land Berlin, Land Mecklenburg-Vorpommern, Land Niedersachsen, Saarland, Land Schleswig-Holstein, Freistaat Thüringen, Gemeinde Aidlingen, Auswärtiges Amt, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, Bundesstadt Bonn, DBB Beamtenbund und Tarifunion, DEAB Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e. V., Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH, Deutsche UNESCO-Kommission e. V., Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Diözesanrat der Katholischen Kirche, Forum der Kulturen Stuttgart e. V., Stadt Freiburg, Stadt Jena, Stadt Karlsruhe, Stadt Köln, Stadt München, Stadt Nürnberg, Rat der Gemeinden und Regionen Europas, Rat für Nachhaltige Entwicklung, Kreis Steinfurt, Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e. V.